

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Taten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält und still sich freuend
Ans Ende dieser schönen Reihe sich
Geschlossen sieht!“

Goethes Iphigenie, III. Auftritt.

Chronik der familie Pfaundler

von 1486 bis 1915.

Verfaßt von

Leopold Pfaundler v. Hadermür

k. k. Hofrat und emerit. Universitätsprofessor

in Graz.

Liebwerte Vettern, Basen und Nachkommen namens Pfaundler!

Ende des Jahres 1878 habe ich jedem mir bekannten Pfaundler einen Abdruck des von mir neu zusammengestellten Stammbaumes der Pfaundlerischen Familie übersendet.

Die dankbare Aufnahme, die derselbe gefunden und das warme Interesse, welches der Geschichte unserer Familie entgegengebracht wurde, haben mich ermuntert, die Nachrichten, welche ich über die Personen des Stammbaumes gesammelt, ebenfalls autographisch zu vervielfältigen und unter Euch zu verteilen. Sie werden dadurch um so sicherer der Vergessenheit entrissen und können unseren Nachkommen noch ferner Nutzen bringen.

Wenn wir die Schicksale unserer Voreltern im Gedächtnis bewahren, so geschieht es nicht, um auf Grund ihrer Verdienste für uns Nachkommen eine bevorzugte Stellung unter unseren Zeitgenossen zu beanspruchen, oder um irgendeinen materiellen Vorteil daraus zu ziehen; es geschieht vielmehr, um uns an ihrem wackeren Beispiel zu ermuntern und zu erbauen.

Wenige Familien, insbesondere unter den bürgerlichen, sind in der Lage, so weit, nämlich über 400 Jahre zurückreichende, sichere Nachrichten über ihre Vorfahren aufweisen zu können. Und welches ein erfreuliches, durch keinen schwarzen Punkt entstelltes Bild bietet sich uns in denselben dar!

Nicht ohne tiefe Bewegung können wir die alten vergilbten Stammbüchlein und die vorhandenen Familienchroniken durchblättern, denn wir stoßen da fort und fort auf wackere Männer, die alle ihre Kräfte der Erfüllung ihrer Pflichten gegen Staat, Kirche, Gemeinde und Familie widmen; wir begegnen hervorragenden Betätigungen

der Treue für Fürst und Vaterland, Beweisen ritterlicher Tapferkeit und persönlicher Tüchtigkeit und wir bemerken, daß alle diese Tugenden als selbstverständlich ausgeübt werden, ohne davon Aufhebens zu machen. Wir erfahren, daß zahlreiche unserer Vorfahren vermöge ihrer dienstlichen Stellung als Maut- oder Steuerbeamte, Rentmeister, Advokaten usw. in der Lage waren, täglich mit großen Geldsummen umzugehen, daß aber keiner dabei reich geworden sei, vielmehr die meisten ihren Kindern nichts oder nicht viel mehr hinterlassen haben, als ihren ehrlichen Namen.

Wir treffen endlich auch viele wackere Hausfrauen, deren stilles aber bedeutsames Wirken aus dem Umstande beurteilt werden mag, daß die Pfaundlerischen Familien durchschnittlich sehr kinderreich waren.

Ueber die Hälfte der Familien zählte 6 und mehr Kinder, ein Viertel der Familien hat deren 9 bis 16 aufzuweisen. Wie viele Mutterschmerzen, Mutter Sorgen und Arbeit mag es gekostet haben, all die vielen Kleinen auf die Welt zu bringen, sie zu nähren, zu kleiden, zu erziehen! Dabei ist noch in Anschlag zu bringen, wie gering im Durchschnitt die Einnahmen der Familien waren und wie oft sie durch Kriegsnöten und teure Zeiten bedrängt wurden.

Müssen wir uns da nicht verpflichtet fühlen, neben den unmittelbaren Eltern, deren Hingang wir beweinen, auch noch der Eltern der Eltern in dankbarer Erinnerung zu gedenken?

Dies ist denn auch die Absicht dieser Blätter. Sie sollen in schmuckloser Weise und in möglichst

wortgetreuem Anschlusse an die Quellen, welche überall angeführt werden sollen, das Wissenswerte von dem allen wiedergeben, was ich aus den alten Stammbüchern, Familienchroniken, Handschriften, Urkunden, Briefen, Zeugnissen, Nekrologen, Bildern, sowie aus den Tauf-, Trau- und Sterberegistern, endlich aus den Raitbüchern des Innsbrucker Statthaltereiarchives und anderen daselbst vorhandenen Quellen selbst oder durch verlässliche Freunde gesammelt und beim Vergleichen als richtig erkannt habe.*)

Quellen für die Chronik und den Stammbaum.

Im Nachlasse meines seligen Vaters fand ich fünf Hefte in Quartformat aus vergilbtem Papier mit teilweise stark verbläuter, aber doch noch gut leserlicher Schrift von verschiedener Hand mit den Aufschriften: „Pfaundler'sches Stambenbüchl“. Bei genauer Durchsicht ergab sich, daß diese mit I. bis V. bezeichneten Hefte enthalten:

Hest I: Abschriften der Originalstammbücher von Hanns Pf. (1530—1597), dann ebenso von dessen Sohn Hanns Pf. (1567—1633), dann von des letzteren Sohne Carl Pfaundler (1604—1678) nebst Nachrichten über die Entstehung dieser Abschriften.

Hest II: Das Originalstammbuch des Johann Pf., Richters in Ehrenberg (Neffe des Carl Pf.) nebst einer vorausgeschickten Chronik der Familie von Ulrich Pfaundler, dem Wappenerwerber, bis zum Verfasser selber, also von 1535 bis 1667 reichend.

Hest III: Das Originalstammbuch des Johann Jacob Pf., kaiserl. Zöllers an der Ehrenberger Klause, von 1688 bis 1754 reichend.

Hest IV: Das Originalstammbuch des Sohnes des vorigen, Franz Ignaz Pf., kaiserl. Zöllers an der Ehrenberger Klause, samt einigen Beisätzen (mit schwärzerer Schrift) von dessen Sohne Benedict Pf. Reicht von 1720 bis 1732.

*) Die Daten aus dem Statthaltereiarchiv verdanke ich größtenteils dem seither verstorbenen Freunde kaiserl. Rat D. Schönherr, Archivar in Innsbruck.

Hest V: Das Originalstammbuch des Benedict Pf., kaiserl. Zöllers in Ruffstein; 1766 bis 1800.

Ferner fand sich eine von Benedict Pf. in Folioformat halbbrüchig geschriebene, sehr vollständige und geordnete Chronik der Familie Pfaundler von Johannes Pf. (1603—1653) an bis zu den Söhnen des Benedict, also bis zu meinem Großvater herabreichend.

Diese Hauptquellen unserer Familiengeschichte kontrollieren sich gegenseitig und finden überdies eine Bestätigung durch die Uebereinstimmung ihrer Angaben mit denjenigen der Tauf-, Trau- und Sterberegister der Innsbrucker Pfarre, welche bis 1580 zurückreichen.

Für die allerälteste Zeit von 1486 an bis 1535 und darüber lieferte das Statthaltereiarchiv insbesondere in den „Raitbüchern“ (Ausgabsverzeichnisse der Landesfürsten in Folioebänden) wertvolle und vollständig verlässliche Aufschlüsse. Die sonst benützten Quellen sollen an Ort und Stelle angegeben werden; für die eben angeführten sollen folgende Abkürzungen gelten:

Stb. bedeutet: Stammbuch.

B. M. bedeutet: Benedict Pfaunders Manuscript.

T. R. bedeutet: Taufregister.

Tr. R. bedeutet: Trauregister.

St. R. bedeutet: Sterberegister.

(Wo nichts anderes hinzugefügt, der Pfarre Innsbruck.)

St. A. Kb. F. 38 bedeutet: Statthaltereiarchiv, Raitbuch Folio 38.

St. A. G. v. H. bedeutet: Statthaltereiarchiv, Geschäft vom Hof.

G. v. Pf. F. bedeutet: Georg v. Pfaunders Familiennotizen, welche mir derselbe vor seinem Tode übergeben hat.

G. v. Pf. St. bedeutet: Georg v. Pfaunders Stammbaum, den derselbe ebenfalls mir in Abschrift übergeben.

Damit schließe ich diese einleitenden Bemerkungen und gehe zur Familienchronik selber über.

Innsbruck/ 1. Jänner 1890.

Dr. phil. Leopold Pfaundler

k. k. Universitätsprofessor.

Vorwort

zur gedruckten Auflage 1915.

Im Jahre 1900 habe ich zu der im Jahre 1890 verteilten autographierten Chronik ebenfalls autographierte Nachträge nach dem Stande vom 1. Jänner 1900 folgen lassen. Seitdem hat sich wieder so vieles verändert und hinzugesellt, daß neue Nachträge erforderlich würden. Es erschien mir aber zweckmäßiger, alle Nachträge mit dem Hauptbuche in eins zu vereinigen und, um die Erhaltung der Chronik noch mehr zu sichern, ihr eine würdigere Ausstattung durch Druck zu geben. Außerdem wurde der große ergänzte Stammbaum beigelegt, so daß jetzt alles beisammen ist. Da ich kaum mehr in der Lage sein werde, noch einmal die Chronik zu ergänzen, so empfehle ich meinen Verwandten und deren Nachkommen, die

beigehefteten leeren Blätter zur fortlaufenden Ergänzung zu benützen. Nur wenn dies fleißig und regelmäßig, z. B. an jedem Jahreschluß, geschieht, werden auch die ferneren Generationen sich einer vollständigen Chronik erfreuen können.

Um das Auffinden einer Person in der Chronik zu erleichtern, erschien es zweckmäßig, im Stammbaum bei jedem Schildchen die Seitenzahl der Chronik anzumerken, wo man Näheres über die Person findet. Diese Einrichtung ist hier durchgeführt worden.

Hiermit verabschiedet sich der Verfasser von seinen lieben Verwandten mit dem Wunsche:

Vivat floreat, crescat familia Pfaundler!

Graz, Neujahr 1915.

Leopold Pfaundler v. Hadermur.

Erster Abschnitt

enthaltend die

Nachrichten über jene ältesten Pfaundler, deren verwandtschaftliches Verhältnis nicht bekannt oder nicht sicher erweisbar ist.

Anno 1486 lebte am Hofe des prachtliebenden Erzherzogs Sigismund zu Innsbruck ein „Trummeter“ Namens **Ulrich Phudler**¹⁾ mit seiner Hausfrau **Margarethe**. So steht der Name mehrmals im Raitbuche²⁾ geschrieben, welches meldet, daß dieser Trummeter Phudler am „Erchtag nach Gertraudi 1486“ seinen Sold von 4 fl. abgeholt habe. Er erhielt in demselben Jahr noch mehrmals Beträge von 7 fl., 5 fl., 5 fl., 1 r 5 fr., so daß also sein Jahressold 21 fl. 1 r 5 fr. betrug.

Anno 1487 „Erchtag vor Tiburtii“ holte unser Trummeter zum letztenmale seinen Sold von 5 fl. persönlich ab³⁾, am Samstag nach Peter und Paul ließ er 5 fl. durch seine Hausfrau abholen⁴⁾, ebenso am „Pfinsttag nach Maria Himmelfahrt“. Bald darauf muß er sein letztes Liedchen geblasen haben, denn am Montag nach Viti 1488 erhielt die „Wittib Ulrich Phudlers“ vom Sold ihres Gemahls 3 fl., später 6 fl., 3 fl., 6 fl., zusammen 18 fl.⁵⁾ Ulrich Phudler ist also zwischen 15. August 1487 und 15. Juni 1488 gestorben.

Die „Wittib Margareth Phudlerin“ erhielt dann in mehreren Raten ein Gnadengeld von 10 fl.⁶⁾ wobei sie aber von 1489 „Montag nach Invocavit“ an abwechselnd Pfaundler, dann wieder Pfudler genannt wird.⁷⁾ 1489 Freitag vor Urbani erhält die „Wittib des Ulrich Phudler“ noch an rückständigem Solde ihres Gemahls 5 fl., später noch 4 fl., 8 fl., zusammen 17 fl.⁸⁾ 1490 Erchtag vor Pantrazi zahlte die landesfürstliche Kammer der „Margaretha Pfaundlerin, weiland Ulrich Pfaunders, Trummeters, hinterlassenen Wittib“, zur Aus-

lösung eines Schildes, welchen derselbe an Michael Stumm verfertigt hatte, 12 fl.⁹⁾

Aus Obigem geht sicher hervor, daß Pfaundler und Phudler zwei Schreibweisen desselben Namens sind, aus welchen dann später das Pfaundler hervorgegangen ist.

Solcher Pfaundler hat es damals am Hofe Sigismunds noch mehrere gegeben. So findet sich im Raitbuche anno 1491 mehrmals aufgeführt ein **Hans Pfaundler**, Hansjen Pfaundler oder Pfaundler als „des gnädigen Herrn Marstaller“, welcher mehrmals im Jahre je 5 fl. Sold erhält. Er erscheint wiederum 1496 als „obrister Marstaller“ und dürfte identisch sein mit dem Hans Pfaundler, welcher 1509 vorkommt, angestellt mit 13 fl. per Quartal als Provision und Dienstgeld.¹⁰⁾

Aber auch ein Hofmaler namens **Niclas Pfaundler** kommt 1491 vor¹¹⁾. Von demselben erzählen die Georg v. Pfaunderschen Familiennotizen, daß er 1490 gelebt und das beigezeichnete Symbol im Siegel geführt habe. Georg v. Pfaundler hat mir kurz vor seinem Tode auf Anfrage mitgeteilt, daß er dieses Zeichen einem Siegel entnommen habe. Weiter konnte ich nichts darüber in Erfahrung bringen. Es muß also dahingestellt bleiben, ob wir es da mit einer Künstlermarke oder mit einem Hauszeichen (Familienzeichen, Schildzeichen) zu tun haben. Endlich erscheint 1496 noch ein **Sebastian Pfaundler** als Hoftrompeter¹²⁾.

Nicht allein am Innsbrucker Hofe lebten damals Pfaundler, sie waren auch im Lande ver-

¹⁾ Man beachte diese und die folgenden Schreibweisen. ²⁾ St. U. Rb. fol. 210. ³⁾ dto. fol. 338. ⁴⁾ dto. fol. 338. ⁵⁾ dto. fol. 307. ⁶⁾ dto. fol. 62/63. ⁷⁾ dto. fol. 23. ⁸⁾ dto. fol. 211.

⁹⁾ St. U. Rb. fol. 29. ¹⁰⁾ dto. fol. 162. ¹¹⁾ St. U. Rb. ¹²⁾ G. v. Pf. F.

breitet. So starb 1527 ein **Georg Pfaundler** in Seefeld bei Tirol unter einer Lawine, der eine Witwe Anna hinterließ¹³⁾.

Ein **Christoph Pfaundler** lebte 1538 als Forstknecht in Achen, welcher einen Sohn Galt Pfaundler hatte¹⁴⁾.

Am 16. Februar 1523 erhielt **Philipp Pfaundler**, Bürger in Reutte, von Kaiser Ferdinand einen Wappenstein. Seine Gattinnen waren Anna Peintner und Eva Blum; erstere starb 1538, letztere 1560¹⁵⁾.

Ein **Conrad Pfaundler** lebte 1524 in Telfs¹⁶⁾.

Etwas später treffen wir in Innsbruck die Familie eines Goldschmiedes **Michl Pfaundler**, deren Verwandtschaftsverhältnis bisher nicht herauszufinden war, welches aber wohl sehr wahrscheinlich bestand, da von diesem Michel Pfaundler sogar ein Brief im Originale im Besitze der von Pfaundler war, den ich noch gesehen habe. Derselbe ist von 1580 datiert und handelt von Edelsteinen und Geldbeträgen, welche Michl von einem Franzosen erhalten hat.

Michl Pfaundler hatte zwei Frauen und sechs Kinder. Erste Frau Barbara Gummerin starb 9. Februar 1580¹⁷⁾, ihre Kinder:

Jonas, geb. 19. Februar 1581,

Michel, geb. 5. September 1579¹⁸⁾.

Zweite Frau Elisabeth Stark verm. 24. April 1580¹⁹⁾, starb 27. Juli 1612²⁰⁾; die Kinder dieser Frau waren:

Helias, geb. 1581,

Lobias, geb. 24. März 1582,

Elisabeth, geb. 9. September 1584,

Sabina, geb. 27. November 1586,

?? geb. 8. Jänner 1589²¹⁾.

1593 wird erwähnt Elisabeth Pfaundler, Wittib des Michl Pfaundler, gewesten Goldschmiedes, der fürstl. Durchlaucht, der gnädigsten Frau Kammerdienerin; sie hat 4 kleine Kinder, erhält ein wöchentliches Hilfs- und Gnadengeld²²⁾. Mithin ist Michl Pfaundler zwischen 1589 und 1593 gest.

Die Witwe Elisabeth Pfaundler des Goldschmiedes Michael vermachte nach G. v. Pfaunders Familiennotizen 1619 ein Haus in der Sillgasse zu Gunsten des Baues der Dreifaltigkeitskirche. Nach dem Sterbbuch ist dieselbe aber schon 1612 gestorben, also wohl statt 1619 die Zahl 1612 oder 1610 zu lesen.

¹³⁾ G. v. Pf. F. ¹⁴⁾ dto. ¹⁵⁾ dto. ¹⁶⁾ dto. ¹⁷⁾ St. R. fol. 3. ¹⁸⁾ St. R. fol. 23. ¹⁹⁾ dto. ²⁰⁾ Tr. R. fol. 24. ²¹⁾ St. R. ²²⁾ St. R. fol. 46, 61, 96, 128, 156. ²³⁾ St. U. Kb. fol. 476.

Elisabeths Tochter Elisabeth vermählte sich²⁴⁾ 1612 am 14. Februar mit Christof Diebold und bekam 1615 eine Tochter Katharina²⁵⁾.

Außerdem finden sich noch erwähnt:

1562 ein **Martin Pfaundler** in Reutte²⁶⁾.

1564 eine **Margarethe Pfaundler** in Schwaz²⁷⁾.

1578 eine **Anna Pfaundler**, Frau des Andrä Illmer, welcher 23. März eine Tochter Sabina geboren wurde²⁸⁾, ebenso 17. Jänner 1580 eine Sara²⁹⁾.

1579 eine **Katharina Pfaundler**, Frau des Jörg Sauerwein, welcher am 4. Februar eine Apolonia geboren³⁰⁾ wird. 13. März 1611 starb diese Katharina als Witwe³¹⁾.

Um später den Zusammenhang nicht zu stören, wollen wir an dieser Stelle noch einige Pfaundler anführen, deren Verwandtschaft nicht näher bekannt, deren Existenz aber aus den Pfarr-Registern von Heiterwang hervorgeht. Es sind folgende:

1695 8. Februar Mathieß Pfaundler, verm. mit Ursula Radi, deren Kinder:

1. Maria, geb. 19. Februar 1696, verm. mit Philipp Wackerle von Leutach 1725.

2. Anton, geb. 10. Juni 1697, verm. mit Barbara Bannerin am 15. Mai 1725, deren Kinder:

Romana, geb. 9. August 1727, Thomas Dionisius, geb. 9. Oktober 1730.

3. Afra, geb. 5. August 1704.

4. Magnus, geb. 5. August 1704.

5. Elisabeth, geb. 31. Oktober 1707, verm. 1734 mit Georg Mefmer.

6. Joannes, geb. 30. Mai 1710.

1782 28. Jänner vermählte sich Maria Elisabeth Pfaundler, Tochter des Jacob Pfaundler und der Frau Theresia Otin aus Bichelbach mit dem Ortsvorsteher Herrn Franz Conrad Strehle³²⁾.

1806 23. Jänner vermählte sich Josepha Pfaundler aus Reutte mit Joannes Georg Miller³³⁾.

Damit habe ich jetzt alle jene Pfaundler, deren Beziehung zu unserem Stammbaume nicht bekannt ist, erschöpft. Sie wurden der Vollständigkeit wegen angeführt, da möglicherweise später ihre Verwandtschaft nachgewiesen werden könnte.

Damit endet der erste Abschnitt unserer Chronik.

²⁴⁾ Tr. R. ²⁵⁾ St. R. fol. 385. ²⁶⁾ G. v. Pf. F. ²⁷⁾ dto. ²⁸⁾ St. R. fol. 4. Andrä Illmer war der berühmteste deutsche Uhrmacher jener Zeit (siehe Schönherr's Abhandlung „Repertorium f. Kunst u. W. I. 407—410“). ²⁹⁾ St. R. fol. 28. ³⁰⁾ dto. fol. 15. ³¹⁾ St. R. fol. 182. ³²⁾ Trauregister der Pfarre Heiterwang; wie die vorausgehenden Daten, mitgeteilt von Pfarrer G. Wild. ³³⁾ dto.

Zweiter Abschnitt

umfassend die

Chronik der drei ersten Generationen, von Ulrich Pfaundler, dem Wappenerwerber bis zur Teilung der Familie in drei Linien unter seinen Urenkeln. 1484–1633.

Dieser Abschnitt beginnt abermals, wie der vorige, mit einem Hoftrummeter **Ulrich Phawdler**, der wohl ein Sohn oder Nefte jenes früheren Trummeters Ulrich Phadler oder Pfandler gewesen sein dürfte und nach seinem Alter auch sein konnte. Wie aus später zu erörternden Umständen hervorgeht, muß dieser jüngere Ulrich Pfandler im Jahre 1484 geboren sein. Er wird zum ersten Male erwähnt 1509 als Trummeter mit 7 Kollegen¹⁾. In demselben Jahre am 31. Oktober schrieb Kaiser Maximilian aus Rovereto, er habe seinem Trummeter Uli Pfandler erlaubt, sofort zu seiner kranken Frau nach Innsbruck zu ziehen und ihm 10 fl. Reisegeld bewilligt, die ihm der Kammermeister zu Innsbruck zahlen soll²⁾. Daraus folgt, daß Ulrich Pfandler schon verheiratet war, daß er seine Frau lieb hatte und daß er auch des Wohlwollens des Kaisers, der ihn persönlich kannte, sich erfreute. Wie aus späteren Nachrichten noch öfter hervorgeht, begleitete Ulrich Pfandler seinen kaiserlichen Herrn auf den Feldzügen und mag dabei oft persönliche Dienstleistungen in unmittelbarer Nähe desselben zu erfüllen gehabt haben³⁾.

1523 erscheint Ulrich Pfaundler, wie er wegen vieler Dienste als Hoftrummeter mit 75 fl. jährlicher Provision betitelt wird⁴⁾. Auch 1534 wird wieder Ulrich Pfaundler als Hoftrummeter genannt⁵⁾.

1535 am 9. Dezember erfolgte dann die Verleihung eines Wappenbriefes an Ulrich Pfaundler durch König Ferdinand.

¹⁾ St. U. Kb. fol. 38. ²⁾ St. U. Gesch. v. Hof, 50 Copialbuch. ³⁾ G. v. Pf. F. ⁴⁾ St. U. Kb.

⁵⁾ In jenen Zeiten hatten die Trompeter oft den Dienst von Abgesandten zu leisten, waren also als eine Art Adjutanten anzusehen.

Das Original des Wappenbriefes war im Besitze der Familie v. Pfaundler. Eine alte notariell beglaubigte ganz nach Art des Originals auf Pergament mit gemaltem Wappen ausgeführte Kopie vom 26. Dezember 1704 ist in meinem Besitze^{*}). Das Dokument ist nach Inhalt und Stil interessant genug, um trotz seines Umfanges in vollem Wortlaute mitgeteilt zu werden. Dasselbe lautet wie folgt:

„Wir Ferdinand von Gottes Genaden

Römischer König zu allen Zeiten Merer des Reichs in Germanien, zu Hungern, Behaim, Dalmatien, Croatien und Slavonien und König Infant in Hispanien, Erzherzog zu Osterreich, Herzog zu Burgundt, zu Brabant, zu Steir, zu Karnden, zu Krain, Marggrau zu Merhern und zu Luzenburg in Ober- und Niederschlesien; zu Wiertenberg und Teckh, Herzog Fürst zu Schwaben, Gefürster Graue zu Habsburg, zu Tirol, zu Pfierdt, zu Kyburg und zu Görh, Landgrau in Elsaß, Marggrau des Heiligen Römischen Reichs, zu Burgau, Ober- und Niederlausniß, Herr auf der windischen March, zu Portenau und Salins, Bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kunt aller männiglich, das Wir güttlichen angesehen und wahrgenommen haben die Redlichkeit, Schicklichkeit, gut Sitten und Tugentt unsers getreuen Ulrichen Pfaundler, auch die Dienste, so er weilandt Unseren Anherrn, Kaiser Maximilian löblicher Gedächtniß, und dann nach seiner Majestät Abgannng der durchlauchtigen Fürstin Königin Anna Unser fryndlichen lieben Gemahel etlich viel Jahr lang und nemlich bis in sein betagt Alter für und für aufrichtig und getreulich dargethan und sonderlich nit allein bei gedachts Unsers Anherrn

^{*} Es wurde mir von einer Person aus Hall, wo lange Zeit hindurch Pfaundler gelebt haben, zum Kaufe angetragen.

sonder auch bei unsern Zeiten und Regierung zum Öfftermalen in Kriegsleuffen und Feldzügen wider die feindt gutwillig brauchen lassen und sich darin Erlich und wohl gehalten hat und noch zu dergleichen nach seinen Vermögen gutwillig erbeut und darumb mit wohlbedachtem Muet gueten Rath und rechter Wissen demselben Ulrichen Pfaundler und seinen ehelichen Leibserben und derselben Erbens Erben für und für dise hernach geschriebenen Wappen und Klainat mit Namen einen Schild in



Mitt nach Längls abgetailt die Hinder Schwarz und vorder Feldung Gelb oder Goldfarb in Mitten derselben beder Tail ain Stern auch der Läng und nach des Schilds farben abgewechselt als nemlich in der Schwarzen hindern Gelb oder Goldfarb und in der gelben vordern Feldung Schwarz, auf den Schild ain Helm mit gelber und schwarzer Helmdedhen geziert auf den Helm ain gewundtner Pausch mit fliegenden Pymnden von gelber und schwarzer Farb darauf steenndt ein Flug mit ainem Stern und Farben allermaß gestallt wie der Schild alsdann deselben und Klainats in der Mitt des gegenwärtigen gemalet und mit Farben eigentlicher aufgestrichen⁵⁾ sein von newen genediglich verliehen und gegeben haben.

⁵⁾ Die Farben sind hier durch die in der Wappenkunde üblichen Bezeichnungen (Punktirt für Gold, geglittert für Schwarz) ausgedrückt.

Verleihen und geben ime die auch also von Römischer Kuniglicher Macht wissentlich in Kraft dits Briefs. Und mainen setzen wollen, das nu fürbahhin der genannt Ulrich Pfaundler und sein eelich Leibserben und derselben Erbes Erben für und für ewiglich die vjgenannten Wappen und Klainat haben, führen und der zu allen und jeglichen Sachen und Geschäften zu Schimpf und zu Ernst in Streiten, Kämpfen, gestechen, gefechten, paniren, gezelten, ausschlagen, insigeln, Pethschaften, Keinatern und Begräbnusen nach iren Notdürfften und Wohlgefallen gebrauchen und genießen sollen und mögen von Recht oder Gewonheit von allermeniglich unverbindert, Und gebieten dauf allen und jeglichen Kurfürsten, Fürsten, geistlichen und weltlichen Prelaten, Grauen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Burggrafen Landsvogten, Bisdomben, Bogten, Pfliegern, Berweisern, Amtsleuten, Schultheissen, Bürgermeistern, Richtern, Ketten, Kundigern der Wappen Erholden, daß sie mehr ernannten Ulrichen Pfaundler, seine eheliche Leibserben und deren Erbeserben männ- und weiblichen Geschlechtes für und für zu allen Zeiten als andere des Heilig Römischen Reichs, dann unserer Erbkönigreich, Fürstenthum und Landen rechtgeborene Wappenfähige und Siegelmäßige Genossen in allen geist- und weltlichen Ständen, Stiftern und Gerichten, wie vorsteht, annehmen, halten, zulassen, erkennen und würdigen und sie an unsern oberzählten Begnadigungen und Freiheiten nicht irren, sondern sie dessen allen ruhiglich gebrauchen und genießen, nicht weniger bei dem allen von Uns und unsern Nachkommen, Königen und Erzherzogen zu Östreich wegen schützen, schirmen, handhaben und gänzlich dabei verbleiben lassen, dawider selbstn nichts thun oder verstaten wollen, als lieb einem jeden sei, unsere schwere Straf und Ungnade und dazu eine Pön von fünfzig Mark löthigen Goldes zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich hiemider handelte, Uns halb in unsere Kammer und den andern Tail denen Beleidigten unnachlässlich zu bezahlen verhalten sein sollen.

Das meinen wir ernstlich und zu Urkund dieses Briefs besiegelt mit unserem kön. und erzherzoglichen anhängenden größern Siegel der geben ist in unserer Haupt- und Residenzstadt Wien den 9ten Monats December nach Christi unseres lieben Herrn und Seligmachers gnadenreicher Geburt im Eintausend fünfhundert und fünf und dreißigsten Jahr.

Ferdinandus I.

Von diesem Wappen befindet sich in meinem Besitze auch ein in Del gemaltes altes Bild mit der Umschrift: „Verliehen 1535“, sowie ein Petschaft aus Stahl.

Ferner hinterließ mir mein Vater sel. ein sehr schönes und interessantes Portrait in Del von dem in Rede stehenden **Ulrich Pfandler**. Dasselbe wurde im Auftrage meines Vaters von dem Maler Jäger neu aufgespannt und sehr gut restauriert. Es zeigt einen rüstigen Greis mit jovialen und intelligenten Gesichtszügen, braunen Augen, melierten Haaren, weißem starken Schnurrbart und langem geteilten Backen- und Kinnbarte. Das Brustbild erscheint bekleidet mit einem dunkelschokoladebraunen, faltigen Wams mit geschlitztem Kragen und verschmürten Knopflöchern. Den Hals umgibt eine weiße Krause, welche vorne durch eine weiße Schnur mit Quasten gebunden ist. Den Kopf bedeckt eine schwarze Kappe ohne Schild. In der Rechten hält der Ahne einen mit Bier gefüllten Glasstutzen, in der Linken den Zipfel eines Sacktuches. Hinter dem Kopfe windet sich zu beiden Seiten ein weißes Band hervor, auf welchem die offenbar später aufgetragene Inschrift zu lesen ist:

Bistü mir Ungsundt, So Wall mir aus der Hand.
Starb den 9 tag Martii Im 1555 Jar.

Am oberen Rande des Bildes befindet sich in alter Schrift mit römischen Lettern die Aufschrift:

VLRICH PFANDLER DER ELTER SEINS
ALTER LXXI JAR.

Von einem Künstlermonogramm ist nichts zu entdecken. Da U. Pf. arm war, daher kaum die Kosten aufgetrieben haben kann, um sich malen zu lassen, so möchte ich vermuten, daß das Bild von einem Verwandten herrühre. Da nun, wie oben erwähnt, gleichzeitig ein **Niclas Pfandler** als Hofmaler lebte, so ist die Vermutung gewiß berechtigt, daß das Bild von diesem sei, was seinen Wert für uns nur steigern kann. Auf welchen jüngeren Ulrich Pf. die Aufschrift durch den Beisatz „der Elter“ anspielt, ist nicht bekannt; der erst 1564 geborene Entel kann es nicht sein. Bemerkenswert ist, wie im Namen Pfandler dieser Aufschrift mit dem V ein N, d. h. ein verkehrt geschriebenes N in Verbindung gebracht erscheint.

Da U. Pf. im Jahre 1555 starb, und zur Zeit der Anfertigung des Bildes 71 Jahre alt war, so muß er vor 1484 geboren sein, er konnte also wohl

der Sohn des ältern Trummeters **Ulrich Phudler** sein“).

Von dem Leben unseres Urahnen ist sonst nicht viel bekannt; wir werden aber kaum irgehen, wenn wir annehmen, daß U. Pf. an den politischen und kriegerischen Ereignissen in Gefolgschaft des Kaisers Max und seines Nachfolgers Ferdinand I. entsprechenden Anteil genommen. Wir können uns daher vorstellen, daß er bei den glänzenden Vermählungsfestlichkeiten des Kaisers Max mit Herzogin Blanka am 16. März 1494 seine Festanfaren geblasen habe, daß er während des schrecklichen Engadeinerkrieges 1499 seinen Herrn nach Feldkirch begleitet habe, daß er während des bayrischen Erbfolgekrieges 1503 mit dabei war, als Kaiser Max mit den Karthausen Rurlebauß und Beckauf die Feste Rußstein beschoß.

Sicherlich hat er den Feldzug gegen die Venetianer mitgemacht, da wir oben gehört, daß ihm der Kaiser Max 1509 von Roveredo aus Urlaub gegeben, um seine kranke Frau zu pflegen.

Daß Ulrich seine Stellung am Hofe nicht dazu benützte, um sich nach Hoffschranzenart zu bereichern, daß er auch auf den Feldzügen keine reiche Beute zu machen bestrebt war, geht aus den beiden von ihm noch vorhandenen Schriftstücken hervor, welche vielmehr beweisen, daß er jahrelang seinen Sold gar nicht oder nur zum Teile erhielt und ganz arm gestorben ist.

Von den beiden Schriftstücken, deren Originale sich im Besitze der von Pfandler befanden, von denen ich photographische Abdrücke habe, ist mindestens das eine nicht von der Hand Ulrichs geschrieben, der als Trummer damals schwerlich so schön zu schreiben verstand. Es ist dies ein **Vergleichsbrief**, aus dem wir erfahren, daß Ulrich nach dem Tode Maximilians den Versuch machte, zu seinem rückständigen Solde im „laut genugsamer Schein und Urkundt“ nachgewiesenen namhaften Betrage von 620 fl. R. zu gelangen, daß er aber von den kaiserl. Kommissarien nur 300 fl. in zwei Raten à 150 fl. erhalten konnte gegen Verzicht auf weitere Forderungen. Es ist bekannt, daß Kaiser Max sich stets in Geldnöten befand und seine Truppen oft nicht bezahlen konnte. Dieser Vergleich kam 1523 zustande, doch scheint erst 1531 die zweite Rate beglichen worden zu sein, denn die Quittung trägt das Datum 13. Dezember 1531.

¹⁾ Aber einen anderen Anhaltspunkt zur Bestimmung des Geburtsjahres siehe weiter unten. Von diesem Bilde ließ ich eine Photographie abnehmen, von welcher eine Kopie diesem Buche beigelegt ist.

Das zweite Schriftstück, welches kurz vor dem Tode verfaßt worden zu sein scheint, ist ein Gesuch um Aufbesserung der Provision. Es lautet wie folgt:

„Edl Gestreng Besst Gnedig Herrn. Ich hab die Röm. Kaiß. Maj. unsern allergnädigsten Herrn nu etliche Jar her mich als ein gar alten Herzog Sigmunden Diener⁷⁾ mit Pesserung meiner Provision der Jährlichen 52 fl. allergnädigst zu bedencken und zu fürsehen, allerunderthenigst gebethen und darum visfeltig angehalten. So ist mir doch bis auf heutigen Tag kein Bescheid nie erfolgt, dieweil ich dann weiland Herzog Sigmunden⁸⁾ Kanßer Maximilianen, bald hochlöblichster Bedechtnus, auch der nezigten Kaißerl. und hochgedachter Kn. Majest. mit großer Gfar und Darstreckung meines Leibs und Lebens so lange Zeit treu und redlichen gedient und mir an meiner erdienten Bsoldung (als sich die Bezahlung lang verzogen nach Kaißer Maximilians Abgang) biß in die 320 fl abgebrochen und mich mit klainer Provision versehen. Dabei ich nit allein das, so ich erspart, in langwerender Teuerung eingepüest, sondern mich und meine alt erlebte liebe Hausfrau lange Zeit her mit mangel unserer Narung und unserer Schwachheit hertiglich betragen und erhalten. Zue dem uns baide neze der Allmächtig Got mit sonderer zugestanden Schwachheit angriffen und also nichts Reheres und Gewissers dann den Todfall zu gewarten haben, und sich der Bescheid meiner etlich Jar her begerten Pesserung so lang verzeucht und wir beide in solcher Schwachheit die klain Zeit unsers Lebens dest pessere Unterhaltung haben und ich meiner treuen Dienstgeniessen und meines abbrochnen Vidlons auch der langwerenden klainen Provision Ergezlichkeit empfahen müge. So ist an E. G. durch Gotswillen mein allerunderthenigst bitten, die wellen uns baide mit einem Gnadengelde auf diesmal gnediglich bedencken. Daran beweisen E. Gn. ain werch der Barmherzigkait. Und thue denselben mich gnediglich zu bedencken undertheniglich zu gnaden bevelhen“

E. G. ondertheniger alter
Diener

Ulrich Pfaundler
Trumeter

7) Da Erzsh. Sigmund 1496 gestorben und U. Pf., als er ihm diente, mindestens 16 Jahre alt sein mochte, so mußte er vor 1480 geboren sein. ⁸⁾ dito. ⁹⁾ Diese Unterschrift wurde dem Originale möglichst getreu nachgemacht.

Dieses Gesuch ging an den kaiserl. Hof nach Augsburg und wurde dort als berechtigt anerkannt, denn Ferdinand I. bewilligte daselbst am 16. Februar 1555 „dem **Ulrich Pfaundler**, Trumeter, in Ansehung seiner lang gethanen Dienste, auch Alters, Schwachheit und Armuth“, daß seine Provision von 52 fl. jährlich und lebenslang um 20 fl. aufgebessert werde¹⁰⁾.

Auch seiner Tochter **Magdalena**, Witwe des weiland Erasm. Unterweger, gewesenen Wundarzts in Innsbruck, bewilligte er die wöchentlich 20 kr. auf weitere 3 Jahre.

Ulrich Pf. hat diese günstige Erledigung wohl nicht mehr lebend erhalten; die Ahnung seines nahen Todes hatte sich erwahrt, denn 3 Wochen nachher, am 9. März 1555, ist er gestorben¹¹⁾. Am 13. April 1555 berichtete die Regierung in Innsbruck an Kaiser Ferdinand: Ulrich Pf., welcher weiland Erzsh. Sigismund, Kaiser Max und E. Maj. geliebt. Gemahel als ein Trumeter getreulich gedient, sei im Monat März gestorben, sie befürwortet 30 kr. wöchentlich aus der Kammer¹²⁾. (Für die Witwe.)

Laut Reskript vom 4. Mai 1555 aus Augsburg erhielt dann U. Pf. Wittib auf ihr Anrufen von Kaiser Ferdinand I. vom Todestage an gerechnet ihr Leben lang wöchentlich 30 kr. zu ihrem Unterhalt¹³⁾.

Uns bleibt am Schlusse dieses Lebensbildes nur übrig, unserem wackeren Ahnen unser ehrendes und dankbares Andenken zu bewahren; denn ist er auch arm gestorben, so hat er doch seinen Erben und Erbeserben mit dem Wappenbriefe ein noch kostbareres Erbteil hinterlassen: ein erhebendes Beispiel vieljähriger treuer und selbstloser Pflichterfüllung.

Dieses Erbteil hat sich in der Familie bis jetzt erhalten; möge es auch künftig so erhalten bleiben!

* * *

Ulrich Pfaundler hinterließ außer seiner Witwe einen Sohn **Hanns**¹⁴⁾ und eine Tochter **Magdalena**, Witwe des Wundarztes **Unterweger**, welche selbst 3 Kinder hatte. Da Hanns beim Tode

¹⁰⁾ Et. N. Gesch. v. S. fol. 48. ¹¹⁾ Dieses Datum ist dem Obilde entnommen. Die Sterberegister enthalten es nicht, was etwa dadurch zu erklären ist, daß U. Pf. außerhalb der Stadt in einer der angrenzenden Pfarrgemeinden Wohnung genommen. ¹²⁾ Et. N. Missio a. S. fol. 122, 123. ¹³⁾ Et. N. G. v. S. fol. 92. ¹⁴⁾ G. v. Pf. F. N. und Stammbaum II. worin steht: „Hanns Pfaundler, Bürger des Rats und Goldschmied zu Pnsbrugg als ein ehelich geborner Sohn des vorangedeuten Ulrichen Pfaundler hat sich mit Maria Kurzin . . .“

seines Vaters erst 25 Jahre zählte, also noch nicht selbständig gewesen sein mag, so erklärt sich die bedrängte Lage des Vaters Ulrich, der außer seiner Frau noch zwei Kinder und 3 Enkel zu erhalten hatte.

Hanns Pfaundler, geb. 1530, gest. 28. September 1597¹⁷⁾, Bürger des Rats und Goldschmied, verließ das wenig einträgliche Trumeterhandwerk seiner Ahnen und lernte, wahrscheinlich bei einem Verwandten, dem früher erwähnten Michel Pf., das Goldschmiedehandwerk. Daß ihm dasselbe Wohlstand gebracht, beweist seine Wahl in die Bürgerratsversammlung von Innsbruck. Von diesem Hanns Pf. ist ein Stammbuch vorhanden, welches beginnt mit den Worten „In 1562 Jahr

den 8 tag Sebtember hab ich Hanns Pfaundler mit der Tugentsamen Jungfrauen Maria Kurzin, weiland des fürnehmen Hansen Kurzen sel. nachgelassener Tochter bei dem Herrn Beninger die Stuefseft¹⁸⁾ gehalten. Nachvolgents im 1562 Jahr den 18. tag Oktober haben wir nach christlicher Ordnung Hochzeit gehalten in des Augustin Frelichs Behausung“

Im 1564 Jahr

„den 14. tag April zwischen 6 und 7 Uhr Vormittag ist mein Sohn Ulrich Pfaundler auf diese Welt gebohren worden und der Herr Beninger hat ihn aus der H. Tauff gehebt.“

In derselben Weise meldet das Stammbuch die Geburt aller 6 Kinder, deren Verzeichnis folgendes ist:

1. Ulrich, geb. 14. April 1564, gest. 16. August 1573;
2. Anna, geb. 27. September 1565, gest. 9. September 1566;
3. Hanns, geb. 5. September 1567;
4. Jeremias, geb. 3. Dezember 1569, gest. 6. Februar 1570;
5. Mathias, 22. Februar 1574;
6. Salomon, 26. Oktober 1576.

Dasselbe Stammbuch meldet in chronologischer Ordnung auch die Todesfälle der Kinder 1, 2, 4 nach dem Schema:

„Im 1566 Jahr den 9. tag Sebtember ist meine Tochter Anna Pfaundlerin zwischen 12 und 1 Uhr gestorben; Gott der Herr geb ihr und allen die ewige Ruhe.“

¹⁷⁾ Das Stammbuch nennt den 27. August, das Sterberegister der Pfarre den 28. September 1597. ¹⁸⁾ d. h. Verlobung.

Sonst ist von diesem Hanns Pf. nichts bekannt, als etwa ein unangenehmes Abenteuer, welches im Stadtratsprotokoll 135 gemeldet wird: 1572 wurden drei Goldschmiede, darunter Hanns Pf., welche vom Silber gekauft, so Hanns Tragl, Zimmermanns Sohn, aus der Rüstammer entwendet „auf den Thurm geschafft“. Wie lange diese Untersuchungshaft dauerte, bis die Unschuld erwiesen wurde, ist nicht bekannt.

Bevor wir auf den hervorragenden Sohn Hanns dieses Hanns Pf. übergehen, haben wir noch zuvor die von dem jüngeren Sohne Mathias Pfaundler abzweigende Linie zu erwähnen.

Mathias Pfaundler, geb. 22. Februar 1574, vermählte sich als Goldschmied und Ratsbürger am 13. August 1598 mit Elisabeth Abrecht von Schwaz¹⁷⁾. Diese Ehe blieb kinderlos. Am 2. September 1614 vermählte er sich mit Barbara Eberschlager, des Tobias Prell, sel. gewesten Hofkanzlisten¹⁸⁾ Wittib.

Am 29. September 1615 wurde ihm ein Sohn Johannes¹⁹⁾ geboren, welcher aber 13. Juli 1635 als Junggesell gestorben ist. Das Stammbuch II meldet, daß gedachter Mathias Pf. „als gewester Rathsbürger und Goldschmied zu Yhusbrugg anno 1643 dots abverleibt (Gott gnad der Seelen) und zumalen 6 Söhne und 1 Tochter hinterlassen Namens Paul, Michel, Lorenz, Andreas, Mathias, Johannes und Maria, welche dise Kinder er bei seiner anderten und letztgehabten Hausfrau ehelich erworben.“ Das Raitbuch meldet, daß 1620 Mathias Pf. für die Kapelle Kuelust (Residenzgebäude) eine Goldschmiedearbeit für 31 fl. 52 kr. gemacht²⁰⁾ und daß er 1629 750 fl. bei der Kammer liegend hatte²¹⁾. Endlich meldet das Sterbbuch seinen Tod am 9. Juli 1643²²⁾. Von seinen Kindern ist nicht bekannt²³⁾.

¹⁷⁾ Tr. R. fol. 70. ¹⁸⁾ dto. ¹⁹⁾ Tr. R. fol. 400 und St. R. fol. 124. ²⁰⁾ St. U. Kb. fol. 109. ²¹⁾ dto. fol. 397. ²²⁾ St. R. fol. 179. ²³⁾ Dagegen muß gleichzeitig noch ein Mathias Pfaundler gelebt haben, welcher ebenfalls Goldschmied und ebenfalls zweimal verheiratet war, aber zwischen 1623 und 1625 gestorben ist. Man findet nämlich in den Pfarregistern folgende Daten: 1619, 18. Juni, Mathias Pf., Bürger und Goldschmied, vermählt mit Frau Agathe Frey, des Hanns März hinterlassene Wittib. 1622, 6. November, gest. Agathe Frey des Math. Pf., B. u. Goldsch., geweste Hansfrau. 1623, 8. August, Mathias Pf., B. u. Goldsch., vermählt mit Jungfrau Maria Bärtl des Pantraz Bärtl, gewesten Rathsbürgers und Gastgebers Tochter. 1625 kommt im St. U. Kb. fol. 371 vor: „Weiland Mathias Pf., gewester Bürger und Goldschmied hier.“ Dies beweist, daß die beiden Mathias nicht identisch sind.

Hanns Pfaundler, Ratsbürger, Kirchpropst und Goldschmied, geb. 5. September 1567, gest. 20. Jänner 1633.

Dieser Hanns Pf., Sohn des vorausgehenden Hanns und Enkel des Ulrich, des Wappenerwerbers, ist eine hervorragende Persönlichkeit unseres Stammbaumes, einmal, weil er ein sehr angesehenener Mann²⁴⁾ war, insbesondere aber weil er am meisten zur Vermehrung der Familie beigetragen hat. Er hat in der Tat mit 3 Frauen 16 Kinder erzeugt. Wenn es uns heute unsympathisch berührt, zu hören, daß unser Ahne nach dem Tode einer Frau stets nur ein halbes Jahr wartete, bis er sich eine neue nahm, so müssen wir bedenken, daß er bei seinem großen Hauswesen notwendig eine ordnende Hausfrau brauchte. Auch war damals ein halbes Jahr die übliche Trauerzeit für Ehegatten.

Auch von diesem Hanns Pf. ist ein Stammbuch vorhanden, aus dem wir nachstehende Proben geben.

„Im Jahre 1593 den 6. April ist meine liebe Mueter Maria Kurzin christlichen aus diesem Jammerthal verschieden; der allmächtige Gott verleihe ihr die ewige Ruhe und wölle ihr am Jüngsten Tag sambt allen Auserwählten eine fröliche Auferstehung verleihen. Amen!“

In ähnlicher Weise wird 1597 der Tod seines Waters gemeldet.

„Im Jahre 1603 den 25. Martii ist mein Sohn Johannes auf diese Welt geböhren um 12 Uhr nachmittags und der Herr Rößmann auch seine Frau von Kolleprott haben mir'n aus der H. Tauff gehebt.“

„Im Jahre 1603 den 14. tag May ist meine liebe Hausfrau Felicitas Resenbergerin zwischen 4 und 5 Uhr zu morgens ganz christlich aus diesem Jammerthal verschieden. Gott der Allm. wolle ihrer Seel gnädig und barmherzig sein, auch ihr am jüngsten Tage sambt allen Auserwählten eine fröliche Auferstehung verleihen. Amen.“

„Im Jahre 1603 den 30. tag September hab ich Hanns Pfaundler mit der Tugentsamen Jungfrauen Christine Schluderbacherin, Caspar Schluderbachers eheliche Tochter nach christlicher Ordnung die Hochzeit gehalten in des Herrn Leonhard Scheibenpodens Behausung in Ynsbrugg“²⁵⁾.

²⁴⁾ G. v. Pf. F. ²⁵⁾ Die Vermählung mit der ersten Frau und die Geburt der ersten beiden Kinder fehlt im Stammbuch, weil dasselbe wie es scheint, erst 1597 mit dem Tode des Waters beginnt und nur der Mutter Tod nachgetragen ist.

In diesem Stile geht das Stammbuch fort; es wird geheiratet und getauft, bis 16 Kinder das Licht der Welt erblickt haben. Etwas abweichend lautet nur die Aufschreibung über die Hochzeit mit der dritten Frau, welche mit dem Wunsche schließt: „Der allmächtige Gott verleihe uns langwierige Gesundheit, Fried und Einigkeit die Zeit unseres Lebens lang“. Wir geben nachfolgend das Verzeichnis der Frauen und Kinder.

1. Frau: Felicitas Resenbergerin, Tochter des Ratsbürgers Melchior R., verm. 17. Juli 1594, gest. 15. Mai 1603²⁶⁾.

Kinder:

Magdalena, geb. 12. April 1595, gest. ?

Ulrich, geb. 5. Juli 1597, gest. ?²⁷⁾

Johannes, geb. 25. März 1603, gest. 28. Mai 1653²⁸⁾, Hofkanzlist, Richter in Amras.

2. Frau: Christine Schluderbacherin, ehel. Tochter des Caspar Schl., Landgerichtsschreibers in Sonnenburg, vermählt 30. September 1603, gest. 6. April 1616²⁹⁾.

Kinder:

Carl, geb. 3. November 1604, gest. 1. März 1678³⁰⁾, als Goldschmied und Ratsbürger in Innsbruck;

Christoph, geb. 22. Oktober 1605, gest. 12. August 1652³¹⁾, als Richter in Grams;

Ursula, geb. 16. Oktober 1606, gest. 8. Juli 1607³²⁾;

Mathias, geb. 8. Februar 1608, gest. 22. Oktober 1665³³⁾, Kais. Berg- und Schmelzwerkstassier in Schwaz;

Felicitas, geb. 12. Juni 1609, gest. 19. Februar 1619³⁴⁾;

Caspar, geb. 19. November 1610, gest. 3. August 1650³⁵⁾, Juwelier in St. Pölten;

Hanns Ulrich, geb. 1612, gest. 1612³⁶⁾;

Elisabeth, geb. 1613, gest. ?³⁷⁾;

Philipp Jacob, geb. 25. April 1615, gest. ?³⁸⁾, war in Wien vermählt.

3. Frau: Anna Harlanderin, eh. Tochter des Bürgers und Leibtrabanten Harlander und der

²⁶⁾ Tr. R., St. R. ²⁷⁾ T. R. fol. 311. ²⁸⁾ dto. fol. 135.

²⁹⁾ Tr. R. fol. 106, Stb. II. ³⁰⁾ T. R. fol. 183. ³¹⁾ Stb. ³²⁾ dto.

³³⁾ T. R. fol. 173, Stb. ³⁴⁾ dto. fol. 221. ³⁵⁾ dto. fol. 265, Stb.

³⁶⁾ dto. fol. 303, St. R. ³⁷⁾ dto. fol. 303, Stb. ³⁸⁾ dto. fol. 380 Stb.

Frau Ursula Gartnerin, vermählt 5. September 1616, gest. als Witwe 17. April 1641³⁹⁾.

Kinder:

Gregori, geb. 16. November 1617, gest. 23. Jänner 1617⁴⁰⁾

Ursula, geb. 5. Februar 1619, gest. 13. August 1637⁴¹⁾

Maria, geb. 3. September 1620, gest. ?⁴²⁾

Magdalena, geb. 29. Juni 1622, gest. ?⁴³⁾

Hanns Pfaundler war, wie erwähnt, ein wohlstehender, und angesehener Mann, Ratsbürger, Goldschmied und Kirchpropst⁴⁴⁾, auch Oberpfleger des h. Geistspitals⁴⁵⁾. Auch von ihm ist ein Porträt in Öl in meinem Besitze, welches aber nicht mehr das Original selbst, sondern eine von Maler Jäger angefertigte, übrigens recht gute, Kopie ist. Mein Vater sel. hatte das sehr defekte Original zur Restauration übergeben. Nach meines Vaters Tode erhielt ich von der Familie des gleichfalls verstorbenen Malers die Kopie zurück; leider nicht mehr das Original. Dieses Bild zeigt einen kräftigen Mann mit energischen, etwas derben Zügen, grauen Augen, starken Lippen, blonden Haaren, blondem Schnurrbarte und Backenbarte und ebensolchem starkem Kinnbarte. Die Bekleidung besteht aus einem geschlossenen schwarzen Rocke mit mächtiger sorgfältig gefalteter Halskrause. Die rechte Hand hält eine Pergamentrolle. In der oberen rechten Ecke ist das Familienwappen aufgemalt, in der linken Ecke die Aufschrift:

Hanns Pfaundler
Bürger des Raths
dieser Zeit Kirch-
propst und Gold-
schmied. Starb Anno
1633⁴⁶⁾

Von diesem Hanns Pfaundler finden sich in den Raitbüchern des St. Ur. folgende sparsame Nachrichten:

1597 Hanns Pfaundler wog Gold und Silber des verstorbenen Erzherzog Ferdinand⁴⁷⁾.

³⁹⁾ Tr. R., Stb., St. R. fol. 165. ⁴⁰⁾ Stb. II, St. R. fol. 139. ⁴¹⁾ dto. fol. 139. ⁴²⁾ dto. ⁴³⁾ Stb. II. ⁴⁴⁾ G. v. Pf. F. und Stb. bild. ⁴⁵⁾ St. U. Rb. fol. 497. ⁴⁶⁾ Die Stammbuchaufschreibung seines Sohnes Carl bezeichnet den 20. Jänner, das Sterberegister den 22. Jänner 1633. Da ersterer auch die Stunde zwischen 4 und 5 Uhr abends angibt, dürfte dessen Angabe genauer sein. ⁴⁷⁾ St. U. Rb. fol. 141.

1606 Hanns Pfaundler, „Goldschmied und Gemeineredner“⁴⁸⁾.

1620 Hanns Pfaundler, Bürger u. Goldschmied hat „fünf erzfürstl. Glaidt für die Kammerboten von Neuem verguldt und das Wappen darein geschmelzt“ 20 fl. 20 fr.⁴⁹⁾.

1629 Hanns Pfaundler, Bürger u. Goldschmied verkauft einen Kelch an den Hof p. 63 fl.⁵⁰⁾.

1629 Hanns Pfaundler, Kirchpropst von Sanct Jakob.⁵¹⁾

1630 Hanns Pfaundler, Bürger des Rats und Goldschmied und Oberpfleger des h. Geistspitals. „Die Unkosten, die auf eine im Spital liegende mit dem bösen Feind besessene Weibsperson und ihre Tochter ergangen“ 46 fl.⁵²⁾.

Diese Angaben zeigen, daß Hanns Pfaundler jedenfalls ein angesehener Goldschmiedekünstler war, dem auch der Hof Vertrauen schenkte und der auch Emailarbeit verstand. Daß er auch Kirchpropst und Spitalverwalter sowie Gemeinderat war, ist ebenfalls ein Zeichen ehrenden Vertrauens seiner Mitbürger. Damit schließen die Nachrichten über diesen Hanns Pfaundler⁵³⁾. Ehre seinem Andenken!

Von den 16 Kindern des Hanns Pfaundler hatten nur drei weitere Nachkommen, soweit dieselben bekannt sind. Von ihnen stammen drei Linien der Familie Pfaundler ab, deren jüngste von Christoph Pfaundler ausgehende schon nach zwei Generationen erlosch, deren zweite von Carl ausgehende drei Generationen erreichte, während die älteste, von Johannes ausgehende, der ersten Frau entstammende Linie allein sich bis auf heute erhalten hat⁵⁴⁾. Diese drei Linien werden in den folgenden Abschnitten weiter besprochen; hier haben wir noch Nachrichten über Hanns Pfaunders Sohn Mathias anzufügen.

⁴⁸⁾ St. U. Rb. fol. 141. ⁴⁹⁾ dto. fol. 109. ⁵⁰⁾ St. U. Rb. fol. 167. ⁵¹⁾ dto. fol. 631, 318. ⁵²⁾ dto. fol. 497. ⁵³⁾ Einem anderen gleichzeitigen oder etwas älteren Hanns Pfaundler müssen folgende Nachrichten angehören: 1593, 5. September, Hanns Pfaundler, Bürger des Rats, vermählt mit Rosine Däsch, weiland des Caspar Obriß Witwe (Trau-Register). 1584, 10. März, starb der alt Hanns Pfaundler mit dem Condukt und der Wölhenbruderschaft im Beisein . . . , 4 Glocken, den 19 Vigiligel. (Sterbe-Register). Dagegen ist 1584 — 1586 H. Pf. Gerhab der Kinder des Veit Stöck (Raitbuch fol. 6, 428, 322) auf unseren H. Pf. zu beziehen. ⁵⁴⁾ Es wäre aber denkbar, daß unbekannterweise noch Nachkommen der anderen Linien leben.

Mathias Pfaundler, Sohn des Hanns Pfaundler und der Christine Schluderbacherin, geb. 9. Februar 1608, vermählte sich mit Ursula Margreiter⁵⁵⁾ des weiland Caspar Colers zu Schwaz nachgelassener Witwe, war viele Jahre lang erzfürstl. Bergwerks- und Handelskassier⁵⁶⁾ in Schwaz und starb am 22. Oktober 1665⁵⁷⁾ ohne Hinterlassung von Leibeserben.

Es muß aber noch ein gleichzeitiger Mathias Pfaundler gelebt haben, denn das Taufbuch von Innsbruck F. 175 meldet vom 19. Dezember 1637, daß „Maria Pfaundler des Herrn Mathias Pfaundler derzeit Stadtrichters Ehefrau als Gevatterin des Goldschmiedes Amende“ fungiert habe. Im selben Jahre erwähnt das St. Archiv⁵⁸⁾

⁵⁵⁾ Stb. I. ⁵⁶⁾ St. U. Kb. fol. 284, Caspar Coler war Knappenwirt. ⁵⁷⁾ G. v. Pf. F. ⁵⁸⁾ St. U. Copialbuch, Causa Domini fol. 21.

einen Richter Mathäus (sic.) Pfaundler. Endlich erzählen die Familiennotizen des G. v. Pfaundler, daß der 1608 geborene mit Ursula Margreiterin vermählte Mathias Pfaundler, Goldschmied in Innsbruck, und 1628 Bruderhausmeister gewesen sei und daß er die schöne, noch heute vorhandene gotische Pfarrmonstranze in Innsbruck gemacht habe. Da man kaum zugleich Stadtrichter und Goldschmied in Innsbruck und Kassier in Schwaz sein kann, auch die beiden Frauen verschiedene Namen, Ursula und Maria, haben, so liegen mindestens zwei, wenn nicht drei verschiedene Mathias Pfaundler vor und dürfte die Nachricht von der Anfertigung der Monstranze sich als eine irrtümliche darstellen, insoferne sie sich nicht auf den erst erwähnten Mathias bezieht.



Dritter Abschnitt

enthaltend die

Chronik der beiden jüngeren, von Christoph Pfaundler und Carl Pfaundler ausgehenden, wahrscheinlich bereits längst ausgestorbenen Linien. 1633–1720 resp. 1811.

Wir beginnen ausnahmsweise mit der jüngsten Linie, um später den Zusammenhang weniger zu stören.

Christoph Pfaundler, Sohn des Hanns Pfaundler und seiner zweiten Frau Christine Schluderbacherin, war am 22. Oktober 1605 in Innsbruck geboren, war „Richter und Gerichtsschreiber auch Urbariamtmann der Herrschaft Grambs, hat sich im Monat August a. D. 1635 mit Jungfrau Brigitta Kellerin, weilland des fürnehmen Mangan (?) Kellers, Rathsbürgers und Handelsmanns und Gastgeb in Markt Reitti, sel. und der Apollonia Schnölerin, seiner andergehabten Hausfrauen Ehrlich erworbenen Tochter, verheirath, zumalen zu gedachtem Grambs christkatholischer Ordnung nach Hochzeit gehalten und bei derselben seiner Ehefrau in Zeit vollbrachter Ehe 10 Kinder, als 6 Söhne und 4 Töchter erworben.“ (Namens:!)

Johann Pfaundler, Richter in Ehrenberg,
Bartlme Pfaundler,
Georg Pfaundler,
Christoph Pfaundler,
Franzisc. Pfaundler,
Veit Pfaundler,
Maria Pfaundlerin,
Elisabeth Pfaundlerin,
Magdalena Pfaundlerin,
Catarina Pfaundlerin.

Christoph starb am 12. August 1652 und wurde bei der Kirche zu Grambs begraben. Die Witwe

¹⁾ Wörtlich aus dem Stammbuche seines Sohnes, des Johann Pfaunders, Richter in Ehrenberg.

zog sich um Georgi 1653 nach Reitti, Gericht Ehrenberg und starb daselbst am Sonnwendabend 1653; sie wurde an der St. Peter- und Paul-Kirche zu Praitenwang begraben“).

Der Sohn Christophs, **Johann Pfaundler**, nachmaliger Richter in Ehrenberg, kam nach dem Tode seiner Eltern zuerst nach Innsbruck zu Steuereinnehmer Ferdinand Frelisch als Schreiber, nach zwei Jahren im September 1655 nach Reitti zu Herrn Ulrichen Keller, Salzfactor, wo er bis zu dessen Tode 1658 und einige Zeit darüber verblieb. Vom Herbst 1659 bis Juli 1662 hat er den „Herrn Georgen Reichart, Gerichtsschreiber der Herrschaft Ehrenberg bei ainem Jahr lang die Briefereien ignosciren helfen und übrige Zeit bei Herrn Christoph Egl, freifürstl. Zoller an Ehrenbergerklausen mit Schreibereidiensten zugebracht“).

Vom 7. Juli 1662 bis 7. Juli 1663 diente er als Schreibereisubstitut bei G. Reichart, kam dann zu dem gestrengen Herrn Franz Carl von Rost zu Megdberg und Siegen, Hauptmann und Pfleger der Festung und Herrschaft Ehrenberg, als Schreiber, wo er bis 1666 blieb. Im Juli d. J. wurde er nach dem Tode des damaligen Richters in Ehrenberg auf gnädige Verordnung Kaiser Leopolds I. als Richteramtsverwalter und nach zuvor am 6. November d. J. zu Innsbruck abgelegter Amtspflicht zum Richter der Herrschaft Ehrenberg installiert.

„Darüberthin hab ich ermelter Johann Pfaundler, Richter d. Herrsch. Ehrenberg mich

²⁾ Alle diese und die folgenden Nachrichten aus dem Stammbuche des Johann Pfaundler. ³⁾ Wozu die übrige Zeit daselbst sonst noch zugebracht wurde, ergibt sich aus dem Folgenden.

aus unzweifelhafter Schickung Gottes mit der Ehr- und Tugentreichen Jungfrau Maria Elisabetha Örlin, weillende Herrn Christophen Örl gewesten freifürstlichen Zollers auf Ehrenberger Klausen sel. hinterlassenen und bei Frau Maria Leitlin, seiner gehabten Ehehausfrau ehelich erzeugten Tochter mit ihrer lieben Mueter und negsten 5. Befreundten zuvor gegebenen Konsens ehelich verlobt und versprochen, zumahlen am 12. April 1667 in gedachter Ihrer Mueter Maria Leitlin Frauen, verwittibten Örlin obere Leitlin'schen Behausung christkatholisch Gebrauch nach die Stuelffesten, hrenach den 2. Mai bemelten 1667 sten Jahres aber die Hochzeit gehalten“.

„Der allerhöchste wolle uns darzue seinen göttlichen Segen geben“

Aus dieser Ehe entstammten folgende Kinder:

- Maria Sophia, geb 4. November 1669,
- Maria Anna, geb. 30. März 1671, gest. 12. Mai 1672,
- Maria Ursula, geb. 21. Oktober 1672¹⁾
- Maria Sibilla, geb. 27. April 1674,
- Maria Felicitas, geb. 28. April 1675,
- Petrus Antonius, geb. 24. März 1677,
- Franz Joseph, geb. 28. April 1678,
- Maria Regina, geb. 10. September 1679,
- Maria Eva, geb. 1682,
- Johann Christoph, geb. 9. Februar 1683, um 1 Uhr nachmittags.

Dieser letztgenannte Sohn des Johann Pfaundler, und Enkel des Christoph Pfaundler namens **Johann Christoph Pfaundler**, geb. 9. Februar 1683, gest. 31. August 1720 als **Pfaunhausamtman**²⁾ in Hall ist für uns deshalb von Interesse, weil wir ihm die Erhaltung des Stammbuches, welches von 1562 an durch vier Generationen hindurch (Hanns der Ältere, Hanns der Jüngere, Carl und Johann Pfaundler) geführt wurde, verdanken.

Dieses Stammbuch l. enthält nämlich am Schlusse die Nachrichten:

„Den 26. Okt. an 1668 hat ich Johann Pfaundler, Richter der Herrschaft Ehrenberg alles Vor-

¹⁾ Diese Ursula dürfte identisch sein mit jener Maria Ursula Pfaundlerin, welche in einer mir gehörigen Original-Pergamenturkunde von 1714 als Witwe des Jeremias Holler v. Doblhoff, gewesten Gerichtschreibers Ehrenberg und als Mutter von 8 Kindern aufgeführt wird. ²⁾ Mit einem Gehalt von 350 fl. und 6 Fuder Salz. (G. v. Pf. F.)

stehende aus ainem von H. Carl Pfaundler, Rathsbürger und Goldschmied zu Innsbrugg mir anvertrauten Pfaundler'schen Geburtsbüchl extrahirt und herausgeschriben ordentlich“.

Darunter steht mit derselben Schrift:

„Und ich Johann Christoph Pfaundler J. W. Cand. als dessen ehelich geborner Sohn hab solches von meinem lieben Vater hinterlassene Ebenmessig abgeschriben und zu Handen genommen.

Reitti, d. 8. Aug. 1707.

Auf diese Weise wurden die meisten in dieser Familienchronik bisher mitgeteilten Nachrichten gerettet³⁾. Dank dem wackeren Manne, dessen Pietät und Familiensinn wir dies zuzuschreiben haben!

Den Tod dieses letzten Sprossen dieser Linie meldet das Stammbuch des Johann Jacob Pfaundler, Zoller in Ehrenberg, welcher schreibt:

„1720 den letzten August hat mein lieber Herr Vetter Joh. Christoph Pfaundler als ein . . . ? Pfaunhausamtman in Hall das Zeitliche gesegnet, dem Gott der Allmächtige gnädig und barmherzig sein wolle“.

Wahrscheinlich kam mit dem übrigen Nachlaß auch das wertvolle Stammbüchl nach Ehrenberg und so in den Besitz der älteren Linie der Pfaundler'schen Familie.

* * *

Wir wenden uns jetzt zur zweiten aus der Nachkommenschaft des Hanns Pfaundler abzweigenden mit **Carl Pfaundler, Goldschmied und Rathsbürger** in Innsbruck beginnenden Linie.

Derselbe, ehel. Sohn der zweiten Frau Christine Schluderbacherin war geboren am 3. November 1604⁴⁾. Er vermählte sich am 21. Juni

³⁾ Nämlich alle aus den Stammbücheln entnommenen, welche aber allein das Verständnis der übrigen Nachrichten vermitteln. ⁴⁾ T. R. fol. 183.

1632 mit Christine Uttlmayer⁸⁾ und erhielt von ihr die Kinder⁹⁾:

Maria Pfaundler, geb. 1633,

Katharina Pfaundler, geb. 1634,

über welche nichts weiteres bekannt ist.

Am 14. Juli 1637 vermählte er sich zum zweitenmale mit Jungfrau Anna Kainer, des Maximilian Kainer, Bürgers und Handelsmanns Tochter¹⁰⁾, von welcher er erhielt die Kinder¹¹⁾:

Hanns Jacob, geb. 30. Juli 1644, Goldschmied,

Johann Paul, geb. 1. Jänner 1651, Goldschmied,

Franz,

Christine,

Anna Maria,

Catharina.

Die zweite Frau starb 10. Oktober 1694¹²⁾.

Carl Pfaundler machte 1653 für die St. Georgskapelle „zu schwarzgebeizten Stücklen unterschiedl. Arbeit von Silber“¹³⁾.

Er starb 3. März 1678¹⁴⁾.

Von ihm rührt das „Pfaundler'sche Geburtsbuch“ her, das er seinem Neffen Johann Pfaundler anvertraut, welches dieser dann extrahiert und dessen Sohn abgeschrieben hat. (Siehe oben.)

Von den oben angeführten Kindern des Carl Pfaundler hatten nur die beiden ältesten Söhne, beide ihres Zeichens Goldschmiede, weitere Nachkommen¹⁵⁾.

Johann Paul Pfaundler, Goldschmied, geb. 1. Jänner 1651, vermählte sich am 6. Juli 1676 mit Elisabeth Tschurtschenthaler und erhielt von ihr 6 Kinder:

Maria Catharina, geb. 22. März 1677,

Franz Johann, geb. 21. März 1679,

Maria Barbara, geb. 25. August 1680,

Maria Anna, geb. 10. Jänner 1683,

Maria, geb. 3. Februar 1684, gest. 1688,

Andreas, geb. Februar 1686.

Von diesen ist weiter nichts bekannt.

Hanns Jacob Pfaundler, der andere Sohn des Carl Pfaundler, ebenfalls Goldschmied, geboren 30. Juli 1644, vermählte sich am 20. April 1671 mit Juliana Claudia Spieß und erhielt von dieser 7 Kinder¹⁶⁾:

⁸⁾ Stammbaum des G. v. Pf. ⁹⁾ dto. ¹⁰⁾ Tr. R. fol. 154.

¹¹⁾ Stammbaum des G. v. Pf. ¹²⁾ dto. ¹³⁾ St. A. Ab. fol. 246.

¹⁴⁾ Stammbaum des G. v. Pf. ¹⁵⁾ dto. ¹⁶⁾ dto.

Magdalena, geb. 16. Juli 1672,

Johann Martin, geb. 1673,

Sebastian, geb. 20. Jänner 1675, Goldschmied,

Maria Ursula, geb. 28. August 1676,

Anton, geb. 1678,

Franz, geb. 1679, gest. 1680,

Josef, geb. 1680.

Von diesen hatte nur der zweite Sohn Nachkommen.

Sebastian Pfaundler, Goldschmied, geb. 20. Jänner 1675, vermählte sich am 28. August 1708 mit Elisabeth Manr und erhielt von ihr folgende 7 Kinder¹⁷⁾:

Franz Conrad, geb. 1709,

Maria Elisabeth, geb. 1712,

Johann Paul, geb. 1713¹⁸⁾,

Jacob Ignaz, geb. 1716,

Sebastian Nicolaus, geb. 1717,

Josef Casimir, geb. 1720,

Johann Nep. Joachim, geb. 17. März 1723, gest. 30. Jänner 1811¹⁹⁾ als Kurat auf dem Schönberg bei Nieders.

Seine dortige Grabchrift lautet:

„Hier ruhet der hochw. H. Joh. Nep. Pfaundler. Er starb anno 1811 d. 30. Jänn. im 88. Jahre seines Lebens als Priester im 61. und als würdigster Kurat auf dem Schönberg im 48. Jahre.

Von seinen schönen Blumenarbeiten und Errichtung der schönsten h. Gräber zeugen mehrere Gotteshäuser dieses Bisthums, vorzüglich gegenwärtige Curatiekirche. Aus Dankbarkeit bleibe sein Andenken im Herzen dieser Gemeinde unvergesslich“²⁰⁾.

Mit diesem wackeren Manne, den auch wir hiermit der Vergessenheit entziehen wollen, endet, soweit bekannt, die besprochene zweite Seitenlinie der von Hanns Pfaunders Sohne Carl abstammenden Pfaundler.

¹⁷⁾ Stammbaum des G. v. Pf. ¹⁸⁾ Diese Jahreszahl ist der Grabchrift entnommen, G. v. Pf. hat statt derselben 1810.

¹⁹⁾ In dem autographierten Stammbaum ist hier ein Fehler zu corrigieren, indem statt der unrichtigen Todesjahrszahl 1700, die richtige Geburtsjahrszahl 1713 einzusetzen ist. ²⁰⁾ Nach G. v. Pf. hat derselbe auch die Kuratie in Ridnaun gestiftet. Am 30. Jänner 1911 wurde der 100. Todestag von der Gemeinde gefeiert (Tirolerbote). Ein großes, reichverziertes Selbstporträt des sel. Kuraten mit dessen Widmung befindet sich im Pfarrhofe; rechts vom Bilde sind Blumen aufgemalt mit dem Sinnspruche „ars imitatur naturam“.

Vierter Abschnitt

enthaltend die

Chronik der ältesten von Hanns Pfaundler abzweigenden Linie bis zur Teilung der familie in eine adelige mit dem Prädikate von Sternfeld und eine bürgerliche. 1633–1798.

Der Seite 11 angeführte zweitälteste Sohn des Hanns Pfaundler, **Johannes Pfaundler**, geb. 25. März 1603, gest. 28. Mai 1653¹⁾, seit 1630 Hofkanzlist, seit 1637 Urbaramtman²⁾, R i c h t e r und G e r i c h t s s c h r e i b e r i n A m b r a s³⁾, vermählte sich am 22. Jänner 1636 mit Jungfrau Maria Schreinerin⁴⁾, des Paul Schreiner, gewesten Bürgers und Bankmehgers, Tochter und erhielt von dieser drei Söhne namens:

Johann Conrad, geb. 13. April 1637, gest. 1687, von dem unten die Rede sein wird⁵⁾.

Franz, geb. 1639, derselbe wurde Priester und „erhielt wegen Familien-Meriten den b. f. Tischtitel“⁶⁾,

Ferdinand, geb. 1648, welcher ledig starb⁷⁾.

Von **Johannes Pfaundler** ist sonst nichts bekannt, als daß er am 17. April 1653 unter Androhung der Dienstentsetzung beauftragt wurde, den Bauern von Ambras gegenüber, welche sich beim Scheibenschlagen Insolenzen erlaubt, strenge Maßregeln zu ergreifen⁸⁾. Johannes Pfaundler scheint also jedenfalls kein pedantischer Bureaukrat gewesen zu sein. Von ihm ist kein Stammbuch vorhanden. Sein ältester Sohn

Johann Conrad Pfaundler, geb. 13. April 1637, gest. 1687⁹⁾, seit 22. Mai 1663 **K l a u s n e r** und **Z o l l e r** an der Ehrenberger Klause¹⁰⁾, vermählte sich (ungefähr 1666) mit Maria Clara Öglin, ehel. Tochter des Herrn Christoph Ögl, gew.

¹⁾ S. R. fol. 135. ²⁾ G. v. Pf. F. ³⁾ Anstellungsdekret vom 1. Dezember 1637, Original. ⁴⁾ Tr. R. fol. 12. ⁵⁾ S. R. fol. 165. ⁶⁾ G. v. Pf. F. ⁷⁾ dto. ⁸⁾ St. A. Causa Domini fol. 459. ⁹⁾ B. M. ¹⁰⁾ Anstellungsdekret, Original vorhanden.

Zoller an der Ehrenberger Klause, gest. Februar 1663¹¹⁾ und der Frau Leitlin und erhielt 7 Kinder als¹²⁾:

Johann Jacob, geb. 1. Juli 1667, gest. 2. Juli 1754, von dem unten weiter die Rede sein wird.

Carl Josef, geb. ? Rentmeister zu Tetnang.

Johann, Bürgermeister und Wirt zu Füßen.

Franz Anton, Kaufmann und Gutsbesitzer in Heiterwang, vermählt mit Barbara, geb. Wanner v. Ehrenbüchel, Vater des nachmaligen Abtes Alfons III. (Lorenz) ist im Auslande verschollen, weshalb nach 30 Jahren sein Vermögen obrigkeitlich unter die Erben verteilt wurde¹³⁾.

Felicitas, welche sich mit Peter Zwerger, herrschaftlichem Forstknecht und Bürger in Reutte vermählt und zwei Söhne, Joh. Jacob Zwerger, Bürger in Reutte und Joh. Georg Zwerger, Regimentskanzlist in Innsbruck, von letzterem ein Töchterlein Maria Anna hinterlassen hat. Peter Zwerger starb 1745, Felicitas 1721.

Maria Helene, laut gerichtl. Inventarium vom 21. April 1733 ledigen Standes gestorben.

Anna Maria, mit Michael Leuprecht, Bürger des Raths in Reutte vermählt.

Von Johann Conrad Pfaundler ist sonst nichts bekannt, als daß er eine Besoldung von 115 fl.

¹¹⁾ B. M. ¹²⁾ dto. ¹³⁾ B. M. meldet dies für 3. August 1735, was aber mit dem Umstande in Widerspruch, daß Sohn Lorenz in Heiterwang 1727 geboren. Es dürfte also hier eine Verwechslung zweier Personen vorliegen und das Eingeklammerte entfallen.

hatte, welche 1714 wegen langer Dienstzeit mit einer Remuneration von 150 fl. aufgebessert wurde¹⁴⁾). Seine Frau starb 1716¹⁵⁾). Von seinen Söhnen sind bemerkenswert: Johann, Bürgermeister in Füßen als Stammvater der adeligen Seitenlinie, dann insbesondere Johann Jacob, Zoller in Ehrenberg als Stammvater der bürgerl. Linie und endlich Franz Anton als Vater des Lorenz, von dem wir zuerst Mitteilung machen wollen.

Lorenz Pfaundler, geb. 1727 in Heiterwang, gest. 29. Februar 1784 als Reichsprälat Alphons III. und Abt des Benediktinerstifts Isny in Schwaben¹⁶⁾).

Lorenz wurde von seinem Vetter Franz Josef, Pfarrer in Heiterwang (siehe Seite 27), in Latein und Musik unterrichtet, trat nach vollendetem Gymnasium, da sich zwei Prälaturen um den sehr talentvollen Mann bewarben, ins Benediktinerkloster in Isny in Schwaben, legte dort 15. September 1748 sein Gelübde ab, las 1. Oktober 1752 die erste heil. Messe und lehrte dann Philosophie und Theologie, war 15 Jahre lang Prior in Rohrdorf und wurde 6. Juni 1777 einstimmig zum Abte gewählt. Als solcher verbesserte er, trotz seines Gichtleidens, das Klosterstudium in Lehrmethode und durch neue Lehrgegenstände. Es gelang ihm, was seine Vorfahren durch Jahrhunderte vergebens angestrebt, für das Stift die Reichsstandschaft und Reichsunmittelbarkeit zu erreichen, worauf er 1782 in den Verband der schwäbischen nicht-unmittelbaren Prälaten und 1783 in die Ständeversammlung des schwäbischen Kreises aufgenommen wurde. Er schrieb ein kleines ästhetisches Werk

¹⁴⁾ G. v. Vf. F. ¹⁵⁾ B. M. ¹⁶⁾ Im „Tirolerboten“ 1832 Nr. 15, Seite 380, Nekrolog. Die Jahreszahl 1724 im autographierten Stammbaum ist zu forrigieren in 1727. Ein Porträt dieses Mannes ist noch im Besitze des Herrn v. Wörk.

„Lebensregeln“ und starb allgemein hochgeachtet und insbesondere von seinen Klostergenossen verehrt an einer Lungenentzündung am 29. Februar 1784. An seinem Leichenbegängnis nahm auch beinahe die ganze, obwohl protestantische Bevölkerung der Reichsstadt Isny teil, da er als Wohltäter allbekannt war. Eine messingene Platte an den Pfeilern der Stifts- nun Pfarrkirche enthält seine Grabchrift. Die von Pfaundler'sche Familie besaß ein schönes Ölporträt dieses hervorragenden Mannes¹⁷⁾).

Johann Pfaundler, Wirt und Bürgermeister in Füßen, der Oheim des vorbesprochenen Lorenz, dessen Geburts- und Todesjahr unbekannt, war verheiratet mit Afra Knöring, gest. 1776 als Gattin ihres zweiten Mannes (namens Wiedewein) und hatte vier Kinder¹⁸⁾) namens

Franz Michael, Dr. med., gest. 1759;

Magnus Conrad, Pfarrer von Urlau, gest. 1781 (Porträt vorhanden);

Johann Georg, geb. 25. Mai 1726, gest. 18. Juli 1803¹⁹⁾), 1798 mit dem Prädikat von Sternfeld geadelt.

Beronica, gest. 1799, war vermählt mit Dr. Swingert in Füßen.

Von Georg v. Pfaundler und seinen Nachkommen ist im nächsten Abschnitte die Rede. Über den Bruder des Bürgermeisters von Füßen Johann Pfaundler, den Johann Jacob, Zoller in Ehrenberg und seine Nachkommen handelt der VI. Abschnitt.

¹⁷⁾ Jetzt im Besitze des Herrn v. Wörk. ¹⁸⁾ Von diesen Kindern fehlen alle, außer Johann Georg, im autographierten Stammbaum. Diese Nachrichten stammen aus G. v. Vf. F. und Stammbaum. ¹⁹⁾ G. v. Vf. F. Die Jahreszahl 1727 im autographierten Stammbaum ist zu forrigieren.



fünfter Abschnitt

enthaltend die

Chronik der adeligen Seitenlinie Pfaundler von Sternfeld. 1798 bis heute.

Johann Georg Pfaundler v. Sternfeld¹⁾, geb. 25. Mai 1726, gest. 18. Juli 1803, erst k. k. Kameral-Konzeß-Aktuar, dann Kreisadjunkt in Schwaz, erhielt am 19. September 1798 wegen 52jähriger Dienstzeit, wegen seiner Treue, seines Eifers und seiner ausgezeichneten Rechtschaffenheit, sowie wegen der guten Verwendung seiner beiden Söhne Anton und Alois (beide ebenfalls Kreisadjunkte) von Kaiser Franz I. den Adel mit dem Prädikat von Sternfeld und mit beistehend abgebildetem Wappen. Dasselbe zeigt eine senkrechte und wagrechte Teilung in vier Felder, von denen die beiden oben links und unten rechts den ursprünglichen schwarz-goldenen Stern des alten Pfaunderschen Wappens, die Felder rechts oben, links unten je eine mit Zinnen gekrönte Mauer auf blauem Grunde zeigen. Der Helm trägt eine fünfzackige Krone und zwei Helmbüschen, von denen der links oben gold unten blau, der rechts oben schwarz, unten gold ist. In der Mitte des Busches findet sich wiederum der schwarz-goldene Stern. Die Helmbinden sind links blau und goldfarben, rechts schwarz und goldfarben²⁾.

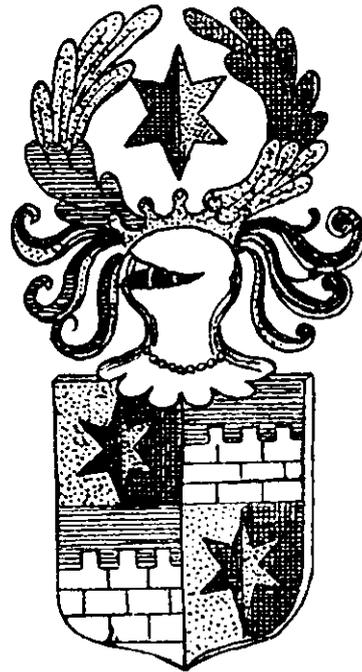
Georg v. Pfaundler vermählte sich 1752 mit Maria Anna Pfaundler (der Tochter seines Veters Franz Ignaz Pfaundler und der Frau Claudia Dorothea Schölling), welche am 29. März 1728 geboren war und im Jahre 1790 19. Jänner gestorben ist. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter namens:

¹⁾ G. v. Pf. F. ²⁾ In der Wappenkunde wird die blaue Farbe durch wagrechte Schraffierung, Schwarz durch wag- und senkrechte Schraffierung, Gold durch Punktierung ausgedrückt.

Johann Anton Maria Pf. v. Sternfeld, geb. 25. August 1757³⁾, gest. 15. April 1827.

Alois Pf. v. St., geb. 11. Oktober 1765, gest. 17. Juli 1847.

Maria Anna Pf. v. St., geb. 24. Dezember 1755, gest. 26. März 1787.



Die Tochter Maria Anna v. Pf. hat sich 1786 vermählt mit Herrn Peter v. Lausch zu Glockelsturm, k. k. Gefällskontrollor, welcher 1739 geboren und 1827 gestorben ist⁴⁾.

³⁾ G. v. Pf. Der Geburtstag des Johann Anton v. Pfaundler ist auf einem vorhandenen Steindruckbilde als 27. August 1757 angegeben. ⁴⁾ G. v. Pf. F.

Johann Anton Maria Pfaundler von Sternfeld³⁾, geb. 25. Aug. 1757 in Reutte, gest. 15. April 1822 in Innsbruck, trat 1777 in den Staatsdienst, wurde 1781 Zollinspektor in Hall, 1788 Gubernialkongzipist in Innsbruck, 1806 Rentmeister. Derselbe zeigte schon als Knabe Talent zum Zeichnen und zu mechanischen Versuchen, studierte neben den juridischen Fächern Mathematik, Optik, Perspektive, Baukunst, malerische Anatomie, versuchte sich in plastischen Arbeiten, lernte insbesondere Pastell- und Miniaturmalerei bei Bonaventura Rainer. Sein Freund und Gefährte der Künstler Franz von Campi bildete ihn noch weiter hierin aus und wollte ihn nach Wien mitnehmen, damit er sich ganz der Kunst widmen könne, was aber der Vater, welcher damals Zollinspektor in Hall war, nicht zugeben wollte. So trat denn Anton Pf. im Amte seines Vaters 1781 als Praktikant ein, und durchlief alle Stufen der politischen Diensteslaufbahn, wobei er als Nebenbeschäftigung sich eifrig der Kunst und der Kunstkritik widmete. Er war ein eifriger Sammler und Erhalter von Kunstwerken jeder Art, entriß manches Kunstwerk dem Untergang, manchen Künstler der Vergessenheit. Durch ihn lernte man die Namen vieler alter Künstler und deren Werke kennen, insbesondere aus der Zeit Ferdinands in Tirol. Anton Pf. interessierte sich für alle technischen Fortschritte der Kunst, er verstand vortrefflich die Restaurierung von Gemälden. Er war ein Mittelpunkt der Kunstbestrebungen im Lande, ein Wohltäter und Ratgeber der Künstler, mit einem Worte ein Maecenas in vollem Sinne des Wortes. Von seinen eigenen Zeichnungen sowie von seiner Kunstsammlung befindet sich jetzt das wertvollste im Ferdinandeum zu Innsbruck.

Anton Pf. war von schönem Körperbau, besaß den Blick eines Denkers, war lebenswürdig im Umgang, mehrerer Sprachen kundig und ein zärtlicher Gatte. Er vermählte sich 1786 mit Katharina Mayr von Hall, welche 1804 starb, dann zum zweiten Male mit Josefa Obermair, Witwe des Professors der Anatomie Biller, welche 1813 starb. Anton starb kinderlos, nahm sich aber seiner Stiefkinder von der zweiten Frau väterlich an, die ihn wie einen Vater verehrten. Er starb an Erhärtung des Magens und Gefäßes, 65 Jahre alt, 15. April 1822. Mit ihm ging ein hervorragender Mann zu Grabe, der unter anderen Verhältnissen noch größeres hätte leisten können.

³⁾ Nekrolog im „Tirolerböten“ 1822, Nr. 49, S. 196.

Mois von Pfaundler zu Sternfeld⁴⁾, geb. 17. Oktober 1765, gest. 17. Juli 1847 als k. k. Finanzrat und Domänendirektor i. P. Dieser, des vorigen Bruder, war ein in jeder Beziehung ausgezeichnete und hervorragender Mann.

Am 24. Juli 1792 zum Gubernialkongzipisten in Innsbruck mit 400 fl. ernannt, kam er am 22. August 1794 als Kreisadjunkt nach St. Lorenzen im Pustertal mit 600 fl. Gehalt. Dasselbst erwarb er sich bald so volles Vertrauen der Bevölkerung, daß ihn die Gemeinden des Tales Enneberg 1796 zum Schützenhauptmann wählten. Obwohl er diese Wahl wegen seines strengen politischen Dienstes nicht annehmen konnte, so wurde ihm später dennoch als erwähltem Schützenhauptmann die große goldene Medaille zuerkannt, die er aber ablehnte, weil er nicht persönlich gegen den Feind ins Feld gerückt war. Das Jahr 1797 war für ihn eine Zeit schwerer Prüfung seiner Pflichttreue gegen Fürst und Vaterland, da ihm unter anderem auch die Aufgabe zuteil wurde, in Gemeinschaft mit dem Kreishauptmann von Roschmann die Kreisamtskaffe von St. Lorenzen über den Mitterfüllertauern ins Unterinntal zu retten. Diese in Anbetracht der tiefsten Winterszeit an und für sich höchst beschwerliche und gefährvolle Aufgabe wurde noch überdies dadurch sehr erschwert, weil der Expedition begegnende Landsturmhaufen aus Mißverständnis und Urigwohn dem Transport der Kaffe Widerstand und gefährliche Gewaltdrohungen entgegensetzten. Nach einem sehr rühmlichen Zeugnisse des Kreishauptmannes von Roschmann vom 25. Juli 1797 war es der Beredsamkeit, Furchtlosigkeit und Unererschrockenheit des Moises v. Pfaundler zu verdanken, daß die Expedition dennoch glückte. Die Ueberanstrengung bei derselben zog ihm bald darauf ein heftiges Nervenfieber zu, von dem er sich nur langsam zu erholen vermochte.

Am 2. Oktober 1799 hatte Moises v. Pfaundler die nicht minder schwierige Aufgabe, als politischer Kommissär die durch Tirol gehenden russischen Truppenkolonne zu begleiten, welche er ebenfalls zur Zufriedenheit löste. Als Tirol an Bayern fiel, blieb Moises v. Pfaundler im Lande, überzeugt, daß er durch seine Anwesenheit der Heimat mehr nützen konnte, als indem er einem bayrischen Beamten seinen Platz überließ.

⁴⁾ G. v. Pf. F. und Nekrolog im „Tirolerböten“ 1847, S. 340, 348, 352, 356.

Am 28. November 1806 wurde er Rentmeister in Brunecken, 1. September 1808 erster Finanzrat des Eisackkreises in Brigen. Auch die bayrische Regierung hatte nämlich die hervorragende Fähigkeit des Alois v. Pfaundler erkannt und gewürdigt. Wie sehr er trotzdem seinem Heimatlande treu blieb, beweist das volle Vertrauen, welches der Landesdivisionskommandant Andreas Hofer, welcher sich damals in Brigen aufhielt, ihm entgegenbrachte, indem er ihm die Leitung des Generalkommissariates des Eisackkreises zudachte, die er aber ausschlug, indem er nur die Finanzdirektion behielt. Als ein heutigetragener Volkshausen in Brigen daran ging, die Wohnungen der geflüchteten bayrischen Beamten auszurauben, erwirkte Alois v. Pfaundler bei Andreas Hofer die Verhinderung dieses schmachlichen Erzeßes. Die in der Finanzkasse befindlichen, schwer bedrohten Gelder ließ er, um ihre Beraubung zu verhindern, in der Stille als Befoldungsvorschüsse an die Beamten verteilen. Selbst als die Franzosen im Dezember 1809 Brigen besetzt hatten, verließ er seine Landsleute nicht und verhinderte durch seine Vermittlung vieles Unglück und Elend.

Mit Dekret vom Jahre 1810 zum ersten Finanzrat in Innsbruck ernannt, trat er dort im November diesen Dienst an. Den schönsten Beweis seiner Vaterlandstreue und Uneigennützigkeit gab er aber, als 1813 Tirol wieder an Oesterreich zurückkam und ihm von der bayrischen Regierung die Stelle als Rat des obersten Rechnungsdirektoriums in München mit dem damals ungewöhnlich hohen Gehalte von 2800 fl. angetragen wurde. Er lehnte diesen Ruf aus Patriotismus ab, obwohl sein Gehalt als österreichischer Beamter nicht annähernd soviel betrug.

Vom Jahre 1815 datiert ein ehrenvolles Zeugnis über seine Leitung der Finanzdirektion. 1818 erhielt er mit Dekret vom 13. Oktober die Ernennung zum Staatsgüterinspektor mit 1800 fl. Gehalt und 300 fl. Pferdepauschale. Nachdem er noch vier Jahre hindurch zu den schwierigsten und anstrengendsten Dienstleistungen Verwendung gefunden, ging er nach 36 Dienstjahren erschöpft und geschwächt am 12. Juni 1822 mit 1620 fl. Pension in den wohlverdienten Ruhestand. Allein sein reger Geist vertrug die arbeitslose Ruhe nicht. Kaum von den Anstrengungen des Staatsdienstes erholt, begann er eine neue, wissenschaftliche Laufbahn, die er, durch die Rüstigkeit seines Alters unterstützt, noch 25 Jahre hindurch fortsetzte. Er gründete einen Les- und Bildungsverein, unterrichtete

sich in Mineralogie, Geognosie, Chemie, trat in Verbindung mit Gelehrten dieser Fächer, legte Sammlungen von Mineralien und Petrefakten an, zu denen er schon 1789 als Kreisadjunkt bei seinen Reisen ins Fassatal den Grund gelegt hatte. Er machte nun mineralogische Entdeckungen, z. B. den Muschelmarmor im Weissenbach bei Hall und im Bomperloche bei Schwaz, er faßte 1801 das Projekt zur Gründung einer mineralogisch-geognost. Gesellschaft, welches freilich erst später, 1839, durch die Gründung des geogn.-montanistischen Vereins seine Verwirklichung fand. Er korrespondierte mit Erzherzog Johann, mit Baron v. Moll in Salzburg, v. Kobell in Augsburg über mineralogische Funde. 1808 schrieb er eine Abhandlung über den Brenith, später über tirolische Versteinerungen und über andere Mineralien. Er publizierte in der Ferdinandeumszeitschrift über Gebirgsreisen mit Kartenbeilagen. An der Errichtung des Ferdinandeums (Museums) hatte er großen Anteil, er wurde Fachdirektor der Mineraliensammlung desselben und blieb dies bis ins höhere Alter. Von ihm ist die erste Errichtung dieser Sammlung und die beträchtlichste Bereicherung derselben. Um die mineralogischen Kenntnisse zu verbreiten, sendete er an Gymnasien des Landes kleine von ihm selbst zusammengestellte Sammlungen. Die acht älteren Bände der Ferdinand-Zeitschrift enthalten viele Beiträge von seiner Seite. Gleichzeitig erweiterte sich der Kreis seiner Beziehungen mit Fachgelehrten. Er korrespondierte mit Alex. v. Humboldt und Leop. v. Buch, Prof. Ritter in Berlin, mit Primiker in Wien, Schrötter in Graz, v. Kobell und Kleinschrott in München, Achorner in Augsburg, Frölich in Wartenburg, Gmelin in Dillingen, Richter in Tübingen, Keferstein in Halle, Scherer in St. Gallen, Sterlin in Schaffhausen, Innoculi in Venedig, Rudelka in Mailand, Boué in Paris, Pawlowicz in Warschau, Graf Vargas in Kopenhagen, Hocheder in Brasilien und vielen anderen.

1839 schrieb er eine Übersicht über die in Tirol vorkommenden Mineralien und deren Fundorte für den geognost. montanist. Verein, dessen Ehrenmitglied er wurde, 1842 noch ein Manuskript über Quecksilbervorkommen in Montafon; ja noch in seinem 83. Lebensjahre ließ er auf Wunsch von Wissenschaftsreunden einen Versuch über die ältere Literatur aus Mineralogie in Tirol in Druck legen. Die ausländischen Fachgenossen sprachen voll Anerkennung von seinen gründlichen Arbeiten und Kenntnissen.

Aber auch für schöne Künste, Gesang, Fortepianospiel, Malerei und Plastik hatte Alois von Pfaundler von Jugend auf viel Sinn und er stand deshalb mit seinem Bruder Anton und seinem Vetter Caspar Pfaundler in regster, vertrautester Verbindung. Er machte sogar Versuche, in Kupfer zu radieren und abzdrukken. Als ihm dann 1822 die Kunstsammlungen seines Bruders Anton als Erbe zufielen, verlegte er sich mit größerer Energie auf die Pflege der Kunst. Er pflog Umgang mit Kunstfreunden und Künstlern wie Schöpf, Rappeller, Arnold, Stadler, Schedler, Hellweger, von Lemmen, Unterberger, Prof. Flier, Dr. Lindner, Andr. v. Dipauli usw. In den letzten vier Lebensjahren beschäftigten ihn, obwohl er schon sehr leidend war, noch Versuche über chemische Farbenbereitung und seine Miniaturmalerei. Jede wissenschaftliche oder künstlerische Entdeckung, jeder Fortschritt erregte noch sein lebhaftestes Interesse. Unzählige Notizen über solche Dinge von seiner Hand gesammelt und streng geordnet, sind Beweise seiner nie ermüdenden Wißbegierde, die dem schon hinfälligen Greise zu einer unerschöpflichen Quelle von Lebenskraft zu werden schien.

Aber auch das Familienleben des Alois von Pfaundler war ein musterhaftes. Er vermählte sich im Mai 1791 mit Gabriele von Tschusi von Schmidhofen, geb. zu Heimsfels, 1772, welche mit treuer Liebe an ihm hing, ihm aber 1836 durch den Tod entrißfen wurde*). Von ihr erhielt er fünf Kinder, von denen er drei in St. Lorenzen schon in früher Jugend verlor, während zwei Söhne am Leben blieben:

Johann Georg, geb. 8. Dezember 1795, gest. 12. Februar 1876;

Luiße Crescenß, geb. ? gest. 1801;

Alois Anton, geb. 11. Jänner 1798, gest. 30. August 1798;

Anton, geb. 11. Juli 1811, gest. 1878 (ein Kind unbekannt).

Alois v. Pfaundler besaß eine tiefe Religiosität, die sich aber nicht in Außerlichkeiten bewährte, sondern in stillen Werken der Barmherzigkeit und strenger Pflichterfüllung. Mit Ruhe sah er seinem Tode entgegen, in seinem Testamente vom Jahre 1845 traf er Anordnungen für ein sehr einfaches Begräbnis an Seite seiner vorausgegangenen Gattin und für die Anbringung seines Namens und Sterbtages auf dem Denkmale derselben. Bis

*) Von dieser Frau ist ein feines Miniaturbild im Besitze des H. S. v. Wörth.

zu seiner letzten sechswöchigen Krankheit hatte er diese Ruhestätte täglich besucht.

Seinen Söhnen hinterließ er namhafte Ersparungen, seine Mineralien- und seine Kunstsammlung, welche in den Besitz Georgs übergingen.

Uns Pfaundlern allen aber bleibt als seine Hinterlassenschaft das Vorbild eines ausgezeichneten Mannes mit harmonischer Ausbildung der besten Eigenschaften des Geistes, Herzens und Charakters. Darum Ehre seinem Angedenken!

Des Vorigen älterer Sohn **Johann Georg Pfaundler zu Sternfeld**, geb. 8. Dezember 1795, gest. 12. Februar 1876, trat ebenfalls in den Staatsdienst und versah als Gubernialregistrator die Stelle eines Archivars am k. k. Statthaltereiarchiv. Als solcher sammelte er 6 Foliobände tirolische Familiennotizen mit Handschriften, Wappen, Siegeln, welche er dem Ferdinandeum vermachte und sich daselbst befinden. Ihm verdanken wir die als G. v. Pf. Familiennotizen bezeichneten Nachrichten über unsere Familie und den ersten ausführlichen Stammbaum. Er vermählte sich am 12. September 1831 mit Josepha Franzin (geb. 1. Dezember 1808, gest. 11. Jänner 1832), dann zum zweiten Male mit Amalie Müller 1835, welche ihn überlebte. Joh. Georg war ein kleiner, schwächtiger Mann mit überaus bescheidenen und freundlichen Manieren, der auch dem Schreiber dieser Zeilen sehr wohlwollend entgegenkam. Er starb kinderlos. R. i. P.!

Der jüngere Bruder deselben: **Anton von Pfaundler zu Sternfeld**, geb. 11. Juli 1811, gest. 29. Oktober 1878, vermählte sich am 8. April 1850 mit Theresia Zeiler (geb. 1815, gest. 19. Juli 1878); er starb als k. k. Statthaltereioffizial und hinterließ 3 Töchter und einen Sohn:

Maria Anna Amalia, geb. zu Wilten am 24. Jänner 1851, gestorben zu Brigen am 27. Jänner 1908, sie war vermählt 1873 mit Johann Ev. Niederhuber, k. k. Steuereinnehmer, geb. zu Hörsching in Niederösterreich am 2. Dezember 1825, gestorben in Brigen am 9. April 1896. Von ihr stammen 4 Kinder:

Anton, geb. 22. September 1874, der als Gymnasiast des 8. Kurses in Brigen am 6. Dezember 1893 gest.

Artur, geb. 1. Dezember 1875, Expediteur, ledig.

Gabriele, geb. 29. Juli 1877, gest. 30. Februar 1881.

Amalie, geb. 8. November 1879, vermählt 3. August 1909 mit Josef Bonatti, geb. 15. Jänner 1878, Landes-Rechnungs-offizial. Aus dieser Ehe 2 Kinder:

Hildegard, geb. 21. Februar 1911.

Helene, geb. 7. Mai 1912.

Hugo, geb. 2. Februar 1881, gest. 15. Februar 1901, als Gymnasiast des 5. Kurjes.

Marie Anna, geb. 19. August 1844, gest. 17. September 1884.

Ida, geb. 17. Mai 1885, Schwester vom Roten Kreuz im Kaiser Josef-Spital in Schwaz.

Johann Maria, geb. 3. März 1893, gest. 28. Jänner 1895.

Josefine Gabriele, geb. 14. März 1852, vermählt am 26. April 1881 mit Joh. Tschugmell, Redakteur (geb. 9. Dez. 1850), starb am 26. Jänner 1892 im Wochenbett, das Kind Ludwig Anton starb vorher.

Kinder:

1. Julie Marie Therese, geb. 28. März 1882 in Wilten, städtische Kindergärtnerin;

2. Oskar Ludwig Johann, geb. 14. Juni 1883, k. k. Assistent der staatl. Unfallversicherung in Salzburg;

3. Friederike Therese, geb. 8. Jänner 1886, gest. 28. Jänner 1886;

4. Marianna Johanna, geb. 4. Feber 1887, Postadjunktin in Innsbruck;

5. Ottilie, geb. 4. Dezember 1888, gest. 20. November 1891;

6. Theresia Amalia, geb. 2. September 1890, Universitäts Hörerin in Innsbruck;

7. Ludwig Anton, geb. und gest. am 24. Jänner 1892.

Amalie, geb. 1853, gest. am 23. Dezember 1913, war vermählt am 26. April 1881 mit Heinrich Ritter v. Wörz-Sprengenstein. Ihre Kinder sind:

Heinrich R. v. Wörz, k. k. Finanzkassen-assistent in Innsbruck;

Marie, geb. 30. Juni 1881, vermählt am 28. November 1908 mit Otto R. von Köpf, k. k. Finanzkommissär. Ihre Kinder:

Gabriele v. Köpf, geb. 29. Oktober 1909;

Albert v. Köpf, geb. 18. Februar 1911;

Editha v. Köpf, geb. 25. Februar 1912.

Gabriele Edle v. Wörz.

Heinrich Ludwig, geb. 12. Mai 1884, Kassenassistent.

Anton v. Pf., geb. 1856, starb am 12. Dezember 1895 als Finanzwachoberaufscher in Wilten. Damit erlosch der Mannesstamm der Pfaundler von Sternfeld.

Therese v. Pf., geb. 1858, gest. 1859.

Hiermit erlosch also das Geschlecht der Pfaundler von Sternfeld nach 100jähriger Dauer, was um so mehr zu beklagen ist, als es dem Lande eine Anzahl hervorragender Männer sowohl als tüchtige patriotische Beamte als auch als Gelehrte und Künstler gegeben hatte.

Der Wunsch der verstorbenen letzten Pfaundler von Sternfeld, der Frau Amalie, das Prädikat durch Übertragung auf meine Familie zu erhalten, ist nicht erfüllbar gewesen. Leider sind nach dem Tode Antons auch viele Familienandenken, die ich noch bei Georg v. Pfaundler gesehen, sowie die schöne Mineraliensammlung für die Familie Pfaundler verloren gegangen.



Sechster Abschnitt

enthaltend die

Chronik der bürgerlichen Linie von Johann Jacob bis Benedict, dem letzten gemeinschaftlichen Stammvater aller jetzt lebenden Pfaundler." 1667–1811.

Johann Jacob Pfaundler, Sohn des Johann Conrad und der Frau Clara Oglin, Zoller in Ehrenberg, geb. 1. Juli 1667, gest. 2. Juli 1754, hinterließ ein eigenes Stammbuch, dessen Original in meinem Besitze. Dieses, sowie seines Onkels Benedict Pf. hinterlassenes Originalmanuskript bilden die Hauptquellen über jenen, zu denen sich noch vorhandene Originalzeugnisse gesellen.

Das umfangreiche Anstellungsdekret von Kaiser Leopold, datiert Innsbruck, 30. Mai 1687, zählt die Verpflichtungen mannigfacher Art auf, welche mit dem Amte eines Zollers an der Ehrenbergerklaufe verbunden waren¹⁾.

Vor allem mußte der Zoller „allewege der heiligen, wahren Katholischen Christlichen und Römischen Kirchenreligion und Ordnung anhängig sein und bei der gehorsamen Einigkeit und Gemeinschaft derselbigen S. R. Kirchen beständiglich bleiben und verharren, auch dieselb Clausen und Zoll Uns threulich und fleißigerlich innenheben, versorgen und behüeten, Uns und wie gemelt und Niemand anders damit gehorsamb und gewertig sein, auch nit ein und auslassen . . .“²⁾ Darzu den Zoll und Ehrung, so daran täglichen gefället, Inhalt der gegebenen Zolltafel . . . ingleichen die Wegelohn zu Vermosß und Piechlbach . . . treulich und fleißigerlich zu Unfern Händen einziehen, in

die verordnet Zolltruchen einlegen, von Tag zu Tag particulariter beschreiben“, die Besoldungen der Diener, Forstknechte, Seehüter und Fischer des Gerichtes Ehrenberg auszahlen, das übrige an die Hofkammer ohne Abgang erlegen, „Uns auch Unser Obrigkeit, Herrlichkeit und Gewaltfame und Gerechtigkeit zu gedachter Clausen und Zoll gehörende festiglich handhaben und nicht entziehen lassen . . .“, „... die Wege des Gerichts, dergleichen die Brücken über den Lech samt der Clausen nothdürftiglich, doch mit wenigsten Unkosten unterhalten“, auch weder die Unterthanen über und wieder die Zolltafel noch anderewege wider die Billigkeit beschweren“ und so weiter, wofür eine Besoldung von 150 fl. Rheinisch angewiesen wird.

So ein Zoller war also damals viel mehr als jetzt; er hatte außer den Obliegenheiten des Mautbeamten auch noch die eines Verwalters, eines Straßen- und Brückeningenieurs. Wie wir aber bald erfahren werden, traten für unsern braven Johann Jacob noch ganz andere Aufgaben heran, als: Berproviantierung der Festung Ehrenberg, Bedienung seiner Geschütze und Verteidigung gegen die Übermacht der belagernden Truppen des bayrischen Kurfürsten im Jahre 1703. Lassen wir vorerst das Stammbuch desselben zu Wort kommen; dasselbe beginnt:

„1688 den 14. Junii habe ich Johann Jacob Pfaundler, kaiserlicher Zoller an Ehrenberger Clausen, mit der Ehrentugendreichen Jungfrauen

¹⁾ Soweit deren Zusammenhang mit unserem Stammbaum überhaupt bekannt ist. ²⁾ Dasselbe, wie das des vorangegangenen Vaters in Original vorhanden.

Anna Maria Catharina Höggin von Burgstall-Mindelberg³⁾) Hochzeit gehalten. Der allmächtige Gott wolle uns ferner noch glücklich heiligen und göttlichen Segen geben und verleihen! Amen.“

„1689 25. Martii zwischen 1 und 2 Uhr Nachts ist meine liebe Hausfrau Maria Catarina mit einer Tochter erfreut worden, und durch ihre Gnaden Fr. Fr. Anna Jacoba Freifrau von Rost, geborne von Ramscherag aus der h. Tauff gehebt und durch den wohllehrwürdigen Pfarrer H. Johannes Scholl in Preitenwang genannt worden Maria Jacobe.

Den 14. Juni obiges Jahrs ist Maria Jacobe zwischen 10 und 11 Uhr in der Nacht gestorben.“

In dieser Weise geht das Stammbuch fort bis die Geburt von 13 Kindern gemeldet ist, von denen fast alle, nämlich bis auf zwei Söhne und eine Tochter, in frühester Jugend, meist im selben Jahre wieder gestorben sind. Von 1691 an wird bei jeder Geburt bemerkt, in welchem Zeichen des Tierkreises dieselbe erfolgt ist, eine Gepflogenheit, welche sich durch drei Generationen erhalten hat. Als Taufpaten fungierten dabei regelmäßig entweder „der hochwohlgeborene Herr Herr Franz Carl Freiherr von Rost, Herr zu Singen und Megtberg, der Röm. Kais. Maj. Rath: auch Commandant und Pfleger der Festung und Herrschaft Ehrenberg“, oder seine Gemahlin. Das Verzeichnis der Kinder lautet:

Maria Jacobe, geb. 25. März 1689, gest. 14. Juni 1689;

Maria Antonia, geb. 24. April 1690, gest. 29. Juni 1690;

Franz Carl, geb. 24. August 1691, gest. 29. August 1691;

Maria Franziska, geb. 13. September 1692, gest. 11. Februar 1700;

Johann Paul Capistran, geb. 17. Februar 1694, gest. 26. Februar 1694;

Josef Anton, geb. 30. Mai 1695, gest. 3. Dezember 1755 als Pfarrer zu Heiterwang (siehe unten);

Franz Ignaz, geb. 16. September 1696, gest. 14. Februar 1748 als Zoller an der Ehrenberger Clause (unten);

Maria Theresia, geb. 4. Juli 1698, gest. Oktober 1698;

Franz Leopold, geb. 7. Oktober 1699, gest. 1. November 1699;

Johann Maximilian, geb. 23. Okt. 1700, gest. 1700;

Maria Theresia, geb. 1. Februar 1702, gest. 20. April 1703;

Anna Maria Catharina, geb. 18. September 1704, gest. 6. September 1742, verm. mit Johann Jacob v. Baggers zu Rohr;

Leopoldina Ferdinanda, geb. 28. Februar 1707, gest. 9. Juli 1713.

Bevor wir das Stammbuch weiter verfolgen, müssen wir die anderweitig bekannten denkwürdigen Ereignisse erwähnen, welche sich im Juli 1703 zugetragen haben. Der ins Inntal eingebrochene bayrische Kurfürst Max Emanuel sendete von Innsbruck den General Lüzelsburg mit 1500 Mann, vielen Ingenieuren und vier Geschützen gegen Ehrenberg, um sich dieser Festung und der Pässe nach Schwaben und Bayern zu bemächtigen⁴⁾. Das österreichische Militär war bis auf den letzten Mann abgezogen und auch sonst von der Regierung jede Verteidigungsmaßregel vernachlässigt worden. Der wackere Festungskommandant Johann Gaudenz von Rost tat, was er konnte. Er schaffte seine Familie nach der Schweiz, sammelte einen Haufen Freiwilliger unter den Bauern und ermunterte sie zum Widerstande. Die außerhalb der Festung Aufgestellten hielten nicht Stand und auch von der Besatzung liefen viele davon. Der Rest hielt sich und erwiderte drei Tage und drei Nächte hindurch ununterbrochen das feindliche Feuer. Da ritt General Lüzelsburg, der Herannahen von Entsatz fürchtete, nach Reutte, wo die Familien der Belagerten untergebracht waren und drohte, mit seinen Reitern und Fußtruppen das ganze Marktsäckchen mit Brand und Mord zu vertilgen, wenn sich die Festung nicht übergebe. Die Marktvorstände richteten darauf einen flehentlichen Brief an den Kommandanten, die auf 90 Mann zusammengeschnitzene Besatzung verzweifelte an der Möglichkeit, sich gegen die fünfzehnfache Übermacht länger zu halten und so war denn J. Gaudenz v. Rost genötigt, in Unterhandlungen zu treten, welche mit dem Abschlusse der Uebergabe am 4. Juli endeten gegen freien Abzug der Besatzung, worauf am 6. Juni die Bayern die Feste besetzten.

³⁾ Tochter des Jacob Lorenz Högg, Inhaber des Burgstall-Mindelbergs und seiner Frau Sibilla geb. Holzapflin (B. M.)

⁴⁾ G. A. Jägers Geschichte des bayr.-franz. Einfalles in Tirol. S. 222, 266.

Welche ehrenvolle Rolle bei diesen Ereignissen unser Johann Jacob, der jedenfalls in der Festung geblieben, gespielt hat, geht aus dem folgenden am 5. Juli vom Kommandanten ausgestellten Zeugnisse hervor⁵⁾:

Ich Johann Gaudenz Freiherr von Kost zu Aufhofen und Kehlburg, Herr zu Singen und Megtberg, der Röm. Kais. Maj. Rath, Obrist, Commandant und Pfleger der Festung und Herrschaft Ehrenberg Urkunde hiemit, daß Vorweiser dies, Herr Johann Jacob Pfaundler, der R. K. Maj. Zoller an der Ehrenberger Clausen und zu Reute in Tirol gebürtig sich allhier in dem Schloß und Festung Ehrenberg wegen in unserm lieben Vaterland Tirol eingefallenen Kurbayrischen feindl. Armee, nit allein bei der Artiglerie, Proviant, Hausmeisterei und allen bestmöglichen Kaiserl. Diensten treu, redlich und ritterlich (wie es einem getreuen Patrioten geziemt und wohlstandig ist) in allen Occasionen sowohl Tag als Nacht bestmöglich verhalten und durch seine erzeigte Treueit diesem Schloß und Festung viel ausgeschafft. Dahero mich bemelter H. Pfaundler seines eifrigen Verhaltens willen, um Attestation gebührend angesuchet. Und habe selbem hierin nit allein willfaren, sondern auch, wohin auch sein weiteres Absehen sein möchte, besterweise recommendiren wollen; zu wahrer Bekräftigung dessen hab ich mein eigene Handunterschrift und angeborenes adeliges Petschaft hierunt gestellt. Geben auf dem Schloß und Festung Ehrenberg den fünften Juli ar 1703

J. Gaudenz Kost
Obrist

Ein weiteres Zeugnis des Kaiserl. Kommissärs Herrn Christof Bühl vom 30. Mai 1704 spricht sich lobend darüber aus, daß sich Jacob Pfaundler „bei dem daselbstigen Proviantwesen jeder Zeit gebrauchen lassen, absondlich aber den Winter hindurch und bishero mit Verbachung und Abgebung des Proddts auch Hartfutters und Beschaffung der erforderlichen Betraider nebst anderen derlei Proviantischen Angelegenheiten große Strapaz und Sorge gehabt, jedoch alles in einer auffindtigen Richtigkeit und Berechnung gehalten“ usw.

⁵⁾ Original in meinem Besitze.

Am 9. August war die Feste den Bayern wieder abgenommen, Freiherr von Kost wurde wieder Kommandant derselben und seine Gemahlin hob am 18. September 1704 das vorlechte Kind des Johann Jacob aus der Taufe.

Das Stammbuch meldet ferner:

1709 den 25. May den Tod der Schwiegermutter Maria Sibilla Höggin von Burgstaben Mindelburg.

1720 den 14. May die Vermählung der Tochter Anna Maria Catharina mit dem wohladelgeborenen Herrn Joh. Jacob v. Gagers zu Rohr, kaiserl. Bauinspektor in der Scharnig und Lautasch⁶⁾.

1720 18. Mai den Tod der Schwester Marie Felicitas als Peter Zwergers Eheweib.

1720 31. August den Tod des Betters Johann Christoph Pfaundler, Pfannhausamtmanns in Hall.

1733 10. März den Tod der Schwester Marie Hellena.

1749 13. April, daß sein Enkel P. Sebastian Pfaundler auf dem Seefeld die 1. h. Messe gelesen.

1750 16. Mai den Tod seiner „lieben Hausfrau“.

1751 28. Juni den Tod der Schwägerin Maria Theresia Wirstin, geb. Höggin.

Zulezt mit zitternder Hand geschrieben:

„Den Ersten Juli 1667 bin ich Johann Jacob Pfaundler geboren, Gott gebe seinen göttlichen Segen!“

Nachgeahmte Unterschrift:

Johann Jacob Pfaundler

Darunter steht mit fremder Schrift (wahrscheinlich des Geistlichen) geschrieben:

„Den 2ten July 1754 zu morgen zwischen 5 und 6 Uhr in Gott selig verschieden. Requiescat in pace!“

Johann Jacob starb so als Greis von 87 Jahren, nachdem er den Tod zweier Schwestern, eines Betters und seiner Hausfrau ins Stammbuch geschrieben. Wir dürfen wohl annehmen, daß es dieser Sohn, der Pfarrer von Heiterwang war,

⁶⁾ Bened. M. erzählt, daß selbe Frau den 6. September 1742 gestorben mit Hinterlassung von 5 Kindern: Paul Jacob v. G., med. Dr., Josef Anton v. G., Unterleutnant, Maria Theresia verehlichte v. Greiner, Eleonore Elisabetha, Maria Anna Juliana, verheiratet mit Josef Freiherr v. Prnmund-Bayernsberg.

der ihm die Augen zugeedrückt, um ein Jahr später seine eigenen zu schließen. Es ist dies derselbe, den wir Seite 18 als Lehrer des Lorenz Pfaundler angeführt haben.

Joh. Jacob ist einer der wenigen Pfaundler, der seinen Erben ein ansehnliches Vermögen hinterließ, das er wahrscheinlich von seiner Frau bekommen und durch Sparsamkeit vermehrt hatte⁷⁾.

In der Kapelle nächst dem Försterhäuschen am Plansee steht auf dem Altarbild geschrieben:

„Zur Ehre der h. Dreifaltigkeit, der übergebenedeiten Himmelkönigin Maria samt deren hiebei-gesetzten h. Patronen hat der edelfeste Herr Joh. Jacob Pfaundler kaiserl. Majestät Zoller zum Ehrenberg und dessen Hausfrau Anna Maria Catharina Höggin von Mindelberg diese Kapellen und Altar aufrichten lassen. Ex Voto 1718“⁸⁾.

„Die Wappen sind in der Kapelle noch zu sehen, der Grabstein aber ist zerstört“⁹⁾.

Unzerstörbar aber bleibe das ehrende Andenken an diesen wackeren Mann unter seinen Nachkommen!

Josef Anton Pfaundler, Sohn des Joh. Jacob Pfaundler, geb. 30. Mai 1695, gest. 3. Dezember 1755 als **Pfarrer in Heiterwang**¹⁰⁾ (erste Messe 6. Juni 1721 zu Praitenwang gelesen). Derselbe war ein sehr gebildeter und sehr wohlthätiger Mann, der sein Vermögen zu humanen Zwecken verwendete; er war der Lehrer des Lorenz Pfaundler, nachmaligen Abtes im Stift Isny (S. 18). Er starb als Pfarrer in Heiterwang. Eine schöne Marmortafel, eingemauert im Innern der dortigen Kirche auf der Evangeliumseite enthält eine sehr ehrende lateinische Grabschrift dieses braven Seelenhirten. Ein Bild dieses Mannes ist jetzt im Besitze des H. v. Wörk.

Franz Ignaz Pfaundler, Bruder des vorigen, geb. 16. September 1696, gest. 14. Februar 1748, **Zoller in Ehrenberg**. Es ist dies der einzige Sohn des Joh. Jacob Pfaundler, der, obwohl er lange vor dem Vater starb, Leibeserben hinterlassen und so den Stamm der bürgerlichen Linie der Pfaundler fortgepflanzt hat. Laut Dekret vom 28. April 1741 wurde ihm der Zolldienst an der Ehrenberger Klause übertragen¹¹⁾. Er vermählte sich (ungefähr 1719) mit **Claudia Dorothea Schölling**, Tochter des Herrn Johann Christostomus

7) G. v. Pf. J. 8) Brief des Pfarrers Wild von Heiterwang 1883 an mlch. 9) G. v. Pf. J. 10) Stb. d. Jac. Pf; G. v. Pf. M. 11) B. M.

Schölling, kaiserlichen Salzfactors in Telfs (gest. 8. Dezember 1736)¹²⁾. Auch von ihm ist ein **Stammbuch** im Originale erhalten, aus welchem wir einige Stellen mittheilen werden. Zunächst meldet es die Geburten aller Kinder mit Angabe der Stunde und des Tierzeichens, des Paten und des tausenden Geistlichen, deren Firmung und Firmpaten usw.

Seine Kinder waren:

Maria Catharina Barbara, geb. 15. August 1720, gest. 1783, vermählt 30. September 1749 mit **Josef v. Hörmann**, Gerichtschreiber in Telfs¹³⁾.

Maria Josepha Francisca, geb. 27. November 1721, gest. 11. Dezember 1721.

Franz Joseph, geb. 8. Oktober 1722, gest. 19. März 1723.

Maria Regina Colecta, geb. 26. August 1724, gest. Juni 1725.

Franciscus Venantius, geb. 1. April 1726, gest. 5. Dezember 1805, 1746 Augustiner in Titmaning (Pater Sebastian).

Maria Anna Josepha, geb. 29. März, gest. 19. Jänner 1790, vermählt 1752 mit **Joh. Georg v. Pfaundler** (Seite 19).

Josef Anton, geb. 25. Februar 1730, bald gestorben.

Carolina Elisabetha, geb. 4. November 1731, hat sich mit **H. Waldbeck**, k. k. Umgeldseinnnehmer zu Innsbruck, vermählt und einen Sohn **Josef** hinterlassen.

Maria Brigitta Ephrosina, geb. 26. Jänner 1734, gest. 5. Dezember 1809, trat 1751 ins Kloster **St. Anna** in Bregenz und starb, da dieses aufgehoben, daselbst als **Ernonne**¹⁴⁾.

Joseph Benedict Alois, geb. 14. März 1736, gest. 9. November 1811¹⁵⁾ als **Oberzoller** in Pension in Rattenberg. (Siehe unten.)

„Ein Büßl mit Frauentauf geboren“, gest. 17. April 1738.

¹²⁾ B. M. ¹³⁾ Aus dieser Ehe stammten Ignaz und Michael v. Hörmann. Ignaz v. H. war Dr. jur. Advokat, k. k. Fiskal-Gubernial-Appellationsrat in Innsbruck, vermählt mit Marie Jos. geb. v. Limmen, starb 22. November 1810. Michael v. Hörmann war Gerichtschreiber in Telfs, k. b. prov. Landrichter in Sitz und Glurns, vermählt mit Barbara v. Tschusi. ¹⁴⁾ B. M. ¹⁵⁾ Aufschreib seines Sohnes Caspar Pf.

Das Stammbuch des Franz Ignaz enthält noch folgendes:

„1732 den 7. Nov. ist in dem Kappelle unter dem Heiterwangersee zu Ehren der 14 Nothhelfer durch Ihre Hochwürden Herrn Pfarrer zu Praitenwang Joh. Holzmann auf erhaltene gnädige Lizenz das 1. mal die h. Meß gelesen worden¹⁶⁾. Und dabei ist gewesen Ihre Gnad H. Hauptman Bembo, Marie, Herr Vater, Frau Muetter, Maria Katharina meine Tochter und P. Jos. Wirft, auch ich. Gott geb Alles zu Guetem.“

1736 wird der Tod des Schwagers Christofom. Schölling, kaiserl. Salzfactors gemeldet. 8. Dez.

„1738 den 14. Juny ist es 50 Jahr gewesen, daß mein Herr Vater und Frau Muetter sich verhehelicht, wie in der Kirche zu Keutte beschehen ist, mithin an bemelt obigem Tag ihre andere Hochzeit hatten halten können, so a. d. zu dessen Ungedenken 3 h. Messen sind gelest worden. Gott verleihe Ihnen noch 50 Jahr zu mein und Meinigen Consolation zu erleben“

„1746 den 9. 8ber ist mein Sohn Franz Venantius in Ditmaning als Augustiner eingekleidet worden; Gott gebe deß Beruf guete Beständigkeit. Der Herr Göt Christoph Zeiler ist den 12. Oktober gestorben und in die Todtenkapelle gelegt worden.“

Am 14. Februar 1748 ist Franz Ignaz Pfaundler gestorben¹⁷⁾, seine Frau ist ihm am 1. Jänner 1765 nachgefolgt.

Josef Benedict Alois Pfaundler, geb. 14. März 1736, gest. 9. November 1811, Oberconfinzoller in Ruffstein¹⁸⁾. Derselbe war in Keutte geboren und widmete sich dem Stande seiner Vorfahren, welche schon durch drei Generationen dem Staate als Zollbeamte gedient hatten¹⁹⁾. Durch Dekret vom 7. Dezember 1764 als Hauptconfinzoller zu Keutte ernannt, mit Dekret am 10. August 1778 als k. k. Oberconfinzoller nach Ruffstein übersezt, wurde er 1807 nach 43jähriger Dienstleistung mit einer Jahrespension von 747 fl. in den Ruhestand versetzt. Er übersiedelte dann

¹⁶⁾ Dies ist die Einweihung der S. 27 erwähnten, von Joh. Jacob und seiner Frau gestifteten Kapelle. (Plansee und Heiterwangersee hängen zusammen.) ¹⁷⁾ B. M. ¹⁸⁾ Als Quellen dienen für das folgende das oft zitierte Manuskript des Benedict Pf. (wo er von sich in 3. Person spricht) und das Stammbuch desselben, beide Originale im meinem Besitze. ¹⁹⁾ Vorher praktizierte er 6 Jahre als Gerichtschreiber in Hörtenberg bei Telfs (siehe unten).

nach Rottenberg, wo er am 9. November 1811 starb. Aus seinem Stammbuche bringen wir nachstehende Bruchstücke:

„1766 den 30. Januarii ist entzwischen Herrn Caspar Joachim von Tschusi zu Schmidhofen, kaiserl. Rath, auch Pfleger und Landrichter der Herrschaft Ehrenberg älteren Fräul. Tochter Maria Anna von Tschusi, dann mir Josef Benedict Pfaundler, k. k. Hauptconfinzoller allhier im Markt Keiti das eheliche Versprechen und Handstreich in der Pflegbehauung allda mit Ordnung vorgegangen und den 3. Febr. darauf die priesterliche Copulation in dem löbl. St. Annen-Gottes Hause bei den R. R. P. P. Franziskanern dies Orts durch Ihre Hochwürden Herrn Dechant und Pfarrer zu Praitenwang, Eugenio Rauch erfolgt. Gott gebe uns Gnad, Glück und Segen!“

Eine spätere Zuschrift zu dieser Stelle lautet:

„Den 9. März 1797 ist obbenannte meine liebste Ehwirthin um 5 Uhr in der frühe allhier zu Ruffstein verstorben; Gott gebe ihr die ewige Ruhe!““

„1766 den 31. 8ber ist meine liebste Ehefrau Maria Anna von Tschusi zwischen 9 und 10 Uhr Nachts am Freitag bey abnehmenden Mond in dem Zeichen der Wag mit einem Knaben glücklich entbunden. Dieser zumahlen durch Ihre Hochwürden Herrn Dechant und Pfarrer zu Praitenwang Eugenio Rauch getauffet und von Herrn Better Johann Lang des Raths Bürger und Handelsmann allhier in Markt Keiti aus der h. Tauff gehoben, auch deme die Rahmen Johann Caspar Maria beigelegt worden.

In dieser Weise wird die Geburt aller Kinder gemeldet und jedesmal Stunde, Wochentag, Tierkreiszeichen, Mondesphase, Taufpate und Täufer angeführt.

Das Verzeichniß der Kinder ist folgendes:

²⁰⁾ Von der Frau des Benedict besitze ich noch einen Originalbrief an ihren Sohn, meinen Großonkel Franz Carl, worin sie über Verwandte Aufschluß gibt. Der Brief ist Ruffstein, 15. Oktober 1791 datiert. — Aber den Vater der Frau meldet das Manuskript: „Herr Pfleger von Tschusi ist im Jahre 1766 vom Schlage getroffen, sohin mit 300 fl. pensioniert worden, dagegen erit den 7. April 1794 zu Brunneck verstorben. Dieser hat mit seiner erstgehabten und den 1. Februar 1753 verstorbenen Frau Anna Cath. geb. v. Merle ehrlich erzeugt: 1. Maria Anna, Josef Pfaundler'sche Ehefrau. 2. Maria Josefa mit H. Anton Strele, Salzfactor zu Keiti († 29. Juni 1898) verhehelicht, 3. Marie Agnes, im 3. Jahre verstorben. In der 2. Ehe mit Maria Josefa geb. v. Eisauf († 8. September 1791) erzeugt: 1. Anton, jung gestorben, 2. Marie Creszenz, 3. Marie Gabriela, 4. Marie Barbara.

Joh. Caspar Maria, geb. 31. Oktober 1766, gest. 19. März 1814, Advokat in Innsbruck (siehe unten).

Maria Crescentia Elisabetha, geb. 30. Oktober 1767, gest. 29. März 1836, als Wirtschafterin ihres geistl. Bruders in Dietenheim.

Josef Anton, geb. 18. Dezember 1768, gest. als Militär.

Ignaz v. Franz S. Alois, geb. 27. Jänner 1770, gest. 1845, Rosenwirt in Lienz.

Anton Franz d. J. Maria, geb. 27. Februar 1772, gest. 1849, Mautbeamter in Hall.

Johann N. Georg Maria, geb. 17. April 1773, gest. 6. Juni 1773.

Elisabeth Maria Anna Margaretha, geb. 9. Juli 1774, bald gestorben.

Franz Carol. Bor. Math., geb. 24. Februar 1776, gest. 1859, 25. August als Pfarrer in Dietenheim bei Brunneck (siehe unten).

Jacob Joachim, geb. 13. August 1777, gest. als Handelsdirektor in Linz.

Maria Anna Francisca Romana, geb. 9. März 1779, gest. 10. Mai 1779.

Alois Anton Nicolaus, geb. 13. Juni 1781, gest. 17. Juni 1781.

Maria Anna Margaritha Rotburga, geb. 14. September 1782, gest. 26. September 1782.

Maria Anna Aloisia Margaritha, geb. 1. Aug. 1785, gest. 23. September 1800.

Von allen diesen Kindern haben nur drei Nachkommen hinterlassen, von denen im nächsten Abschnitt Mitteilung gemacht wird.

Über Benedikt Pfaundler liegen nicht viele Nachrichten vor. Sein eigenes Stammbuch und sein Familienmanuskript enthalten über ihn selbst nichts, außer dem obigen. Doch besitze ich zwei Zeugnisse aus dem Jahre 1763, die Verlassenschaftsabhandlungen beim Tode seiner Frau und bei seinem Tode, welche auch das hinterlassene Inventar enthalten, einen Originalbrief an seinen Sohn Caspar und noch einige Nachrichten. Das erwähnte 1. Zeugnis lautet:

„Demnach Vorweiser dies Herr Jos. Benedict Aloysy Pfaundler von Reiti gebürtig, sich bereits anno 1757, mithin vor 6 Jahren zu dasiger Gerichtschreiberei Hörtemberg begeben und dabei

bis nun unausföglich verblieben, also hat derselbe auch Endsbenannten als derzeitigen Pflöggerichts-Obrigkeit ersagter Herrschaft Hörtemberg uns glaubwürdige Gezeugniß seines alldaigen Verhaltens, Auffiehrung und Dienstfertigkeit geziemend belanget, und wie Ihme nun auch hierinfalls mit Recht und Billigkeit allwegens zu willfahren ist.

So bezeuge hiemit zur Steyr Gott liebender Wahrheit, von obtragenden Amts wegen, wie das obbemelter H. Joseph Benedict Aloysy Pfaundler während solcher Zeit in der That erwiesen, wie er die Frombtheit, Fleiß, Ebsig- und Geschicklichkeit nüchtern-verschwiegenheit und Dienstfertigkeit mit mehr andern ruehmwürdige eigenschaften vorgestellt und also diese mit einer ganz ohntadelbaren auffiehrung und gueten Conduit mit allein gemein gehabt, sondern sich auch in all bürgerlichen und Criminal Vorfällenheiten, dann übrigen Gerichtshandlungen und Geschäften dergestalten gegeben, geschickt und erfahren gemacht habe, daß er sich hiedurch beiden Gerichtsunterthanen alles Vertrauen, bei mir aber all vollkommene Zufriedenheit erworben habe. Dannhero Ihm mehr widerholten H. Pfaundler wie zu dergleichen Bedienstung fattsams qualificirt und tüchtig, also auch seiner suchend besseren accomodation würdig und verdienterthene und Ihme also seinem Wohlverdienen nach mit allerseits gebührendem respekt (wie hie mit beschieht) sowohl hoch- also niederer orthen bestens recomandiren solle.

Datum Pflögghaus Telfs den 10. 8ber 1763.

Joh. Ant. v. Braitenperg zu
Zenoberg Pflög zu Hörtemberg.

Ein ganz ähnlich lautendes gleichzeitiges Zeugnis liegt vor von Joh. Jos. Hörmann J. U. Licent. und Gerichtschreiber der Herrschaft Hörtemberg . .

Es ist gewiß schade, daß Benedict nicht eine diesen Kenntnissen entsprechendere Stellung gefunden hat. Über seine Amtsführung als Zollbeamter haben wir zwar kein amtliches Zeugnis, aber dafür ein anderes vollgiltiges Beweismittel seiner Redlichkeit und Uneigennützigkeit, nämlich die Verlassenschaftsabhandlung, welche ergab, daß Benedict Pfaundler arm gestorben ist. Das kleine Vermögen seiner Frau war mit deren Zustimmung

zum Studieren der Söhne verwendet worden. Das vorhandene Inventar, welches die Möbel, Einrichtung und Kleider bis auf jedes Paar Strümpfe im Detail aufführt, zeigt, welche einfache Lebensweise dieser Mann führte. Er lebte in Rattenberg im Haushalte seines geistlichen Sohnes des Benefiziaten Franz Karl (nachmaligen Pfarrers von Dietenheim, siehe unten²¹).

Eine vorhandene Aufschreibung von dessen Hand lautet:

„Am 9. Nov. 1811 um halb 1 Uhr nach Mittag starb mein geliebter Vater und ward am

²¹ Anm. Ich besitze ein Porträt in Öl, von dem ich nicht nachweisen kann, aber begründete Vermutung hege, daß es Benedikt's Porträt sei. Es war bei den anderen Familienporträts meines Vaters aufbewahrt und zeigt die ausgeprägte Tracht der Zeitgenossen zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Da die gleichzeitigen „von Pfaundler“ als eifrige Sammler ein Bild ihrer Familie sicher nicht abgegeben haben, so bleibt kein anderer Pfaundler übrig, dem das Bild mit einiger Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden könnte. Dasselbe zeigt einen Mann in noch kräftigem Alter mit freundlichen und intelligenten Gesichtszügen. Aberdies besitze ich ein Miniaturbild Benedikt's von meinem Großvater Caspar, welches dem Öl-bilde gleichsieht, wodurch eigentlich der Beweis hergestellt ist.

11. ejus von einem großen Leichenzuge begleitet auf dem Gottesacker nahe an der Pfarrkirche um 8 Uhr morgens zur Erde bestattet, worauf dann die gewöhnl. Gottesdienst und das Libera gehalten wurden.“ Folgt eine Spezifikation der Begräbniskosten im Betrage von 51 fl. 44 kr.

„Am 30. Nov. 1812 ließ ich für H. Vater seel. an der Pfarrkirche allda den Grabstein einmauern“

Dieser Grabstein, welchen mein Vater sel. im Jahre 1856 renovieren ließ, befindet sich noch an der Außenseite der Kirchenmauer gegen Norden. Der die Renovation besorgende H. Tribus schrieb an meinen Vater:

„Sowohl der seel. Jos. Benedikt, als auch der noch lebende geistliche Herr (Franz Carl) Pfaundler stehen in daiger Gegend in sehr gutem Andenken. Ihre Pietät ist daher sehr lobenswert“²²).

Um so mehr wollen wir Nachkommen unserem jüngsten gemeinschaftlichen Stammvater ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren!

²² Auch ich ließ vor eintgen Jahren die Schrift des Grabsteines neu vergolden und schwärzen.



Siebenter Abschnitt

enthaltend die

Chronik der Nachkommen Benedict Pfaunders bis auf unsere Tage. 1811 bis heute.

Johann Caspar Maria Pfaundler, geb. am 1. Nov. 1766 zu Reutte, gest. am 19. März 1814 als Dr. u. J. und Difasterialadvokat in Innsbruck.¹⁾ „Derfelbe studierte anfangs zu Salmansweiler, dann zu Salzburg und seit 1784 zu Innsbruck, worüber zahlreiche ausgezeichnete Zeugnisse vorliegen. Da die in der letzten Zeit seines Vaters kleine Besoldung zur Unterstützung der vielen Kinder nicht mehr zureichte, sah er sich gezwungen, seinen ganzen Unterhalt sich selbst zu erwerben. Den 24. Juni 1794 erhielt er an der Universität Innsbruck den Doktorgrad der Rechte und ward bald darauf in das Kollegium der Difasterial-Advokaten aufgenommen. In diesem Amte zeichnete er sich bis zu seinem Tode aus nicht nur durch Fleiß und Geschicklichkeit, sondern auch vorzüglich durch seine strenge und gewissenhafte Rechtlichkeit, verbunden mit ungeheuchelter Religiosität, durch seltene Mäßigung in seinen Forderungen, durch Gerechtigkeit, auf dem Wege gültlicher Ausgleichung den Parteien größere Kosten zu ersparen und durch seine ungemeine Bescheidenheit und Verträglichkeit, durch welche Eigenschaften er sich den Beifall der Behörden, das Zutrauen seiner Klienten, selbst die Freundschaft seiner Kollegen und zugleich die allgemeine Achtung²⁾ im gleichen Grade erworben hat, daß er dieses Lob wahrhaft und in vollem Maße verdiente, bestätigt jeder, der ihn kannte.“³⁾

¹⁾ Als Quellen wurden benützt insbesondere ein Nekrolog von Appellationsrat Andrá di Pauki in der Innsbrucker Zeitung 1814, Nr. 34 (27. April), dann vorhandene Zeugnisse, hinterlassene Zeichnungen, Radierungen und Aquarelle. Aufschreibungen der Witwe und die Familientradition.
²⁾ Aber freilich kein Vermögen. ³⁾ Wörtlich aus dem Nekrolog.

Daneben zeigte Caspar Pf. eine ausgesprochen künstlerische Anlage, welche ihn unter geeigneter Leitung und Ausbildung vielleicht zu einem hervorragenden Landschaftsmaler gemacht hätte. Schon als Knabe verwendete er jeden Kreuzer, um sich Wachs zu kaufen und daraus Figuren zu formen. Noch bevor er recht schreiben konnte, zeichnete er alles nach, was er an Kupferstichen und Bildern aufzutreiben vermochte. Zu Salmansweiler fand er einen Verwandten P. Humbert Pf.⁴⁾, der, selbst Zeichner, ihn darin ermunterte. Bald zeichnete er auch nach der Natur, und zwar, was einen eigenen Vorzug seiner Landschaften ausmacht, mit besonderer Treue und Genauigkeit. Stets führte er bei Reisen und Ausflügen eine Brieftasche mit sich und führte dann die Skizzen bald in Tusch, bald in Aquarell aus. Besonders liebte er alte Schlösser und Ruinen aufzunehmen. Nebenher fing er an in Kupfer zu radieren. Einige dieser Blätter wurden ohne sein Vorwissen in München ausgestellt und mit Beifall aufgenommen. Die besten dieser Blätter waren die 1812 und 1813 ausgeführten: Glurns im Wintschgau, Churburg bei Glurns, Schloß Lebenberg und Tirol bei Meran. Die betreffenden Kupferplatten wurden von mir dem Museum geschenkt.⁵⁾

⁴⁾ Von diesem sonst nichts bekannt. ⁵⁾ Eine reichliche Sammlung solcher Blätter und Aquarellen ist noch vorhanden. Besonders interessant ist ein schön eingerahmtes Bild der Gegend von Spinges mit Bezeichnung der wichtigsten Punkte des Schlachtfeldes. Das Bild war dem Kommandanten v. Wörndle gewidmet und kam später in meinen Besitz. Siehe S. 32. Bei meinem Vater sah ich noch ein vollständiges Instrumentarium zum Radieren auf Kupfer, davon ist heute noch ein kleiner Amboß vorhanden.

Seine letzten Arbeiten waren Versuche in Steindruck, zwei kleine Bignetten, Landschaften vorstellend. Die Abdrücke hatte er bereits zum Kolorieren aufgespannt, als ihn der frühe Tod hinwegraffte.

Eine hervorragende Begebenheit in dem Leben meines sel. Großvaters war seine rühmliche Beteiligung an dem *Gefechte bei Spinges* 1797. Hierüber liegt folgendes Zeugnis im Original vor:

„Von Seite der Tyrolischen Landschaft wird hiemit bekundet, daß Vorweiser dieses Herr Caspar Pfaundler, Dikasterialadvokat bei der diesseitigen mit landesfürstlicher Begnehmung in den Jahren 1796 und 1797 unternommenen konstitutionsmäßigen Landesvertheidigung sich besonders wohl verhalten und zu Folge des über das Betragen und sonderbare persönliche Auszeichnungen sämtlicher im Felde gestandenen vaterl. Vertheidigungsmannschaft von jedem Range genau gepflogenen Untersuchung in dem landschäftlichen Ehrenprotokolle, in welches direktionsmäßig nur diejenigen Individuen von der Vertheidigungsmannschaft, welche sich einer besonderen Belobung oder Betreuung würdig gemacht haben, aufgenommen worden sind, folgendermassen in Vormerkung zu kommen verdient habe:

Caspar Pfaundler, Dikasterialadvokat, hat sich zur Zeit der höchsten Feindesgefahr der aus den umliegenden Gerichten herbeigeeilten Massamannschaft freimüthig angeschlossen und nach dem Zeugnisse des Commandanten Philipp von Wörndle als Augenzeugen in der entscheidenden Aktion zu Spinges mit ganz vorzüglicher Tapferkeit gefochten und besonders verdient gemacht, daß derselbe mehrere bereits zum Weichen gebrachte Haufen Landesvertheidiger durch sein Zureden, Ermunterung und eigenes Beispiel zur entschloßensten Gegenwehr und zur endlichen Ausharrung vermocht hat, wie er denn selbst allererst spät Abends und nach gänzlich geschlagenem Feinde aus dem Schlachtfelde zurückgekehrt ist. Dieser wackere Patriot ist wegen seines bei dieser äußerst dringenden Gefahr bewiesenen Diensteyfers und da er die wankende Mannschaft durch sein Zureden zum Stehen gebracht hat, mit der großen Ehrenmedaille zu belohnen. Welches demselben zum öffentlichen Zeugnisse der vaterländischen Erkenntlichkeit und Belobung seines besondern rühmlichen Verhaltens nebst der ihm zuerkannten großen landschäftlichen Medaille

im Namen der tirolischen Landschaft hiemit hinausgegeben wird.“⁶⁾

Aus der landsch. Deputationsitzung

Innsbruck, den 4. April 1798.

Paris Graf. Wolkenstein, Landeshauptmann.

Diesem Zeugnisse reiht sich noch ein Passierschein an folgenden Inhalts:

Vorzeiger dies H. Doktor Pfaundler ist durch das leztthinige Treffen bey Mühlbach, wo er ein 7stündiges Feuer ausgestanden, an seiner Gesundheit so sehr entkräftet worden, daß er dem Landesdefensionsdienst gegenwärtig verlassen und zur Herstellung seiner Gesundheit nacher Innsbruck gehen muß. Ist daher allerort zu passieren.

Störzing, d. 4. April 1797.

v. Wörndl, Major.

Außerdem besitze ich von der Hand Caspars eine von ihm nach der Natur aufgenommene, in Federzeichnung ausgeführte und kolorierte Aufnahme der Gefechtsgegend von Spinges, auf welcher mit Nummern und Namen die einzelnen merkwürdigen Örtlichkeiten des Gefechtes angedeutet sind. Es war dem Major v. Wörndle gewidmet und ist mit dessen Wappen geziert. Die Unterschrift lautet: Spinges-Mühlbach und Meransen. Zum Andenken des zweiten Aprils 1797. Nach der Natur gezeichnet von J. C. Pfaundler⁷⁾.

Caspar Pfaundler war vermählt am 20. Oktober 1800 mit Maria Josepha Winkler, geb. 1768, gest. am 14. Mai 1838⁸⁾.

Von da an beginnen drei Hauptlinien der Pfaundler abzuzweigen.

1. Hauptlinie die Descendenz des **Caspar Pfaundler**, genannt: **Innsbrucker Pfaundler**.

Maria Josepha Anna, geb. 16. Jänner 1802, gest. 29. Mai 1876, vermählt 19. Aug. 1833 mit H. Ignaz v. Hörmann zu Hörbach, Beamter bei der k. k. Gefällsverwaltung.

Johann B. Maria Fr. Ign. Caspar, geb. 8. März 1803, gest. 15. April 1808.

⁶⁾ Diese Medaille am schwarz-gelben Bande sowie jene für 1796 am grün-weiß-roten Bande ist in meinem Besitze. ⁷⁾ Ein zweites weniger schön ausgeführtes Exemplar befindet sich in der Sammlung (wahrscheinlich die Skizze, nach der das Hauptbild ausgeführt wurde). ⁸⁾ Von dieser wackeren Frau ist ein Bleistiftporträt im Besitze der Familie v. Hörmann. Auch besitze ich einen Briefwechsel zwischen ihr und ihrem Sohne, meinem Vater zur Zeit als er Hofmeister in Venedig war. Die folgenden Daten sind einer Handschrift dieser Frau entnommen.

Anton Maria Philipp N., geb. 26. Mai 1804, gest. 20. Aug. 1849 als Ministerialsekretär in Wien (siehe unten).

Ulois Maria Michael, geb. 28. Sept. 1805, gest. 1808.

Franz d. P. Maria Carl, geb. 29. März 1807, gest. 14. April 1807.

Ignaz Maria Joh. Baptist, geb. 31. Juli 1808, gest. 28. März 1861, k. k. Universitätsprofessor (mein lieber seliger Vater; siehe unt.).

Maria Anna Barbara Thekla, geb. 12. Oktober 1810, gest. 9. Juni 1812.

Caspar Pf. wohnte in Innsbruck im Innrain, in der Mitte der nördlichen Häuserreihe, seine Advokatenkanzlei beschränkte sich auf einen Schreibtisch und Kasten im gemeinsamen Familienwohnzimmer, seine Frau saß untertags mit ihrer Arbeit unter den Bäumen der Allee, allwo auch ihre Kinder in Hemdärmeln herumliefen. So einfach waren damals noch die Verhältnisse.

Von Caspar sind zwei Silhouetten vorhanden. Eine aus der Jugendzeit mit Haarzopf, eine zweite aus späterer Zeit ohne solchen. Sie zeigen ein edles, geistreiches Profil mit Adlernase und hoher Stirne.

Caspar Pf. starb, erst 48 Jahre alt, am 19. März 1814 am Nervenschlagfluß⁹⁾. Die allgemeine Trauer über dessen frühes Hinscheiden gab sich durch ein ungewöhnlich und unaufgefordert zahlreiches Trauergefolge kund. Sein und seiner Gattin Grab befand sich ungefähr in der Mitte des alten 1857 aufgelassenen Friedhofs auf dem jetzigen Platze des dortigen Stadtteils.¹⁰⁾ Mögen sie in Frieden ruhen!

Der ältere Sohn, mein Onkel:

Anton Pfaundler, geb. 26. Mai 1804 in Innsbruck, gest. als Ministerialsekretär in Wien am 20. August 1849.¹¹⁾ Studierte das Gymnasium zu Innsbruck 1815—1821, dann die philosophischen Jahrgänge bis 1823, dann Jus, wurde 1830 Konzeptspraktikant am Landesgubernium, dann am Kreisamte in Trient, dann 1832 beim Kreisamte in Pustertal, 1836 Gubernialkonzipist mit 600 fl. Gehalt, 1840 Kreiskommissär

⁹⁾ Nekrolog. Nach seiner Tochter Josefa mündlicher Mitteilung ging eine Vergrößerung der Milz voraus. Man vermutet, daß die Überanstrengung bei dem Spingeler Gesechte die Ursache des frühen Todes war. ¹⁰⁾ Wo jetzt das Vichlerdenkmal steht. Der alte Friedhof ist Ende der 50er Jahre aufgelassen worden. ¹¹⁾ Ein umfangreiches Faszikel von Anstellungsdekreten und ausgezeichnet ehrenvollen Zeugnissen wurde mir von der Witwe übergeben.

in Bregenz, 1841 in Imst, 1845 Hofkonzipist in Wien, endlich Hoffsekretär daselbst.

Am 3. August 1841 vermählte er sich zu Brunneck mit Frä. Mathilde v. Kern zu Kernburg, geb. zu Innsbruck 20. Mai 1820, gest. zu Innsbruck am 13. April 1912, eheliche Tochter des Josef Theodor Ritter v. Kern zu Kernburg, Ritter des k. k. Leopold-Ordens, Gubernialrat und Kreishauptmann in Pustertal u. a. Eisaß und der Frau Theresia, geb. Stolz. Trauzeugen waren Freiherr v. Sternbach, k. k. Kämmerer und Anton Beher, k. k. Richter, Kopulant war Franz Carl Pfaundler, Kaplan von Dietsheim.

Das sonst ungetrübte mit drei Kindern gesegnete Familienglück wurde im Jahre 1849 durch die Cholera grausam zerstört, welche binnen acht Tagen (13. und 20. August) zuerst den Sohn Hermann, dann den Gatten Anton Pf. dahintraffte, die Witwe mit der älteren Tochter allein zurücklassend. Die letztere lebte von da an in Innsbruck und mußte noch den harten Schlag erdulden, daß diese Tochter Anna als hoffnungsvolles Mädchen von 14 Jahren vom Scharlachfieber (6. Dezemb. 1857) dahingerafft wurde. Es war dies ein sehr begabtes, ungemein phantasiereiches, poetisch veranlagtes Kind, welches auch dem Verfasser dieser Chronik mit besonderer Freundschaft zugetan war. Anna's Grab war eines der ersten auf dem neuen Friedhofe.¹²⁾ Von dem verstorbenen Anton Pf. ist mir nur bekannt, daß er ein äußerst tüchtiger und gewandter Beamter war.¹³⁾ Mein Vater schildert ihn in seinem Tagebuch als einen ruhigen, ernstesten Freund; ich selbst habe ihn als freundlichen ernstesten Mann in angenehmer Erinnerung. Seine Frau war die personifizierte Herzengüte und Menschenfreundlichkeit selber, die bis in ihr hohes Alter stets nur auf Werke der Nächstenliebe bedacht, sich selber vergessen hat.

Das Verzeichnis der Kinder ist:

Anna, geb. 26. Nov. 1843 in Imst, gest. 6. Dez. 1857 in Innsbruck.

Hermann, geb. 31. Okt. 1847 in Wien, gest. 13. Aug. 1849 in Wien.

Mathilde, geb. 25. Dez. 1845 in Wien, gest. 30. Juli 1846 in Wien.

Ignaz Maria Joh. B. Pfaundler, geb. zu Innsbruck 31. Juli 1808, gest. daselbst als k. k. Universitätsprofessor am 28. März 1861.

¹²⁾ Eine nach einem Daguerreotyp reproduzierte wohlgetroffene Photographie Annas wurde mir von ihrer Mutter zum Geschenk gemacht. ¹³⁾ Ich besitze von ihm ein Manuskript, eine Ferienreise nach Tegernsee betreffend und ein allerdings nur mäßig gelungenes Bild.

Ich gebe hier über meinen lieben seligen Vater nur die wichtigeren Nachrichten, eine ausführlichere Darstellung seines Lebens und Wirkens für meine Kinder vorbehaltend.

Mein Vater absolvierte das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge im Jahre 1826 in Innsbruck¹⁴⁾ und studierte dann das erste Jahr Jus als Privatist, da er, durch pekuniäre Verhältnisse gezwungen, für 1827 eine Hofmeisterstelle bei den Söhnen des Präsidenten von Unterichter in Venedig angenommen hatte. Über die mannigfachen, oft unangenehmen Erlebnisse in dieser Stellung gibt ein ausführliches Tagebuch sowie sein oben erwähnter Briefwechsel mit seiner Mutter Aufschluß, welches in großer Ausführlichkeit und Offenheit alle bedeutenderen Vorkommnisse im Leben und Denken seines Verfassers vom Jahre 1824—1838 darstellt und bespricht. Dasselbe umfaßt über 600 Quartseiten. Es geht aus demselben hervor, daß mein Vater in diesen Jahren ein sehr geselliges Leben führte und daß er als flotter Tänzer, Klavierspieler, als heiterer, witziger Gesellschafter und Gelegenheitsdichter überall ein gern gesehener Gast war. Dabei fehlte es nicht an mehrfachen harmlosen Jugendliebschaften, welche sich aber stets in Ehren abwickelten. Nach abgelegter Kriminalprüfung praktizierte mein Vater 1831 beim Fiskalamte und verwendete nach seiner Großjährigkeitserklärung (4. Juni 1832) sein väterliches Erbe von 451 fl. zur Ablegung der jur. Rigorosen, worauf er nach einer aufsehenerregenden glänzenden Disputation am 12. Dezember 1832 das Doktorat juris universi erwarb.

Im Jänner 1833 trat er mit Baron Sternbach eine Reise nach Wien an und lernte auf derselben in Salzburg das Haus seiner nachmaligen Schwiegermutter kennen, deren Tochter Rosine Bolland er schon am 4. Juni 1832 das erstemal gesehen hatte. Diese Bekanntschaft ergab sich durch den Umstand, daß seine Cousine Gabriele Pfaundler, nachmalige Baronin Sternbach, bei Bolland Gouvernante war. Auf der Rückreise von Wien über Pustertal besuchte mein Vater seine Verwandten in Lienz, Brunneck und Brigen. Am 30. Mai 1833 nahm er sodann eine Praktikantenstelle beim Advokaten Dr. Widowitzsch in Salzburg an, wo er zwei Jahre lang verblieb und während dieser Zeit fast täglich im Hause Bolland verkehrte. Frau Bolland, Witwe mit drei Töchtern, eine vermögliche Kaufmannsfrau, wohnte im Sommer auf dem Lande, teils in Nigen, teils auf dem Staigerhofe.

¹⁴⁾ Zahlreiche ausgezeichnete Zeugnisse vorhanden.

Mein Vater kam meist abends aus der Stadt dahin, übernachtete daselbst auf Wunsch der ängstlichen Frau Bolland zum Schutze der Frauen und begleitete dieselben häufig morgens nach dem Frühstück in die Stadt. Auch wurden häufige Ausflüge in die Umgebung unternommen. Am 12. Oktober 1834 gestand mein Vater seinem lieben „Röschen“ in einem Gedichte, dessen Original vorhanden, seine Liebe und fand dabei freundliche Aufnahme und Erwidern¹⁵⁾. 1835 nach Innsbruck zurückgekehrt, praktizierte er dort bei Doktor Juffinger und legte am 4. Mai die Advokatenprüfung ab, reiste dann zur Erholung nach Brunneck, wo er mit einigen Freunden Ausflüge (Eidexspitze, Tauferertal) unternahm. Am 8. Juli d. J. zum Richteramt beeiid, reiste er am 20. Juli zu Besuch der Bollandischen nach Salzburg, von wo er am 21. September zurückkam. Am 1. Oktober 1835 übernahm er die Suppletur der Lehrfächer des 1. jurid. Jahrganges an Stelle des erkrankten Prof. Maurmann und unterwarf sich am 6. und 9. April 1837 der schriftlichen und mündlichen Konkursprüfung (die 61. öffentliche Prüfung meines Vaters) und erhielt dann unerwartet mit Überspringung von zehn Vormännern durch Hofdekret vom 28. März 1837 die Ernennung zum Distriktsadvokaten in Innsbruck, deren Zahl damals auf acht beschränkt war. Er warb nun offiziell um die Hand der Rosine Bolland und erhielt das Versprechen auf Mai 1838. Er eröffnete nun (Mai 1837) seine Advokaturkanzlei und reiste am 1. August zur Hochzeit seiner nachmaligen Schwägerin Marie Zeller, geb. Bolland, nach Salzburg und begleitete dann seine Schwiegermutter und seine Braut in das Bad Fusch, wo letztere erkrankte. Nach deren Wieder genesung begleitete er die Frauen zurück nach Salzburg und trat seine Heimreise nach Innsbruck an.

Am 10. Mai 1838, in seinem 30. Lebensjahre, vermählte sich dann mein Vater mit Rosina Bolland, geboren am 16. November 1816 in Salzburg als eheliche Tochter des Matthias Bolland, Handelsmanns daselbst (Firma Andre Hofer) und dessen Frau Leopoldine Bolland, geb. Neuner.¹⁶⁾

¹⁵⁾ Aber die beiden Jahre in Salzburg ist das Tagebuch besonders ausführlich. ¹⁶⁾ Leopoldine Bolland, meine Großmutter mütterl. Seite, war eine Tochter des H. Hof. Neuner aus Imbras in Tirol und der Frau Elif. Dunkel aus Wien. Sie war eine ausgezeichnete, liebe und geschickte Frau, die ich stets sehr geehrt und von der ich viele Wohlthaten erfahren habe. Ein Nekrolog über sie, von meines Vaters Hand, sowie zwei treffliche Porträts in Öl vorhanden. Sie starb im 76. Lebensjahre am 21. Dezember 1858. Ihre Mutter war 90 Jahre alt geworden.

Die Trauung fand in der Wallfahrtskirche zu Maria Plain statt. Als Zeugen fungierten die Schwäger H. Alois Duregger und H. Franz Zeller, als Kopulant Hochw. H. Sander, fürsterzb. Rat und Domprediger.

Während der über München unternommenen Hochzeitsreise erhielt mein Vater in Mittewald die traurige Nachricht von dem Tode seiner Mutter, welche am 14. Mai 1838 gestorben ist.

Meine Eltern wohnten zuerst in dem jetzigen Gasthause „Zur Post“ (Maria Theresienstraße Nr. 47), dann in dem seither abgerissenen Tschurtenthalerhause, welches am unteren Ende der Museumstraße stand. In diesem Hause erblickte der Verfasser dieser Chronik am 14. Feber 1839 das Licht der Welt. Bald nachher übersiedelte die Familie in das von meiner Großmutter für meine Mutter gekaufte Haus (jetzt Maria Theresienstr. Nr. 37), woselbst dann meine Schwester Maria Pfundler am 16. Juni 1840 geboren wurde.

Als Advokat erwarb sich mein Vater zwar allseitig den Ruf der Gewissenhaftigkeit, Rechtlichkeit und Genügsamkeit, aber kein Vermögen. Dazu hatte er zu wenig Geschäftsgeist und zu ideale Anlage des Charakters. Hatte er einen Prozeß verloren, so widerstrebte es ihm, sich hiefür Expensen zahlen zu lassen, hatte er ihn gewonnen, so erzeigte er nicht selten aus Mitleid der unterlegenen Partei, wenn sie arm war, die Prozeßkosten. Ueberdies gewährte ihm dieses Amt keine Befriedigung und er strebte deshalb stets nach einem anderen Ziele seiner Wünsche, einer Professur an der Universität.

Am 11. September 1846 wurde ihm noch eine Tochter, Therese und am 3. Jänner 1848 ein Sohn Ludwig, geboren, welcher letzterer, ein ungewöhnlich schöner Knabe, zum großen Schmerze seiner Eltern schon am 7. Mai 1850 gestorben ist.¹⁷⁾

Die Bewegung des Jahres 1848 ergriff meinen Vater mächtig. Er beteiligte sich begeistert an dem erwachenden politischen Leben. Seiner gewandten publizistischen Feder entstammten in jener Zeit zahlreiche Zeitungsartikel, in welcher er einer gemäßigten fortschrittlichen Entwicklung das Wort redete und gegen überstürzende Tendenzen ankämpfte. Am 22. März wurde er von der dem bewaffneten Universitätskorps zugetheilten freiwilligen Kompanie der Doktoren und Praktikanten zum Hauptmann gewählt¹⁸⁾ und hatte in der

¹⁷⁾ Eine Skizze des verstorbenen Kindes vom Zeichenlehrer Kirchbner ist noch in meinem Besitze. ¹⁸⁾ Wahlprotokoll und Skrutinium noch vorhanden.

Stellung als Offizier der Nationalgarde oft die Ehre, mit dem nach Innsbruck geflüchteten Kaiser Ferdinand zu sprechen und mit anderen hohen und interessanten Personen zu verkehren.

Als die Aufhebung der Innsbrucker Universität drohte, wurde er in die Deputation gewählt, welche nach Wien reiste, um diese Gefahr abzuwenden, was auch gelang.

Als dann 1850 die Geschworenengerichte eingeführt wurden, begeisterte sich mein Vater für diese Institution, reiste nach München, um dieselbe dort zu studieren, gab die Advokatie auf und wurde als Staatsanwaltsadjunkt angestellt. In diese Zeit (Herbst 1852) fällt auch eine Reise nach Südtirol, Gardasee, Verona und Venedig, wo alte Erinnerungen aufgefrischt wurden.¹⁹⁾

Als dann 1854 die Schwurgerichte wieder aufgehoben wurden, und mein Vater bei der neuen Organisierung aller Ämter keine passende Stellung zu erhalten fürchtete, ergriff er, um sicher zu gehen, eine eben frei werdende Advokatur, die ihm aber keine Freude machte.

Endlich wurde er, nachdem er schon früher mehrmals Lehrkanzeln suppliert hatte, am 8. März 1858 zum ordentlichen öffentlichen Professor des österreichischen Zivilrechts an der Innsbrucker Universität ernannt mit dem damaligen Gehalte von 1000 fl. Es folgten nun einige glückliche Jahre. Das alte Haus in der Maria Theresienstraße war verkauft und dafür ein neues in der Museumstraße Nr. 25 mit Stöckelgebäude und größerem Garten gekauft worden, wohin die Familie 1848 übersiedelt war.

Mein Vater machte nun jährlich Erholungsreisen, einmal über den Bodensee nach Stuttgart, dann in Tirol nach Meran, Bruneck usw. Leider dauerte die glückliche Zeit nicht lange. Das Jahr 1859 brachte Störungen, da die Vorlesungen sistiert wurden und ich mit der freiwilligen akademischen Kompanie nach der südtirolischen Grenze marschierte. Im nächsten Jahre nahm ein nicht rechtzeitig erkanntes und vernachlässigtes Leiden (Hernie) nebst einem schon früher manchmal aufgetretenen Blasenkatarrh bedenkliche Dimensionen an. Zwar erzielte ein Herbstaufenthalt in Meran mit Traubentur einige Besserung, aber im Oktober trat das Leiden wieder stärker auf. Am 13. Oktober 1860 hielt mein Vater seine letzte Vorlesung, gegen Neujahr wurde er bettlägerig und von Tag zu Tag schwächer. Ende Februar 1861 trat eine linksseitige Lähmung ein und am 28.

¹⁹⁾ Hierüber Reisebriefe erhalten.

März nachmittags erfolgte nach vorübergehender Besserung trotz aller ärztlichen Hilfe und trotz der aufopfernden Pflege von Seite der Gattin und Kinder nach schwerem Todeskampfe das Hinscheiden, im Alter von erst 53 Jahren.

Die Überreste wurden unter außerordentlicher Teilnahme der Stadt auf dem neuen Friedhofe in der von meiner Mutter erworbenen und errichteten Grabstätte der Pfandler'schen Familie unter den Arkaden, rechts vom Eingange, zur ewigen Ruhe bestattet.

Mein Vater war ein durch und durch ideal angelegter, religiös und ästhetisch fühlender und denkender Charakter. Alles, was in das Gebiet der Humanität, der Kunst und der Wissenschaft gehörte, erfüllte sein Gemüt und weckte sein Interesse. Nichts war seinem Wesen entgegengesetzter als Rohheit und Gemeinheit jeder Art. Seine Schriften und sein Tagebuch geben hievon Zeugnis; sie sind nicht frei von einer Art moralischer Pedanterie und überspannter Strenge, welche sich aus seiner langjährigen Hofmeisterbeschäftigung herausgebildet haben mag. Doch trat diese Seite seinen Kindern gegenüber wenig hervor. Diesen gegenüber war mein Vater immer sehr gütig und nachsichtig und ich erinnere mich nur einmal, wegen eines Mißerfolges im 4. Kurse des Gymnasiums von ihm ernstlich ausgezankt worden zu sein, wofür ich heute noch dankbar bin. Dem Denken meines Vaters fehlte manchmal infolge Überwiegens der Phantasie die nötige Nüchternheit, woraus sich mancher Irrtum und manches Unpraktische in der Handlungsweise, ausnahmsweise auch eine ungerechte Beurteilung anderer erklärte. Die Absicht war aber immer eine gute und edle.

Mein Vater war sehr belesen, insbesondere in juristischen, pädagogischen und historischen Gegenständen, er sprach das Italienische gewandt und verstand etwas Französisch, das er noch in späteren Jahren betrieb. Er war ein Zeichner insbesondere in Landschaften, arbeitete auch manchmal mit Aquarell- und Ölfarben und hatte viel Kunstverständnis. Vor allem aber war er sehr musikalisch. Schon als Knabe bekam er ein kleines Klavier geschenkt und sollte Musikunterricht erhalten. Sein Lehrer erklärte ihm in der 1. Lektion einige Noten und spielte ihm zur Ermunterung einen Marsch vor. In der 2. Lektion produzierte er dem Lehrer den Marsch, den er im Gedächtnis behalten und selbst eingeübt hatte, worauf der Lehrer mit der Bemerkung die Lektionen aufgab, daß sein Schüler nie die Noten lernen

werde. Dabei blieb es auch. Trotzdem spielte mein Vater alles, was er nur einmal hörte, sofort auf dem Klaviere nach: Märsche, Tänze, Opernarien usw. Oft spielte er aus dem Stegreif, oft im Dunkeln, was ihm gerade in den Sinn kam. Auch auf anderen Instrumenten fand er sich rasch zurecht, z. B. auf Gitarre, Harmonika, Zither.

Eine Lieblingsbeschäftigung in der Jugend war meinem Vater das Ballspiel und das Werfen nach dem Ziele. Noch im vorgerückten Alter warf er mit Steinen weit über den Inn nach einem Ziele. Auch ein ausdauernder Läufer war mein Vater in der Jugend, so wie er auch das Schlittschuhlaufen leidenschaftlich betrieb. Mit Passion ging er auf die Jagd und auf den Fischfang aus, letzteres noch in den letzten Jahren seines Lebens. Er liebte die Tiere, mit Ausnahme der Hunde und hatte gewöhnlich ein Schwarzblättchen, einen Rotkropf oder ein Steinrötel im Zimmer.

Mein Vater war ziemlich großer und kräftiger Natur, hatte graublau Augen und dunkelblondes Haar. Er trug wegen Kurzsichtigkeit Brillen. Es ist von ihm eine wenig gelungene Photographie, ein mäßig getroffenes Bild und eine nach einem von mir aufgenommenen Schattenriß nach dem Gedächtnis von R. v. Hörmann hergestellte Profilbleistiftzeichnung vorhanden.

Mein Vater hinterließ eine in der Museumszeitschrift abgedruckte Schrift über Hexenprozesse, ein Manuskript über Wieners Prozeß (von Schmidt zu seinem bekannten Roman benützt), eine große Menge von Gedichten, insbesondere Gelegenheitsgedichten, einige prosaische Abhandlungen ästhetischen und pädagogischen Inhalts, sowie einige juristische Schriften über Strafrecht und Schwurgerichte*), endlich Reiseerinnerungen in Form von Briefen.

Mein Vater hinterließ kein Vermögen; dafür ließ er seine Kinder alles lernen, wozu sie Anlage und Freude hatten, und da war ihm keine Ausgabe zu groß.

O, daß ich ihm heute noch dafür danken könnte! So aber muß ich mich mit dem tröstlichen Bewußtsein zufriedenstellen, daß ich meinem Vater insbesondere während seiner letzten Lebensjahre durch den glücklichen Erfolg meiner Studien Freude bereitet und die befriedigende Überzeugung verschafft habe, daß seine väterliche Fürsorge für mich auf dankbaren und fruchtbaren Boden gefallen ist. Er ruhe in Frieden!

*) Siehe den Nekrolog im Tirolerbothen vom 18. April 1861.

Rosine Pfandler, meine teure Mutter.

Meine Mutter ist am 16. November 1816 in Salzburg geboren als eheliche Tochter des Matthias Bolland (geb. 1780, gest. 16. Oktober 1818), Kaufmanns in Salzburg (Spezerei- und Kolonialwarenhandlung Firma Andrá Hofer) und der Frau Leopoldine Bolland (geb. 1783, gest. 22. Dezember 1858). Letztere war die Tochter des Herrn Josef Neuner aus Ambras in Tirol, und der Frau Elisabeth, geborenen Dunkel aus Wien. Meine Mutter hat daher ihren Vater, den sie als zweijähriges Kind verlor, nie gekannt. Desto anhänglicher war sie ihrer Mutter, einer sehr lieben und gescheiten, auch tatkräftigen Frau, welche ihren drei Töchtern eine sorgfältige Erziehung zuteil werden ließ²⁰⁾. Die beiden älteren Schwestern meiner Mutter waren:

1. **Henriette**, geb. 7. August 1810, verheiratete M. Duregger, Kaufmann in Salzburg. Deren Kinder: Emilie, Leopoldine (verh. Carl Spängler), Luise gest., Heinrich gest., Ida (verh. Georg Schiestl), Luise (verh. Otto Spängler), (während des Druckes Anfang Februar 1915 gestorben), und Marie (verh. Albert Koch).

2. **Marie**, geb. 10. Oktober 1812, gest. 19. Juli 1873, verheiratete Fr. Zeller, Kaufmann in Salzburg. Deren Kinder: Fritz, gest. 1862, Rosa (verh. Stipitz), Marie (verh. Wahl), Emma (verh. Alb. v. Schumacher) und Ludwig.

Mein Vater lernte Rosine 1834, also im Alter von 18 Jahren, näher kennen und beschrieb sie im Tagebuch dem Außern nach als schlank gewachsenes hübsches Mädchen mit zarter, frischer Gesichtsfarbe, schönen blauen Augen und reichen kastanienbraunen Flechten. Dieser Beschreibung entspricht auch das aus jener Zeit stammende schöne Ölporträt²¹⁾. Im übrigen beschreibt mein Vater Rosine als unbefangenes, unschuldreines, sittsames, äußerst gutmütiges, munteres, lebenswürdiges Mädchen.

„Auf Salzburgs blütenreichen Au'n,
Konnt' ich ein Röschen mir erschau'n,
Das zart und hold, den reinsten Duft
Emporhaucht in die Himmelsluft,
Als wär's erwählt zum hohen Bilde
Der frommen Lust und keuschen Milde.“

²⁰⁾ Von dieser Frau sind zwei gute Ölporträts vorhanden, eines aus den 30er Jahren, das andere aus späterer Zeit. Auch eine genaue Aufschreibung über die Ausstattung der Tochter Rosine, nebst Angabe der Kosten. ²¹⁾ Ein anderes vortrefflich getreues Bild aus der Zeit um 1880 vom Maler Büche machte mir meine Mutter zum Geschenke.

Das Mädchen war, wie zu erwarten, auch gut unterrichtet, spielte Klavier, zeichnete und malte, sprach französisch, war auch häuslich und arbeitssam und besaß insbesondere eine unbefangene Liebe zur Natur, so daß es, wie mein Vater scherzhaft schreibt: „sogar das Ungezieser vom Molsch und Salamander bis zur Eidechse und Natter, von der Spinne bis zum Krebse, bewundert, zwischen die Finger nimmt und an Herz und Lippen drückt.“ Diese Vorliebe zur Natur hat meine Mutter immer bewahrt und auch ihren Kindern beigebracht. Sie ging sehr viel mit denselben spazieren, während der Vater in der Kanzlei zu tun hatte, sie lehrte mich Pflanzen sammeln, pressen und ein Herbar anlegen und legte damit den Grund zu meiner Freude an der Naturforschung. Sie reiste mit ihren Kindern alle zwei Jahre nach Salzburg zum Besuche unserer gastfreundlichen Großmutter, welche ihren zahlreichen Enkeln und Enkelinnen auf ihrem Landgute Fliederbach²²⁾ bei Aigen ein Elysium bereitete, sie führte ihre Kinder die übrigen Jahre in der Nähe von Innsbruck in die Sommerfrische auf die Gallwiese (Mentelberg), nach Matters, auf die Boltelhütte usw. und machte von dort aus mit ihnen Ausflüge und Bergpartien, während der Vater durch seine Geschäfte unter Tags verhindert, erst abends die Familie besuchen konnte. Meine Mutter war aber auch eine sehr strenge und konsequente Erzieherin, welche ihre Kinder vor allem zu strengster Wahrhaftigkeit und Rechtlichkeit und zur pünktlichen Einhaltung der religiösen und moralischen Pflichten anhielt und ihnen dabei mit größter Gewissenhaftigkeit als Mutter voranging. Weiche Liebkosungen kannte meine Mutter ihren Kindern gegenüber nicht, sie war aber auch nie heftig oder ungeduldig. Darum besaß sie aber auch immer das Vertrauen der Kinder, welche in ihren Anliegen und Nöten sich stets an sie wendeten.

Als nach dem Tode des Gatten meiner Mutter die Verwaltung des Hauses mit so vielen Parteien zu beschwerlich zu werden begann, verkaufte sie daselbe und baute auf den Namen ihrer Tochter Marie ein kleineres Familienhaus in der Meinhardstraße Nr. 5, welches wir bis 1891 bewohnten. Außerdem erbaute sie in Ög, wo sie seit vielen Jahren die Sommermonate zubrachte, ein ganz kleines einfaches Wohnhäuschen, genannt „Schrofennest“, für sich und ihre Tochter. Bis zum Tode

²²⁾ Eine lithographierte Abbildung dieses Landgutes ist in meinem Besitze.

meiner jüngeren Schwester Therese, welche als Klosterfrau vom hl. Herzen in Wien 1883 starb, besuchte meine Mutter dieses ihr Kind alljährlich, ebenso ihre Schwester Henriette Duregger in Salzburg.

Meine Mutter hätte sicher ein noch höheres Alter erreicht, wenn sie nicht am 23. Juni 1891 im Garten bei einem Falle über ein Fußbankl den Schenkelhals gebrochen hätte. Sie kam nicht mehr aus dem Krankenbette, hatte noch viel zu leiden, obwohl sie von meiner Schwester Marie mit größter Aufopferung gepflegt wurde. Gegen Herbst 1892 verlor sie teilweise den hellen Verstand, sie erlebte noch die Freude der Vermählung ihrer Enkelin Margarete. Als ich sie von Graz aus Ende Juli 1892 besuchte, erkannte sie mich noch und sprach vernünftig über alte Zeiten, aber war verwirrt über die Gegenwart. Am 17. August 1892 erlöste sie der Tod von ihren Leiden. Sie ruht neben ihrem Manne und ihrer Schwägerin auf dem Friedhofe in Innsbruck.

Die Kinder des Ignaz Pfaundler und der Frau Rosine, geb. Bolland, sind:

1. Leopold, geb. zu Innsbruck 14. Februar 1839.
2. Marie, geb. zu Innsbruck 16. Juni 1840.
3. Therese, geb. zu Innsbruck 11. September 1846, gest. zu Wien 25. April 1883 als Nonne.
4. Ludwig, geb. zu Innsbruck 2. Jänner 1848, gest. 1. Mai 1850.

Ich **Leopold Pfaundler**, seit 9. November 1910 mit dem Prädikat von **Hadermurr**, emeritierter Universitätsprofessor und k. k. Hofrat, Verfasser dieser Chronik, wurde 14. Febr. 1839 in Innsbruck geboren, besuchte die öffentliche Volksschule 1845—1848, dann das Gymnasium 1848—1856, dann die Universität, wo ich mich zunächst vorzüglich der Chemie bei Prof. H. Hlasiwetz, daneben auch der Mathematik und Physik widmete. 1859 machte ich den Feldzug als freiwilliger Schütze der akademischen Kompagnie mit (21. Juni bis 27. Juli). Am 17. Juli 1860 bestand ich das erste, am 20. Dezember das zweite, am 26. Juli 1861 das dritte philosophische Rigorosum, sämtlich mit Auszeichnung, und erhielt am letzteren Tage das Doktordiplom. Zwischen dem zweiten und dritten Rigorosum am 28. März 1861 starb mein lieber Vater. Das Sommersemester 1861 hatte ich in München bei Liebig studiert. In den nächsten

Jahren setzte ich meine Studien in Innsbruck fort und arbeitete daneben mit Dr. L. v. Barth an einer Drographie der Stubaieralpen, welche dann 1865 mit Unterstützung der k. Akademie gedruckt wurde. Im Jahre 1862 supplierte ich an der Realschule Physik und machte im Herbst das berühmte gewordene Schützenfest in Frankfurt am Main mit, wo ich auch die Familie des Veters Bernhard besuchte, die mich freundlich aufnahm. Im Herbst 1864 ging ich nach Paris, wo ich zuerst im chemischen Laboratorium des Professors Wurtz, dann im physikalischen Laboratorium von Professor Regnault Chemie und Physik betrieb. 1865 wurde ich Mitglied der Société chimique de Paris. Am 24. Februar 1866 machte ich mein Habilitationsexamen und wurde am 23. März d. J. zum Privatdozenten für physikalische Chemie bestätigt. Als solcher richtete ich im Stöckelgebäude des Hauses meiner Mutter ein kleines Privatlaboratorium ein. Im Mai 1866 beim Ausbruch des Krieges wurde ich von der freiwilligen akademischen Kompagnie zum Oberleutnant gewählt. Zu dieser Zeit wurde mein Laboratorium in ein Arsenal verwandelt, in welchem binnen vierzehn Tagen 20.000 Patronen für die Kompagnie in sieben verschiedenen Kalibern angefertigt wurden. Der Feldzug währte vom 18. Juni bis 15. September, war sehr reich an argen Strapazen, auch kam ich einmal am 2. Juli zwischen Cassaro und Rocca d'Anfo ins feindliche Feuer, wobei eine Kugel meinen Rucksack durchbohrte. Nach dem Feldzug, dessen Erlebnisse ich in einem kleinen Büchel beschrieben habe, erhielt ich als Anerkennung von S. Majestät das goldene Verdienstkreuz mit der Krone (26. November 1866), dazu die Landesverteidigungs- und nachträglich die Kriegsmedaille. Am 29. August 1867 wurde ich zum ordentlichen öffentlichen Professor der Physik an der Universität Innsbruck ernannt mit dem damaligen Gehalt von 1260 fl., welcher nach einigen Jahren auf 1800 fl. mit 400 fl. Aktivitätszulage und 200 fl. Quinquennalzulage erhöht wurde.

September 1868: Fußreise mit Schwester Marie von Sterzing über Jaufen, Ronsberg, Eggental, Buchenstein, Ampezzo, Brunnack.

Am 17. März 1869 war der glückbringende Tag, an dem ich mich mit meiner auserwählten Braut, dem Fräulein Amalie Steffan, Tochter des k. k. Hauptmanns i. P. Eduard Steffan und der Frau Amalie, geborenen Ganahl, aus Feldkirch, verlobte. Am 2. August 1869 fand in der Kirche an der Boldererbrücke die Trauung statt. Als

Brautführer funktionierte Herr Feldmarschalleutnant Baron Montluisant, als Zeugen Professor L. v. Barth und Leutnant Hans Steffan. Das Frühstück, an dem meine Schwiegereltern, Mutter, Schwester, Schwager und Schwägerinnen nebst anderen Freunden und Freundinnen teilnahmen, wurde auf der Post in Bolders eingenommen.

Die Hochzeitsreise ging in einem Mietwagen über Achenthal dem bayrischen Hochgebirge entlang nach Lindau, Feldkirch, wo die Verwandten besucht wurden und wir bei Wetter Arnold Ganahl gastliche Aufnahme fanden, dann in die Schweiz, nach dem Rhein, Colmar, Vogesen, Heidelberg, Straßburg, Köln, Gießen, Frankfurt, München nach Salzburg, wo meine Verwandten besucht wurden und wir bei Dureggers wohnten, dann nach Hause nach Innsbruck.

September 1869 Innsbrucker Naturforscherversammlung, bei welcher ich Geheimrat v. Helmholtz mit Frau acht Tage beherbergte und mit R. v. Mayer verkehrte, der mir sein Bild verehrte.

1870, 2. Februar wurde ich von der deutschen chemischen Gesellschaft in Berlin zum auswärtigen Mitgliede gewählt.

Mai: Wahl zum korrespondierenden Mitgliede der kais. l. Akademie der Wissenschaften in Wien.

8. Juli wurde meine liebe Amalie von einem Mädchen entbunden, welches *Margaretha* genannt wurde, Taufpate war meine Mutter.

Im Herbst Ausflug mit Mali ins Stubai bis Ranalt, Rückweg im Schneegeföber.

1871 im Herbst Sommerfrische auf dem Fischnallerhofe bei Igls. Partie nach Öh.

1872, 7. Juni wurde meine liebe Frau von einem Knaben entbunden, welcher *Meinhart* genannt wurde. Taufpate war mein Schwiegervater Hauptmann Ed. Steffan.

Im Herbst Sommerfrische auf dem Sperbererhofe bei Lans, Reise zur Naturforscherversammlung nach Leipzig und nach Berlin; die Schwiegereltern ziehen nach Ritzbichl.

1873, Mai, reiste ich mit Frau und Schwester nach Wien zur Weltausstellung, fand bei Wetter Eduard Pfaundler und Fr. Eleonore gastfreundliche Aufnahme.

28. Juli feierte meine Schwägerin Adele Hochzeit mit Prof. W. v. Ebner in Bolders. Vorher Margarethe schwere Diphtheritis.

Im Herbst Reise nach Ritzbichl zum Besuch der Schwiegereltern.

1874, Mai, Reise mit Amalie nach Trient, Juditarien, Cassaro. Besuch des Gefechtsortes vom 2. Juli 1866, dann durch Val di Ledro, unerwartetes Zusammentreffen mit Ebners auf der Ponalestraße, Riva, Gardasee, Peschiera, Verona, Venedig nach Hause.

Auszug aus dem Hause der Mutter ins Riebachhaus in der Erlerstraße.

1875, Ostern, Flucht vor Scharlach- und Diphtheritisepidemie nach dem Bloßhof bei Eppan zu v. Pugers.

Im Herbst Naturforscherversammlung in Graz, gastliche Aufnahme bei Ebners.

1876, Mai, interessante Reise nach London zur Ausstellung physikalischer Apparate, vierwöchentlicher Aufenthalt daselbst.

Sommerfrische in Trins, Villa Sarnthein, Erkrankung beider Kinder an Scharlach, Reise nach Ritzbichl, dann Besuch des Schwefelbades Hevis am Plattensee in Ungarn, Rückreise über Wien. Umzug ins Weirerhaus.

1877, Sommerfrische in Trins; meine Schwiegereltern übersiedeln nach Hall; Reise mit Amalie zur Münchener Naturforscherversammlung.

1878, Einzug ins Pfaundersche neugebaute Familienhaus in der Meinhartstraße; Sommerfrische in Öh.

1879, große Fußpartie mit Frau und Kindern über Sellrain nach Eisens, Rühethel nach Öh, dann ins Zillertal, Dug, über Schmirnerjoch nach Steinach.

18. September, Tod meines lieben Schwiegervaters Eduard Steffan in Hall an Lungenentzündung.

Wahl in den Gemeinderat der Stadt Innsbruck.

1880, meine Margaretha erkrankt an morbus Werlhofii und an Diphtheritis, wird mit Mühe gerettet und bleibt bis in den Herbst schwach. Sommerfrische auf der Hohenburg bei Igls.

Ich werde zum Rector magnificus gewählt.

1881, 27. August, Eintritt in den Landtag mit Virilstimme des Rectors; Sommerfrische im Achenthal (Pertisau), Aufwartung und Diner bei S. Majestät dem Kaiser.

Reise nach Paris zur Elektrizitätsausstellung.

1882, 25. Jänner wurde meine liebe Frau von einem Knaben entbunden, den ich *Richard* nannte; Taufpate mein Schwager Viktor v. Ebner.

10. Juni Wahl zum korrespondierenden Mitglied der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

19. Juli Wahl zum Mitgliede der kaiserl. Leop. Carol. deutschen Akademie der Naturforscher.

Reise zur Münchener Elektrizitätsausstellung.

Sommerfrische in Mitters; Reise nach Würzburg zur Stiftungsfeier der dortigen Universität, nach Straßburg und Fußtour durch den Schwarzwald bis Triberg.

12. Dezember wurde meine liebe Frau von einem Knaben — ein Monat vor der Zeit — entbunden; derselbe erhielt den Namen *Hermann*, Taufpatin meine Schwester Marie.

1883, 25. April, starb meine liebe Schwester *Theresas* Nonne im Kloster zum hl. Herzen in Wien an Unterleibstüberkuloze. Sie ruhe in Frieden.

Reise mit Amalie nach Wien zur elektrischen Ausstellung; Vortrag daselbst; Wohnung bei meinem Schwager Franz Steffan.

6. Juni, Wahl zum auswärtigen wirklichen Mitglied der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Fußpartie mit den älteren Kindern nach Walchensee, Starnberger See, Peißenberg, Hohen Schwangau, Reutte, Imst, nach Hause.

1884, Sommerfrische in Fieberbrunn; Fußpartie mit den älteren Kindern über Zell am See, Hirschbühl, Berchtesgaden, Unken, Brigental, Lofer, Hochfilzen zurück nach Fieberbrunn. Besuch in Sigmundslust.

29. Dezember starb mein lieber Schwager Franz Steffan, D. d. Philosophie, Bibliotheksbeamter in Wien an Lungenentzündung. R. I. P.

1885, Fußreise zum Ortler; Besteigung desselben am 19. September. Abstieg nach Franzenshöhe, Fußreise übers Wormserjoch durch Val Tellin zum Comosee, Luganosee, Lago Maggiore, Fahrt nach Mailand und über Desenzano nach Riva, Fahrt nach Meran, dann Fußreise ins Passiertal und bei strömendem Regen über Taufsen nach Sterzing, von dort Fahrt nach Sigmundslust bei Schwarz, wo meine Familie und Ebners in Sommerfrische wohnten.

1886. Mein Söhnchen Hermann übersteht eine gefährliche Lungenentzündung.

4. April: Meine liebe Amalie von schwerer Krankheit durch entschlossenes Eingreifen des Dr. Kloß geheilt. Dr. Kloß behandelt ebenfalls die beiden jüngeren Buben.

Sommerfrische in Mieders, Gletscheraufnahme mit Freunden und Sohn Reinhart im Alpeinerthal, 12 Tage auf der Franz-Sennhütte (mit von Böhm-Bawert, Val de Lievre und deren Frauen, Prof. von Wieser).

Reise mit Frau und größern Kindern nach Feldkirch, gastliche Aufnahme bei Rudolf Ganahl; Reise in die Schweiz nach Zürich, Luzern, Rigi, Vierwaldstätter See, Wallersee, Bludenz. Von dort reiste meine Familie mit der Eisenbahn, ich allein zu Fuß durch Montafon und Paznaun nach Landeck und von dort per Bahn nach Hause.

1887, im Jänner, litt ich an einer Neuralgie der Superiororbitalnerven, die durch Chinin behoben wurde.

Ostern, Reise per Bahn bis Parma, dann zu Fuß über den Apennin (Monte Cisa) nach Pontremoli, Sarzana und Spezia, dann längs der Küste wieder zu Fuß über Sestri, Chiavari, Rapallo, Monte Porto Fino (herrliche Aussicht bis Corsica) nach Recco, von dort per Bahn nach Genua und nach eintägigem Aufenthalt per Eilzug über Mailand und Verona nach Hause. Wundervolle, interessante Reise!

26. Mai, Wahl zum wirklichen Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Herbst, Wiesbadener Naturforscher-Versammlung. Partie mit der ganzen Familie nach Walchensee, Herzogenstand, Mittewald und zurück.

1888, 13. Mai. Ich werde ganz unerwartet mit dem Orden der Eisernen Krone III. Klasse dekoriert. Reise nach Wien mit Tochter Margaretha, Dankfagnungsaudiienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, 30. Mai halte ich in der feierlichen Sitzung der Akademie die Festrede: „Über die Entwertung der Materie“.

Wahl zum Mitgliede der Société de française de Physique.

Herbst, Fußreise mit Sohn Reinhart von Bozen über Mendelpaß, San Ramedio nach Mezzo Lombardo, über Molveno nach Comano, Alle Sarche, Doblino, Arco, Riva, mit Dampfer nach Garda, auf den Monte Baldo Telegrapho über Maria della Corona nach Peri und mit Bahn nach Hause.

Mit der ganzen Familie nach Landeck, Paznaun bis Galtür, zurück nach Ischgl über Samnaun nach Pfunds, Reschensee und über Finstermünz mit Wagen nach Landeck, mit Bahn nach Hause.

1889, Mai, Reise mit Amalie nach Wien zur Akademiefizung, mit Aufenthalt in Linz bei Schwager Hans Steffan.

Herbst: Sommerfrische in Öh, Ausflüge nach Kühethel mit den erwachsenen Kindern und Familie v. Grimburg, Reise zu Fuß und zu Wagen mit derselben Gesellschaft durch das Ögtal über Fend, Hochjoch, Meran, Bozen, Ritten nach Sankt Barbian, wo ich mit den Kindern aufwärts nach Dreikirchen zu Ebners ging. Ausflug mit Meinhardt von Dreikirchen nach Rüstertal, Rehsburg, Lamprechtsburg bei Brunneck mit Ebners.

Am 20. Oktober 1889 starb meine hochverehrte liebe Schwiegermutter nach sechstägigem Kranklager an Lungenentzündung im 70. Jahre ihres Alters. (Siehe unten Seite 49.)

Am 23. November 1889 wurde mein Schwager Eduard Steffan, k. k. Artilleriehauptmann in Olmütz mit Fräulein Adele von Ebner-Rosenstein, Tochter des Statthaltersekretärs i. P. Robert v. Ebner ohne Hochzeitsfeierlichkeiten getraut. Als Zeugen erschienen k. k. Artilleriehauptmann Mikolajsch und ich.

Am 21. März 1891 wurde ich zum Professor der Physik und Leiter des großen physikalischen Instituts in Graz ernannt. Nicht ohne schweren Kampf verließ ich meine Vaterstadt, den Stammsitz meiner Familie. Mein Scheiden wurde noch erschwert durch die zahlreichen Abschiedsfeierlichkeiten und Ehren, die mir von Seite meiner Kollegen, von den Studierenden, vom Gemeinderate, dem Alpenverein, dem naturwissenschaftlichen Verein, dem technischen Klub, von der Presse und von zahlreichen Verwandten und Freunden zuteil wurden³⁾. Diese Übersiedlung gab den Anlaß zum Verkaufe des Pfaundlerschen Hauses, Meinhartsstraße 5, welches in den Besitz des Dr. med. Greil überging (vor kurzem gestorben). Schwere Erkrankungen meines Sohnes Richard und meiner Tochter Margarethe an Masern mit Lungenentzündung erfüllten mich, da ich allein in Graz dem Amte oblag, mit Sorge um die zurückgebliebene Familie, doch traf ich sie in den Osterferien wieder gesund.

Am 23. Juni erfolgte das oben mitgeteilte Unglück meiner Mutter, welches sie aufs Krankenbett warf. Um so schwerer gestaltete sich unter diesen Umständen der Abschied der ganzen Familie bei ihrer Übersiedlung nach Graz.

Am 16. März 1892 verlobte sich meine Tochter Margarethe mit Dr. med. Theodor Escherich, geb.

³⁾ Tirolerbote vom 6. April 1891.

am 29. November 1857 in Anspach, Professor für Kinderheilkunde in Graz, Sohn des Kreismedizinalrates und Universitätsprofessors Ferdinand Escherich in Würzburg und der Frau Maria, Freiin von Stromer.

Am 4. Juni 1892 fand in dem Kirchlein zu Maria Grün bei Graz die Trauung meiner Tochter Margarethe mit Professor Escherich statt. Als Trauzeugen standen bei für die Braut ihr Onkel Hans Steffan, k. u. k. Oberstleutnant, für den Bräutigam der bayrische General v. Limprun, dessen Schwager. Das Hochzeitsfrühstück mit 16 Teilnehmern wurde in der elterlichen Wohnung eingenommen, worauf das Brautpaar nach dem Wörther See abreiste.

In den Herbstferien eilte ich zu meiner lieben, franken Mutter nach Innsbruck und kam noch rechtzeitig, um sie noch 14 Tage pflegen zu helfen und ihr dann die Augen zuzudrücken. Sie starb am 17. August 1892. Gott habe sie selig und vergelte ihr alle Liebe, die sie uns Kindern entgegengebracht hat!

Den Rest der Ferien brachte ich mit Familie und Schwester in Trofaiach in Steiermark zu.

1893 um Ostern machte ich eine Erholungsreise nach Dalmatien.

Am 29. April wurde Margarethe Mutter eines kräftigen Knaben namens Leo, den ich aus der Taufe hob.

1894 um Ostern Reise nach Adelsberg, Belvede und Wörther See, im Herbst Aufenthalt in Öh mit Familie Escherich.

Am 2. August feierte ich daselbst mit Amalie das Fest der silbernen Hochzeit und machte dann eine Hochzeitsreise über Finstermünz und Stifflerjoch nach Como, Lago Maggiore, Mailand, Genua, Florenz, Rom, wo wir 12 Tage blieben, dann über Ancona, Ravenna, Ferrara, Bologna und Venedig nach Hause. Besuch der Naturforscherversammlung in Wien.

Am 22. Jänner 1895 brachte Margarethe ein Mädchen zur Welt, welches auf den Namen S o n n y getauft wurde.

Am 8. Februar 1895 begleitete ich Fr. Crescentz, Schwester des Bernhart Pfaundler, welche mich seinerzeit oft auf den Armen getragen, zur letzten Ruhestätte.

Am 18. März 1895 wurde meine Familie durch den Tod des einzigen Sohnes Viktor meines Schwagers H. Steffan in große Trauer versetzt.

Den Herbst 1895 brachte die Familie zum ersten Male in Mariens Haus in Biburg bei Sk zu Fußtour durch Obersteiermark.

Am 20. Februar 1896 wurde mein Sohn Meinhart zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert und reiste dann nach Zara zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste. Im Herbst Fußtour mit den jüngeren Söhnen durch Biztal über Braunschweiger Hütte nach Sölden.

16. November 1896 Trauerbotschaft über den Tod des Töchterchens meines Schwagers Eduard in Brunn.

Frühling 1897: Schöne Reise mit Tochter und Schwiegerohn über Triest, Zara, Ragusa, Cattaro, Cetinje, Ragusa. Dann nach Aufenthalt daselbst über Stagno, Metcovich, Mostar, Sarajewo, Taje, Vrbaschlucht, Banjaluka, Agram, zurück nach Graz.

Herbst 1897: Aufenthalt in Biburg. 23. September Übernahme des Dekanats in Graz. Das Jahr 1898 brachte politische Ereignisse und große Stürme an der Universität, daher schwere Aufgaben für den Dekan.

Ostern 1898: Reise nach St. Kanzian, Besuch der Grotten, dann Fahrt nach Istrien, Besuch von Pisino und Pola, Rückkehr über Triest und Besuch in Grignano und Grado mit Ebners.

Während der Herbstferien erkrankte der in Graz gebliebene Sohn Meinhart an Typhus, weshalb Mali zurückreiste. Nach Genesung und Rückkehr Reise mit den jüngeren Söhnen über Trient, Riva, Juditarien, Stenico, Arco, Gardasee, Verona, Pustertal, Sexten nach Graz. Unterwegs Besuch der denkwürdigen Orte in Juditarien, Cassaro, Antonio, Monte Macao. Meinhart reist mit Escherichs über Düsseldorf nach Holland und geht dann zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung nach Straßburg.

Im Februar 1899 leite ich als Präsident die Ausstellung der steiermärkischen Amateurphotographen, welche einen glänzenden Erfolg hatte. Herbstferien in Biburg, Fußtour mit ganzer Familie und Schwester über Obsteig, Fern nach Ehrwald und über Grünsteinscharte, Obsteig, Mimmingen nach Telfs. Mitte September Fußreise mit jüngeren Söhnen über Bozen, Karrersee, Pordoijsch, Buchenstein, Balzarego, Ampezzo, Toblach, Weißensee, Mühlstättersee. Mali mit Meinhart nach Bahrn, dann letzterer nach Straßburg.

Um Ostern machte ich eine interessante Reise nach Idria zum Besuche des Quecksilberbergwerkes.

Am 14. Juli 1900 wurde ich zum Hofrater ernannt. Den Herbst brachte ich in Biburg zu und reiste dann nach Paris zur Weltausstellung, die sehr interessant war.

Im September trat Hermann in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie ein, wo es ihm aber so wenig gefiel, daß er vor Neujahr wieder austrat und Ins zu studieren begann.

Im Jahre 1901 wurde Meinhart zum Privatdozenten bestätigt.

Um Ostern unternahm ich eine Reise nach Dalmatien und Luffin.

Im Herbst wanderte ich zu Fuß über den Radstädter Tauern, fuhr dann nach Biburg und unternahm mit Richard und Hermann eine Tour nach Gurgl und zu den Gletschern.

Im Spätherbst leitete ich als Präsident eine große, bestens gelungene internationale Ausstellung von Amateur-Photographien, die mir auch eine silberne Medaille eintrug.

1902 große Fußreise von Graz über Kärnten, Pustertal, Spinges, Valiertal, Brenner nach Biburg, von dort nach Längensfeld und mit Schwester zur Winnebachhütte. Rückreise nach Graz, wieder größtenteils zu Fuß, mit Seitentour nach Gastein.

Am 14. September verließ meine Tochter mit Familie Graz, um nach Wien zu übersiedeln, wohin Theodor berufen war.

Am 9. November wurde Meinhart als Nachfolger Theodors zum Professor und Direktor des Grazer Kinderhospitals ernannt.

Am 9. Mai 1903 trat ich mit Mali eine Reise nach Dalmatien und Bosnien an mit Aufenthalt in Udelsberg, Triest, Spalato, Lissa, Ragusa, Castelnuovo, Zelenika, Cattaro, Mostar, Sarajewo, Agram.

Während der Herbstferien in Biburg schrieb ich eine „Physik des täglichen Lebens“, welche solch raschen Absatz fand, daß nach binnen acht Monaten eine zweite und bald eine dritte Auflage nötig wurde.

Um Ostern 1904 unternahm ich mit Schwester Marie eine Reise nach Udelsberg, St. Kanzian, Triest, Pola, Fiume, Porto Re, Buccari, welche vom schönsten Wetter begünstigt war.

Im Herbst marschierte ich wieder zum großen Teil zu Fuß von Graz über Pinzgau, Krimml und Zillertal nach Innsbruck und nach Biburg, wo wir

die letzten glücklichen Ferien mit dem Enkel Leo verlebten, denn im November desselben Jahres 1904 starb der liebe Bub an Blinddarmentzündung trotz rasch ausgeführter Operation am 24. November.

1905 machte ich, um Mali ein wenig zu zerstreuen, mit ihr eine Osterreise nach Porto Rê, von wo wir Ausflüge nach Buccari, Novi, Veglia und Lovrana unternahmen. Im selben Jahre erwarben Richard und Hermann den Doktorgrad und wurden bei der Assentierung untauglich erklärt.

Im Herbst wanderte ich wieder größtenteils zu Fuß über den Weißensee, wo Escherichs waren, nach Tirol. Im Spätherbst verließ Richard das Vaterhaus, um in Wien sich der Nationalökonomie zu widmen. Eine Erkrankung Malis an Nierenkolik ging bald wieder vorüber.

Das Jahr 1906 entführte wieder einen Sohn aus dem Vaterhaus, da Meinhart am 21. April einem Rufe an die Universität München folgte.

Am 31. Mai unternahm ich eine Operation, die gut verlief, erkrankte dann aber nicht unbedeutend, so daß ich lange im Sanatorium liegen mußte und mich nur langsam wieder erholte. Ich ging daher dieses Jahr statt nach Piburg nach Auffee, wo ich soweit mich herstellte, daß ich nachher noch mit Mali nach Gmunden und auf den Schafberg reisen konnte.

Ostern 1907 Reise mit Mali nach Porto Rê, Görz, Beltes und über Klagenfurt nach Graz.

Vom Jahre 1907 an widmete ich mich mit Eifer der Förderung des Problems der Weltsprache, anfangs des Esperanto, später des Ido. Auch befaßte ich mich viel mit dem japanischen Spiele Go und gab 1808 bei Teubner hierüber ein Büchlein heraus.

In demselben Jahre erwarb Meinhart in Piburg den Grund zur Erbauung eines Landhauses. Reise mit Mali nach Davos, ins Engadin, Meran, Bozen, Mendel, Penegal.

1908 Fußreise über Präbichl nach Admont.

Richard wird ins Finanzministerium berufen.

September große Reise mit Mali nach München und Paris zum internationalen Kältkongreß. Besuch bei Frau Curie, Rückreise im Oktober über Belfort, Zürich.

Mein Schwiegersohn erwarb ein Landgut bei Dornbach, das meine Tochter gemächlich einrichtete.

Am 14. Februar 1909 wurden mir zum 70. Geburtstag große Ehren zu teil (Glückwunschadresse vieler Gelehrter und Freunde). Festakt im Hörjaale mit Enthüllung eines Marmorreliefbildes von Brandstätter usw.

Im Herbst in Piburg feierliche Eröffnung der von meiner Schwester gebauten Hochdruckwasserleitung. Beginn und Vollendung der von mir angeregten und geförderten Verbauung der Hadermur zum Schutze Piburgs.

Im Jahre 1910 ging ich nach 43 Dienstjahren in Pension und erwarb für meine alten Tage ein Familienhaus in Graz, Merangasse 5, dessen Garten ich herrichtete.

Noch vor der Übersiedlung erlitt ich am 8. Juli einen leichten Schlaganfall mit geringer Lähmung der rechtsseitigen Zunge, was aber in wenigen Tagen ganz verschwand. Zurück blieb nur eine anfangs kaum merkliche Übertätigkeit der Speicheldrüsen, die aber im Verlaufe der Jahre trotz aller Gegenmittel immer lästiger wurde und mich wohl nicht mehr verlassen wird.

Im August 1910 wurde ich vom Kaiser in den Adelsstand mit dem Prädikat „von Hadermur“ erhoben. Das Wappen blieb das alte mit den erforderlichen Zutaten. (Siehe den Adelsbrief.)

Am 21. Juli erfolgte der Umzug in das neue Haus, dann Abreise nach Piburg, wo ich von einer Deputation der Gemeinde Sz feierlich und unter Pöllerknall beglückwünscht wurde.

Im Spätherbste besuchte ich mit Mali den Vetter Ludwig Zeller und die anderen Verwandten in Salzburg sowie auch die Erinnerungsstätten in Fliederbach, Migen und Hellbrunn, wo ich so glückliche Jugendzeiten zugebracht hatte.

Meine Beziehungen zur Universität erhielten einen Abschluß durch eine Abschiedsfeier der Fakultät mit Ansprachen des Rektors und des Defans sowie meines Nachfolgers (22. Oktober 1910).

1911 am 15. Februar starb fast plötzlich mein lieber Schwiegersohn Theodor Escherich in Wien an Schlagfluß.

Im Herbst erfolgte der Hausbau meines Sohnes Meinhart in Piburg, dann eine Reise mit Mali nach Bozen und auf den Ritten.

1912 am 13. April starb 92 Jahre alt meine liebe Tante Mathilde (Seite 33), die ich noch im Herbst 1911 besucht hatte.

Am 12. Oktober vermählte sich mein Sohn Hermann mit Trude Schönfeld, einem hübschen, braven Mädchen aus Wien, Tochter eines Bankbeamten.

1913 am 21. Juni wurde meine Enkelin Sonny Escherich mit Oberingenieur Hugo Eisenmenger vermählt und reiste im August mit ihm nach seinem Anstellungs-ort in Cleveland, Ohio (in Amerika).

24. September 1913: Mir wird eine Enkelin Namens Ruth geboren.

16. Oktober 1913: Richard wird mit Grete Müller, einer vorzüglichen Lehrerin, die jüngst den Professortitel erhielt, getraut.

Grete Müller, geb. am 7. November 1883 in Böcklabruck (Oberösterreich), Tochter des Hermann Müller (geb. am 16. Oktober 1848 in Suben am Inn), und der Frau Anna Müller (geb. am 23. Juli 1865 in Wien).

1914 ein überaus bewegtes Jahr! Ich reiste im Mai mit Frau nach Krapina-Töplitz, ins Bad. Ende Juli brach der Krieg aus, der uns in Piburg, wo wir im neuen Hause Meinharts wohnten, die unglaublichsten Verlegenheiten bereitete, da wir oft wochenlang von unseren Angehörigen keine Nachricht erhalten konnten. Auch meine Enkelin Sonny und ihr Mann, die von Amerika herübergekommen waren, um uns und Mama zu besuchen, gerieten in die Verwirrung hinein und wären beinahe zurückgehalten und auf der Rückreise von den Engländern abgefangen worden. Unter unsäglichen Abenteuern gelangten wir wieder nach Graz und meine Enkelin wieder nach Amerika.

Am 9. Oktober 1914 erhielt ich die betäubende Nachricht vom plötzlichen Tode meines lieben Veters Josef Pfandler, Landesgerichtsrates i. P., den ich noch vor kurzem gesund und frisch gesprochen hatte.

Am 29. Dezember 1914 wurde meinem Sohne Richard ein Mädchen, Elisabeth, geboren.

Damit habe ich die wichtigeren Ereignisse meines Lebens (vielleicht zu ausführlich) bis zum heutigen Tage, Neujahr 1915, aufgezählt und es erübrigt mir nur für meine Nachkommen hinzuzufügen, daß ich über Mittelgröße habe, ein

guter Turner, Fechter, Schwimmer, auch Schlittschuhläufer, Schütze war. Mein Lieblingsport war aber das Reisen und Bergsteigen. Ich war viermal in Paris, einmal in London, Berlin, Rom, Leipzig, mehrmals in Dalmatien (bis Cetinje usw.). Meine Hauptpassion aber war das Wandern zu Fuß. Es führte mich in alle Täler Tirols und viele Salzburgs, Steiermarks, Kärntens und Krains, einmal bis über den Apennin nach Spezia. Ich wanderte am liebsten allein, begleitet (von 1893 an) von einem photographischen Apparat, mit dem ich über 1100 Bilder aufgenommen, die mir ein schönes Andenken an diese glücklichsten Tage gewähren. Dagegen habe ich nie getanzt und zum Reiten keine Gelegenheit gehabt. Mit großer Passion arbeitete in von Jugend auf im Garten, wo ich selbst umstach und Gemüse sowie Blumen und Obst kultivierte. Von Sprachen erlernte ich leidlich das Französische und Italienische, besser noch die internationale Sprache (Ido), mit deren Hilfe ich in alle Welt, bis Indien und Japan korrespondierte. Auch Stenographie betrieb ich und half das Gabelsbergersche System in Tirol einführen (wurde auch Ehrenmitglied des Tiroler Stenographenvereines). Ich hatte auch musikalisches Gehör und lernte einst als Knabe etwas nach Noten singen, hatte aber kein Verständnis für moderne Musik. Ich lernte etwas Freihandzeichnen, besser geometrisches Zeichnen und versuchte mich mit wenig Glück mit Aquarellmalen. Meine Augen waren außergewöhnlich scharf, bis zu 60 Jahren trug ich keine Brillen. Allmählich wurde mein linkes Auge kurz-, das rechte weitsichtig, was ich aber nur als Vorteil empfand. Die Farbe meiner Augen war graublau, die meiner Haare dunkelblond.

Meine literarischen Leistungen umfassen rund 70 verschiedene Abhandlungen aus dem Gebiete der Chemie, Physik, Drographie, von denen ich drei Faszikel meinen Kindern hinterlasse, außerdem ein Buch über das Stubai mit Karte, eine Umgebungskarte von Piburg, ein großes Lehrbuch der Physik in 4 Bänden in 3 Auflagen, ebenso 3 Auflagen des kleineren Lehrbuches und noch einige kleinere Schriftchen. Über meine sonstigen Leistungen als Gemeinderat, Vereinsvorstand usw. gibt ein Faszikel von Diplomen, Dankschreiben usw. von Behörden, Vereinen und Gesellschaften Aufschluß. Eine ausführlichere Beschreibung meines Lebens habe ich in 4 maschinengeschriebenen Exemplaren meinen 4 Kindern gewidmet. Auszüge daraus in meinem Archive.

F	Wie,
	ranz Joseph
	der Erste
von Gottes Gnaden Kaiser von	
Österreich/Apostolischer König	
⊗	von Ungarn ⊗
König von Böhmen/ von Dalmatien/ Kroatien und	
Slavonien/ Galizien/ Podomerien und Illyrien/	
Erzherzog von Österreich/ Großherzog von Krakau	
Herzog von Lothringen/ Salzburg/ Steier/ Kärnten	
Krain/ Bukowina/ Ober- und Niederschlesien/ Groß-	
fürst von Siebenbürgen/ Markgraf von Mähren	
gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol 1c. 1c. 1c.	
⊗	haben Uns in Unserer ⊗
kaiserlichen und königlichen Machtvollkommenheit bewogen	
gefunden/ mit Unserer Entschließung vom 10. August 1910 ⊗	

Unserem lieben und getreuen
Leopold Pfaundler

geboren im Jahre 1839 zu Innsbruck/ Doktor der Philosophie/
Hofrate/ ordentlichem Professor der Physik an der Universität
in Graz/ wirklichem Mitgliede der kaiserlichen Akademie der
Wissenschaften/ Ritter Unseres österreichisch kaiserlichen Ordens der Eisernen
Krone dritter Klasse/ Besitzers des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone/
der Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste/ der Jubiläumsmedaille und
des Jubiläumskreuzes für Zivil-Staatsbedienstete/ 3
anlässlich seines Übertrittes in den bleibenden Ruhestand den

Adelsstand

zu verleihen. Außerdem bewilligen Wir demselben die Führung
des Prädikates „Hadermur“ ❖❖ Wir gestatten sonach/ daß

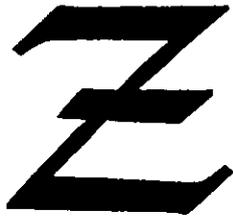
Leopold Pfaundler

❖ **VON HADERMUR** ❖

sowie seine ehelichen Nachkommen sich der nach dem Gesetze
mit dem Adelsstande verbundenen Rechte erfreuen und ins-
besondere sich des nachstehend beschriebenen Wappens be-
dienen dürfen/ als: 3



Jn einem von Gold und Schwarz gespaltenen Schilde erscheint ein sechsstrahliger gestammter Stern in gewechselten Tinkturen. Auf dem Haupttrande des Schildes ruht ein offener gekrönter Turnierhelm/ den schwarze mit Gold unterlegte Decken umwallen. Die Helmkrone trägt einen geschlossenen Adlerflug/ dessen Vorderflügel von Gold und Schwarz gespalten und mit einem Sterne gleich dem im Schilde/ belegt ist/ der rückwärtige flügel ist von Gold und Schwarz längs geteilt.



ur Beurkundung dessen haben Wir gegenwärtiges Diplom mit
 Unserem kaiserlichen Namen eigenhändig unterzeichnet und
 Unser kaiserliches Majestätsiegel beifügen lassen. ☺
 Begeben und ausgefertigt mittelst Unseres lieben und getreuen

Beheimrates und Ministers des Innern ☺

Guido Freiherrn von Haerdtl

Ritter Unseres österreichisch kaiserlichen Ordens der Eisernen Krone erster
 Klasse etc. in Unserer Reichs- haupt- und Residenzstadt ☺

WIEN

am neunten November des Jahres Eintausend Neunhundert und Zehne. ☺

Der Minister des Innern:

Guido Freiherr von Haerdtl

Nach Seiner Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät Höchsteigenem
 Befehle:

Johann von Schmitt-Gastfinger
k. k. Ministerialrat.

Nun ich mit mir fertig bin, muß ich auch meiner lieben Frau Amalia Pfandler, geborenen Steffan, so sehr sie sich dagegen sträubt, ein Plätzchen in dieser Chronik einräumen. Getreu dem Grundsatz, daß die Frau desto besser, je weniger man von ihr spricht, werde ich mich auf wenige Worte beschränken. Ich sage nur: Meine Amalie ist die treueste Gattin, die liebevollste Mutter, die fleißigste und tüchtigste Hausfrau; sie ist überhaupt die beste Frau, die ich hätte finden können, sie ist das größte Glück meines Lebens! Ich kann ihr segensreiches Wirken nicht besser schildern als mit den Worten des Festgrußes zum 70. Geburtstag, den meine Tochter Margarethe verfaßt hat. Er lautet:

Mein gutes Mutterle!

Zu Deinem 70. Geburtstage, diesem außer-gewöhnlichen Tage, möchte ich etwas Außer-gewöhnliches tun und deshalb habe ich vor, jetzt eine Rede zu halten, zum ersten Male in meinem Leben.

Es freut mich, daß ich Dich hier feiern kam in diesen vier Wänden, die noch Sonny's ganzes Wesen mit einschließen in unserem gemeinsamen Heim, in dem wir zwei schöne Jahre in Kameradschaft mitsammen gehaust haben und ich grüße dich in unser beider Namen.

Zart und klein und scheinbar gebrechlich sitzt Du vor mir und doch geht eine Größe von Dir aus und eine Willenskraft, die bewundernswert ist; der kleine Körper birgt eine große Seele und ein großes Herz, groß an Liebe, maßlos an Selbstlosigkeit, aufopfernder Hingabe und Selbstverleugnung. Siebzig Jahre bist Du alt geworden in nimmer müder Pflichterfüllung und hast mit Deinen kleinen weichen Händen geschafft und gearbeitet für Mann und Kinder, Haus und Heim, hast uns eine goldigwarne Kindheit und Jugend gegeben, hast ungezählte Stunden an unserem Krankenbett gepflegt und gesorgt und gewacht, hast Glück und Unglück mit uns verstanden und geteilt, hütetest in Graz treu und sorglich unseren Papa und erhältst uns Kindern das Elternhaus, diesen Inbegriff von Ruhe, Zuflucht, Frieden und Sicherheit. Seitdem wir es verlassen haben, wie oft sind wir alle allein oder mit unseren Lebensgefährten bei Dir eingelehrt. Immer haben wir die alte Liebe bei Dir gefunden. Ich konnte mit meinen Kindern kommen, ob sie gesund oder krank waren, ob es Sommer in Pöchlarn oder Winter in Graz war. Deine pflegenden fleißigen Hände ruhten nimmer. Du hast

stets aus dem Vollen gegeben, auch wenn Du nicht immer aus dem Vollen nehmen konntest. Du hast alle eigenen Wünsche vergessen, um uns die unseren erfüllen zu können. Wir werden Dir nie wiedergeben können, was Du uns gabst und nie genug danken können. Denn Deine selbstlose Liebe ist einzigartig und holt sich alle Kraft immer wieder aus sich selbst. Darum kannst Du zwar 70 Jahre, ja 80 bis 90 Jahre zählen, aber Dein Herz kann nicht alt werden und darum wollen wir auch gar nichts von Deinem Altwerden wissen. Du führst in Graz das Leben einer ruhmlosen Heldin, aber Deine Kinder wissen schon, wer Du bist und nun lassen wir Dich leben in Deiner ganzen großen, süßen, echten Weiblichkeit und Mütterlichkeit!

Ein gleiches Gefühl der Dankbarkeit und Verehrung ging aus den Reihen der Söhne zum 70. Geburtsfeste hervor, obwohl Mali die „Buben“ während des Gymnasiums sehr streng ans Lernen anhielt. Aber sie half ihnen auch in jeder Weise, betrieb sogar mit ihnen Latein und Griechisch, um sie zu fördern! Aber die Söhne erkannten nachträglich, daß die Strenge aus Wohlwollen hervorgegangen war und vergaßen das Harte, um dafür das Wohlwollende in dankbarer Erinnerung zu behalten.

Die Pflicht der Dankbarkeit gebietet mir, an dieser Stelle auch der Eltern meiner Frau zu gedenken.

Eduard Steffan, geb. zu Hall in Tirol am 11. März 1807, Sohn des Anton Steffan (geb. 1766, gest. als Oberamtsmann der Salinendirektion 1826) und der Frau Johanna geb. Pomarolli (geb. 1777, gest. 1841), mußte wegen Vermögenslosigkeit zum Militär gehen und diente vom Gemeinen auf bis zum Hauptmann. Er machte die Feldzüge in Italien und Ungarn mit, mußte dann infolge eines Lungenemphysems in Pension gehen und starb in Hall am 18. September 1879 an Lungenentzündung. Er war in jeder Hinsicht ein Ehrenmann, insbesondere ein liebevoller Gatte, Vater und Großvater. Am 24. Juli 1841 vermählte er sich mit Amalie Ganahl, der ehelichen Tochter des Joh. Jos. Ganahl (geb. 1770, gest. 1843), Kaufmanns in Feldkirch und der Frau Maria Anna Elisabeth, geb. Clessin.

Meine Schwiegermutter war als die 13. von 14 Geschwistern geboren in Feldkirch am 30. Juli 1820. Trotzdem erhielt sie eine sorgfältige Erziehung, zum Teil in einem Schweizer Pensionat.

Sie sprach gefläufig französisch, englisch und italienisch, war in Literatur sehr bewandert und interessierte sich auch für Politik, weshalb sie bis zum Ende fleißig Zeitungen las. Sie war eine fromme Frau, aber tolerant und ohne Vorurteile. Nur musikalisch war sie nicht, obwohl sie in Neuchâtel keinen Geringeren als Richard Wagner zum Lehrer hatte. Ihre hervorragendste Eigenschaft aber war die selbstlosigste und aufopferndste Liebe zu ihren Kindern und Enkeln. Nie werde ich vergessen, was sie meinen Kindern getan, wie viele Tage und Nächte sie an deren Krankenbette sowie an dem meiner Frau gewacht, wie getreu sie dieselben gepflegt und überwacht, während ich mit meiner Frau abwesend war! Solange ich diese gute Schwiegermutter kannte, ist nie zwischen uns auch nur ein unfreundliches Wort gefallen, auch nicht der leiseste Schatten eines Zwiespalts aufgetaucht. Umso schmerzvoller war mir ihr Tod. Ich schließe diese Zeilen über sie, indem ich meine Kinder auffordere, ihr stets ein dankbares Andenken zu bewahren²¹⁾!

Meine Schwiegereltern hatten sechs Kinder:

1. Adele, geb. 26. Juni 1842, vermählt seit 28. Juli 1873 mit Viktor v. Ebner-Rosenstein, k. k. Professor der Histologie in Wien;

2. Amalie, geb. 30. September 1843, vermählt 2. August 1869 mit mir;

3. Hans, geb. 12. April 1845, gegenwärtig k. u. k. Feldmarschalleutnant i. R. in Baden bei Wien; vermählt seit 28. September 1878 mit Jenny Pazelt aus Wien.

4. Anna, geb. 16. Oktober 1847 in Innsbruck, starb am 17. Juni 1913 nach kurzer Krankheit;

5. Eduard, geb. 23. August 1851, vermählt 23. November 1889 mit Adele von Ebner-Rosenstein, gegenwärtig k. u. k. Oberstleutnant i. R. in Innsbruck;

6. Franz, geb. 25. Jänner 1854, Doktor der Philosophie und geprüfter Lehramtskandidat (Geschichte), starb 29. Dezember 1883 in Wien als Bibliotheksbeamter.

Amalie, die zweite Tochter, ein Mädchen von kleiner Statur, lebhafter Gesichtsfarbe, blondem reichem Haare und blauen Augen, munterem

²¹⁾ Eine vortreffliche Biographie dieser ausgezeichneten Frau in autographischer Vervielfältigung verdanke ich der gewandten Feder ihrer ältesten Tochter, meiner Schwägerin Adele v. Ebner-Rosenstein.

Temperament wurde im Herbst 1856 in das Institut Ascher nach München geschickt, wo sie am Nervenfieber erkrankte. 1859 nach Innsbruck zurückgekehrt, wurde sie bald der Liebling der Gesellschaft, die sich an ihrem munteren Wesen verbunden mit einer reizenden Erscheinung erfreute. Ich lernte die beiden Schwestern bei Abendgesellschaften in den Häusern Graf Wolkenstein und R. v. Reimisch kennen und erhielt im März 1869 von Amalie das Jawort. Am 17. März feierten wir die Verlobung, am 2. August 1869 die Hochzeit²²⁾.

Unsere Ehe war mit vier Kindern gesegnet:

1. Margarethe, geb. 8. Juli 1870.

Dieses Kind hat mir durch seine zweimalige Krankheit (Diphtheritis) auf Leben und Tod im 4. und 10. Jahre viele Sorgen, aber durch seine künstlerische Begabung (zum Malen) und seinen fröhlichen Charakter viele Freuden gemacht. Wie oben bei meiner Lebensgeschichte bereits mitgeteilt wurde, hat sich Margarethe Pfandler am 4. Juni 1892 mit Professor Theodor Escherich (geb. in Unsbach 29. November 1857, Sohn des Kreismedizinalrates Ferdinand Escherich und der Freifrau Maria von Strömer) vermählt.

Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor:

Leo Escherich, geb. 29. April 1893, welcher leider schon am 24. November 1904 gestorben ist;

Sonny Escherich, geb. 22. Jänner 1895, vermählt 21. Juni 1913 in Wien mit Hugo Eisenmenger, Oberingenieur in Cleveland, Ohio in Amerika.

Im Jahre 1902 im Herbst übersiedelte Margarethe mit der Familie nach Wien, schickte aber den Knaben zur Erziehung nach Graz in eine Privatanstalt (Köppel), wo Leo nach einem Spaziergang plötzlich an Blinddarmentzündung erkrankte und starb. Die Eltern waren ein paar Tage vor dem Tode noch angekommen und hatten das Kind im Sanatorium Wisler gepflegt. Es war ein sehr phantasiereiches Kind, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte. Es erhielt seine letzte Ruhestätte auf dem **Dornbacher** Friedhofe in Wien.

²²⁾ Von meiner Frau sind außer einigen Photographien auch mehrere Ölbildnisse vorhanden, eines aufgenommen von Baroness Marie Sternbach um 1872, das andere von Maler Rüche um 1881. In letzterem ist besonders der obere Teil mit den Augen gut getroffen, der Mund dagegen weniger gut. Zwei spätere Ölbildnisse, von meiner Tochter gemalt, sind sehr gut.

Wer hätte gedacht, daß nur sieben Jahre später sein noch so rüstiger Vater ihm ins Grab folgen werde. Theodor Escherich starb am 15. Februar 1911. Er war ein bedeutender Gelehrter und berühmter Kinderarzt, der in alle Länder Europas gerufen wurde, mir ein sehr lieber Schwiegerjohn, ein nobler Charakter. Die junge Witwe lebt seitdem in Wien. Bis 1913 hatte sie noch das Glück, ihre liebe Tochter Sonny um sich zu haben, die sie nur ungern so weit weg übers Meer ziehen ließ, um ihrem geliebten Manne zu folgen, der dort eine glänzende Stellung bei einer großen elektrotechnischen Gesellschaft innehat, aber nicht beabsichtigt, in Amerika zu bleiben. Wie S. 44 mitgeteilt, kam das junge Paar im Sommer 1914 von Amerika auf Besuch, landete aber in Triest zugleich mit den Leichen des ermordeten Thronfolgerpaares und geriet in der Folge in die Kriegswirren hinein, bis es ihm gelang, noch zur rechten Zeit von Rotterdam nach Amerika zurückzukehren.

Margarethe widmet sich, seit sie allein ist, als Pflege- und Operationschwester mit bemerkenswertem Erfolge in Wien humanitären Aufgaben.

2. Meinhard v. Pfaundler, mein zweites Kind, geb. 7. Juni 1872, studierte in Innsbruck das Gymnasium, machte daselbst die Matura mit Auszeichnung und widmete sich dann dem Studium der Medizin, das er in Graz fortsetzte und mit bestem Erfolge vollendete.

Am 20. Februar wurde er zum Doctor Medicinæ promoviert und reiste dann nach Zara, um unter seinem Onkel Hans Steffan dort das für Mediziner vorgeschriebene Halbjahr als Einjährig-Freiwilliger zu absolvieren. Nach Graz zurückgekehrt, wurde er Assistent bei seinem Schwager Theodor und nach dessen Abgang sein Nachfolger. Das war im November 1902. Nachdem er vier Jahre lang das Kinderhospital zur allgemeinen Zufriedenheit geleitet, wurde er am 13. Februar 1906 nach München berufen und reiste am 24. April dahin ab. Dort erwarb er sich bald einen solchen Ruf als Kinderarzt, daß er sowohl zu den Kindern des deutschen Kronprinzen als auch zur Enkelin des Kaisers nach Miramare berufen wurde. Von mir erbte er unter anderem auch die Vorliebe und Eignung zum Bergsteigen. Er bestieg binnen einer Woche den Monte Rosa und das Matterhorn, sowie später verschiedene Spitzen der Ortlerkette. Am 30. Dezember 1912 wurde er zum Ordinarius befördert.

Im Jahre zuvor hatte er in Biburg auf einem schönen Punkte auf einem Hügel oberhalb des Sees ein schönes Landhaus im Öhtaler Stile erbaut, dem er den Namen Seebichlhof gegeben hat. Dort bringt er seine Erholungszeiten mit Gartenarbeit und dergleichen zu.

Meine letzten Kinder sind:

Richard, geb. 25. Jänner 1882;

Hermann, geb. 12. Dezember 1882.

Beide studierten miteinander im gleichen Kurs das Gymnasium in Graz, dann ebenso das Jus und machten auch gleichzeitig den Doktor Juris. Beide kamen nacheinander an die statistische Zentralkommission in Wien, von wo Richard am 15. April 1908 ins Finanzministerium, Hermann in das Telegraphenkorrespondenzbureau des Ministeriums berufen wurde.

Hermann vermählte sich am 12. Oktober 1912 mit Trude Schönfeld, der Tochter eines Bankbeamten, geb. 12. August 1895 in Wien, und erhielt von ihr am 24. September 1913 ein Mädchen mit Namen Ruth.

Richard vermählte sich am 26. Oktober 1913 mit Grete Müller, Tochter des Gerichtsfekretärs Hermann Müller und der Frau Anna, geb. Lana, geb. 7. November 1883 in Böcklabruck. Am 29. Dezember 1914 wurde ihm ein Töchterchen Elisabeth geboren, welches das jüngste Kind der Pfaunderschen Familie ist.

Ich habe noch einiges über meine beiden Schwestern zu sagen:

Die ältere, Marie, geb. 16. Juni 1840, war als kleines Mädchen so herzlich und lebhaft, daß sie alle ihre Lehrer gefangen nahm. Ich erinnere mich, daß sie einst während der Unterrichtsstunde auf dem Tische zu tanzen begann, während der Lehrer sprachlos daneben saß. 1852 wurde sie auf drei Jahre in das Salesianerinnenkloster nach Dietramszell in Bayern ins Institut geschickt, von wo sie 1855 etwas ruhiger nach Hause zurückkehrte. Sie hatte nie ein Verhältnis, achtete Toilette und Tanz gering, ihre vorherrschend nüchtern verständige Geistesanlage ließ sie in der Pflege von Literatur und modernen Sprachen, in naturwissenschaftlicher Lektüre, dann in Klavierspiel und Gesang, in der Freude an der Natur und in der innigen Freundschaft mit Komtesse Berta Sarnthein, der nachmaligen Frau Benziger, einen Ersatz für jene Freuden finden, denen sonst Mädchen anhängen. Sie verwertete ihre vielfachen Kenntnisse, indem sie gratis Stunden und Unter-

richt erteilte, insbesondere im Englischen. Ganz besonders verdanke ich meiner lieben Schwester einen sehr gründlichen Unterricht in den Elementargegenständen, den sie allen meinen Kindern zuteil werden ließ. Insbesondere viel lernte Margarethe von ihr in den modernen Sprachen. Die Liebe zur Natur trat in zahlreichen Bergpartien und Fußreisen, teils mit mir, teils mit Wetter R. v. Hörmann und mit Mutter hervor.

Das Hauptverdienst um die Familie erwarb sich aber meine Schwester Marie durch den Erwerb des schönen Piburger Sees bei Ötz im Öztale. Dieser See gehörte in alten Zeiten dem Kloster in Chiemssee, dann dem Stifte Stamms im Oberinntale, dieses verkaufte ihn an den Schlosser Leiter, der in der „Ebene“ bei dem schönen Wasserfall eine Werkstätte und ein Haus hatte. Dieser findige Mann verwertete den See zunächst dadurch, daß er eine Menge der im Laufe der Zeiten vom Ufer hineingefallenen Bäume herauszog und als Brennholz verkaufte, dann gedachte er den See abzulassen, um Wiesengrund zu gewinnen. Der See hatte früher einen Abfluß am Ostende, der durch einen Bergsturz verschüttet wurde. Leiter vertiefte nun durch Abgraben den Ausfluß an dem Westende um etwa zwei Meter und gewann hiedurch einige Uferstücken an den beiden Enden des Sees. Eine weitere Vertiefung des Abflusses war nicht ausführbar.

An eine touristische Verwertung dieses damals fast unbekanntes Sees dachte damals vor der Erbauung der Arlbergbahn niemand. Wohl aber besuchten meine Mutter und meine Schwester, als sie in Ötz Sommerfrische nahmen, den See oft und wurden auch mit Leiter bekannt. Als nun meine Schwester hörte, daß Leiter den See verkaufen wollte, sparte sie soviel Geld zusammen, daß sie ihn um einen verhältnismäßig sehr kleinen Betrag kaufen konnte, um ihn nicht in auswärtige Hände kommen zu lassen. Das geschah um 1873.

Im Laufe der Jahre verbesserte sie Stück für Stück des Weges zum See und nach Piburg, der damals noch sehr rauh und steil war. Nachdem sie mit der Mutter die Wohnung beim „alten Kassele“ am Ostende des Dorfes aufgeben mußte, erbaute sie 1889 auf einem Schrofen in der Nähe der Kirche ein kleines Häuschen, das „Schrofenest“, und schmückte dasselbe mit eigenen Brandmalereien und legte ringsum ein Gärtchen mit Fichtenbäumen an. Nach dem Tode der Mutter erwarb sie in Piburg ein Bauernhaus, welches

sie renovierte und derart umbaute, daß es mehrere Wohnzimmer und eine geräumige Veranda gegen Norden erhielt. Dort wohnte sie alle Sommer mit einer Magd und beherbergte auch meine Familie während vieler Jahre. Am See erbaute sie Schiffs- und Badehütten am Westufer für eigenen, am Ostufer für den Gebrauch der Fremden. Auch legte sie viele neue Wege an, renovierte die Kapelle und krönte ihr menschenfreundliches Werk zuletzt durch Erbauung einer Hochdruckwasserleitung mit Wasserloch an der Quelle, beteiligte sich auch namhaft an den Kosten der Verbauung der Hadermur. So wurde sie zur Wohlthäterin nicht nur des Weilers Piburg, sondern auch der zahlreichen Gäste, die sie dort beherbergte und denen sie das Vergnügen des Bades und der Befahrung des Sees mit Rähnen gewährte. Erst in den letzten Jahren erlahmte mit dem zunehmenden Alter die Latkraft und der Unternehmungsgest der meiner Schwester. Sie hat durch ihren See-Erwerb der Familie unbeschreibliche Freuden und ein wertvolles Besitztum verschafft.

Im Jahre 1912 wohnten wir das letztmal in ihrem Hause. 1913 kamen wir gar nicht nach Piburg. 1914 wohnten wir bereits im Seebichhof meines Sohnes Meinhart, während bei Marie meine Schwiegertochter Trude mit der kleinen Ruth Unterkunft fand.

Um meiner Schwester vor meiner Verheiratung noch etwas Liebes zu erweisen, lud ich sie ein, mit mir eine Fußtour nach Südtirol zu unternehmen. Wir marschierten im September 1868 von Sterzing über den Jaufen nach Meran und dann über Nonsberg nach Mezzolombardo, dann über die Dolomiten ins Pustertal, nicht ohne Abenteuer infolge Ungewitters. Marie revanchierte sich im Herbst 1899 mit einer Einladung zu einer Tour mit der ganzen Familie über den Fernpaß nach Ehrwald und über die Grünsteinsharte nach Telfs.

Ich wiederum lud Marie um Pfingsten 1904 ein zu einer Reise nach Adelsberg, S. Kanjian, Triest, Pola, Fiume, Porto Re Buccari. Außerdem nahm ich sie nach dem Tode Mutters zu mir nach Trofajach.

So lebten wir in steter Harmonie und nie getrübt durch Geschwisterliebe.

Meine jüngere Schwester Therese, ein herzensgut veranlagtes Mädchen, kam Oktober 1858 zu den englischen Fräulein in Brigen, dann zu den Salesianerinnen nach Thurnfeld bei Hall. Im Jahre 1866, während ich auf dem Feldzuge

war, trat sie in das Kloster zum hl. Herzen in Niedenburg bei Bregenz ein, mit welchem Schritte ich mich lange nicht befreunden konnte, bis ich mich überzeugte, daß meine Schwester sich dabei glücklich fühlte. Am 17. Juni 1875 legte sie ihre Gelübde ab, kam dann in das Kloster am Rennwege in Wien, wo ich sie mehrmals besuchte, erkrankte im Februar 1883 und starb gottergeben am 25. April 1883.

Ein rührender Brief einer ihrer Ordensschwester an meine Mutter bezeugt, mit welchem Eifer, Takt und welcher Klugheit Theresie das schwierige Amt einer Pförtnerin versehen, dann die kleinen Kinder unterrichtet, mit welcher Hingebung sie sich armer Judentinder angenommen, wie freudig sie die Armen beschenkt, wie aufopfernd sie die kranken Kinder des Pensionats gepflegt hat. Er erzählt, daß Theresie ihre Ordensschwester durch ihren guten Humor und gutmütigen feinen Witz erheitert habe, daß sie dann ihre Leiden mit größter Geduld ertragen und endlich mit der Seelenruhe gottergebener Frömmigkeit gestorben sei. Sie ruht nun auf dem Wiener Zentralfriedhofe, nicht weit vom Grabe meines Schwagers Doktor Franz Steffan. R. I. P.!

Mein jüngerer Bruder Ludwig, geb. 3. Jänner 1848, ist, wie oben S. 35 gemeldet, schon als Kind von 2 Jahren gestorben.*)

Von den Seite 32 und 33 aufgezählten Kindern meines Großvaters Caspar habe ich noch seiner ältesten Tochter, meiner lieben Tante Josepha Pfaundler, verheirateten von Hörmann, zu gedenken. Diese, geb. 16. Jänner 1802, verheiratete sich am 19. August 1833 am Schönberg mit Herrn Ignaz Hörmann zu Hörbach, damals Konzipist bei der k. k. Kameralgefällsverwaltung in Innsbruck (Sohn des Michael Alois Hörmann v. Hörbach, Gerichtsschreibers zu Telfs, zuletzt Landrichters zu Sterzing und der Frau Barbara, geb. v. Tschusi zu Schmidhofen), geb. zu Telfs 16. September 1797, gest. 27. Jänner 1855 als k. k. Kameralbezirkskommissär in Innsbruck. Nach dem Tode ihres Mannes lebte meine Tante stets im Hause meiner Mutter, mit welcher sie intim befreundet war. Ich habe sie in angenehmer Erinnerung als eine höchst schätzenswerte, freundliche und liebe Frau, welche bei aller nötigen Sparsamkeit stets ihre heitere Ruhe zu bewahren wußte. Sie starb im 75. Lebensjahre am 29. Mai 1876 und wurde an der

*) Von ihm ist eine farbige Handzeichnung von Zeichenlehrer Kircheben vorhanden.

Seite ihres geliebten Bruders, meines Vaters, begraben. Sie ruhe in Frieden!

Ihre Kinder, welche Jahre hindurch meine täglichen Gespielen waren, sind folgende:

1. Marie v. Hörmann, starb als Klosterfrau der Salesianerinnen in Thurnfeld.

2. Ludwig v. Hörmann, k. k. Universitätsbibliothekar, tirolischer Schriftsteller, vermählt mit Emmi Geiger, der bekannten Dichterin Angelika.

3. Robert v. Hörmann, k. k. Ministerialrat im Ministerium des Innern, Ritter des Ordens der Eisernen Krone. Mein ausgezeichnete Freund und treuer Geselle bei vielen Bergtouren, Fußreisen, auf dem Feldzuge 1866 und im alten mütterlichen Hause (lebt vermählt mit Fr. Berta v. Schwertling in Wien in Pension).

4. Rosa v. Hörmann, lebte zeitweilig in Frankreich als Lehrerin, jetzt in Innsbruck.

* * *

II. Hauptlinie, Die Deszendenz des Ignaz Pfaundler, Rosenwirts in Lienz, genannt Lienzer Pfaundler.

Von den Seite 29 aufgezählten Kindern des Benedict Pfaundler haben wir nun den Caspar und seine Deszendenz absolviert und da wir die Tochter Crescenz in Gemeinschaft mit ihrem geistlichen Bruder Franz Carl, dessen Wirtschaftlerin sie war, besprechen wollen, Josef Anton aber früh gestorben ist, so kommt jetzt an die Reihe:

Ignaz Franz Alois Pfaundler, geb. zu Reutte 27. Jänner 1770, gest. zu Lienz am 25. August 1845, Buchhalter und Rosenwirt daselbst. Dieser kam vor dem Jahre 1797 nach Lienz, wo er anwesend war, als die Franzosen nach der Schlacht bei Spinges auf den Feldern bei Laifach (einem Dorfe vor Lienz) sich lagerten. Wie wir später hören werden, gelang es ihm, dem von den Franzosen als Gefangenen mitgeschleppten Franz Carl Pfaundler (seinem jüngeren Bruder) seine Lage zu erleichtern.

Ignaz war in Lienz Buchhalter im Expeditionsgeschäfte bei Oberhuber, von welchem er zugleich das Rosenwirthshaus nebst schönen Gütern in Pacht hatte. Im Jahre 1804 im Februar vermählte er sich mit Fr. Crescenz Huber, eheliche Tochter des Herrn Huber, damals Pflegers von Innichen, späteren Rentmeisters in Lienz, und der Frau Huber, geb. Unterhuber aus Lienz.

Im Jahre 1809 zog er als erwählter Hauptmann der aufständischen Tiroler in das Möllthal

nach Kärnten und kam deshalb später bei der Rückkehr der Franzosen auf die Liste der Opfer, mußte sich, so lange die Feinde im Orte waren, in einem Hühnerstalle des Hauses versteckt halten, während seine Frau allein mit 4 Kindern die Wirtschaft führen mußte. Die Franzosen hausten und plünderten so arg, daß endlich die arme, verzweifelte Frau sich dem feindlichen Kommandanten um Schonung bittend zu Füßen warf, worauf durch eine vor dem Hause aufgestellte Wache weiterer Unfug verhindert wurde.

Ignaz wird als ein Ehrenmann von sanftem Charakter geschildert, der sich fürs Wohl anderer opferte, emsig und treu im Dienste anderer arbeitete, ohne dafür großen Dank und Erkenntlichkeit zu beanspruchen²⁶⁾.

Am 2. Oktober 1842 starb seine Frau, am 25. August 1845 folgte er ihr nach. Sie ruhen in Frieden!

Ihre Kinder sind:

1. **Josef Maria Ambros**, geb. in Lienz 7. Dezember 1804, gest. in Innsbruck 23. April 1879;

2. **Ignaz Maria Josef**, geb. in Lienz 26. Juli 1806, gest. in Innsbruck, Wilten, 18. Februar 1890 (siehe unten);

3. **Maria Crescenz Eleonore**, geb. in Lienz 3. November 1807, gest. 7. Februar 1895, vermählt mit Anton Oberkircher, Handelsmann in Triest, welcher 1849 gestorben;

4. **Crescenz Maria Elis.**, geb. in Lienz 29. November 1808, gest. ?;

5. **Rosa Martha Cat.**, geb. in Lienz 28. November 1810, gest. in Graz 1855 (ledig);

6. **Catharina Marie Anastasia**, geb. in Lienz 17. April 1812, gest. in Graz 1877 (ledig);

7. **Bernhard Cassian**, geb. in Lienz 13. August 1813, Handelsmann in Frankfurt am Main, gest. 14. Jänner 1897 in Frankfurt (siehe unten Seite 59);

8. **Eleonore Mar. Anna**, geb. in Lienz 23. April 1815, vermählt mit Franz Bouvier, Arzt in Graz, welcher 1872 gestorben, gest. 4. März 1900 in Graz;

9. **Anton Nazarin Innocenz**, geb. in Lienz 28. Juli 1817, Handelsmann, Magistratsrat

²⁶⁾ Ich besitze photographische Kopien von Bleistiftporträts des Ignaz Pfaundler und seiner Frau, die mir der verstorbene Sohn Josef Pf. geliehen. Die Bilder sind nicht schön, aber charakteristisch; die Frau trägt den auffälligen zylinderförmigen Pustertaler Hut.

und Sparkassendirektor in Brigen, gest. 17. November 1898 (siehe unten S. 60);

10. **Elisabeth Marie Carl**, geb. in Lienz 11. November 1818, vermählt mit Alois Reuner, Steuereinnnehmer in Lienz, welcher 1863 gestorben, gest. 23. Mai 1893 in Bozen.

11. **Anna Mar. Cleopha**, geb. in Lienz 8. April 1820, gest. 14. April 1896 in Brigen.

Von den angeführten Kindern sind die vier gesperrt gedruckten: Josef, Ignaz, Bernhard und Anton selbst wieder Familienväter und zum Teil Großväter geworden; wir stellen ihre Deszendenz der Reihenfolge nach zusammen und beginnen demnach mit dem ältesten Sohne:

Josef Maria Ambros Pfaundler, geb. in Lienz am 7. Dezember 1804, gest. in Innsbruck am 23. April 1879 als k. k. Steuereinnnehmer 1. Klasse. Er trat nach vollendeten Studien am 16. April 1821 beim k. k. Rentamt in Innichen als Praktikant ein, diente daselbst, dann in Lienz, dann 1824 in Brigen als Rentamtskontrollor, dann in Bozen, Innsbruck und Schwaz, seit 1833 in Brigen, 1835 in Lienz, 1841 in Imst als Steuereinnnehmer, 1854 in Feldkirch, 1856 in Innsbruck, wo er 1865 nach 44 Dienstjahren als Steuereinnnehmer 1. Klasse in Pension ging. Er diente dann noch 1 bis 2 Jahre bei der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Austria“ als Inspektor.

Josef Pfaundler war das Muster eines gewissenhaften, pflichtgetreuen Beamten und ein begeisterter Patriot. Dem Verfasser dieser Chronik ist derselbe als ein schlichter, intelligenter und ungemein liebenswürdiger Mann in angenehmster Erinnerung.

Am 13. September 1831 vermählte er sich in Brigen mit Fräulein Clara Stöger, geb. in Brigen (als eheliche Tochter des dortigen Kaufmannes Franz Stöger und der Frau Crescenz Ziegler, geb. am 29. Juli 1802, gest. in Innsbruck am 15. November 1863).

Aus dieser Ehe gingen 8 Kinder hervor, von denen das sechste, Pauline, in frühester Jugend noch in Lienz gestorben ist. Die übrigen erhielten von ihren um ihr Wohl zärtlich besorgten Eltern, welche sie mit innigster Liebe verehrten, eine sorgfältige Erziehung²⁷⁾.

Das Verzeichnis der Kinder ist folgendes:

1. **Maria**, geb. in Brigen 16. September 1832, gest. 10. Mai 1907;

²⁷⁾ Ich besitze von beiden Eheleuten Photographien.

2. Luise, geb. in Brigen 17. Dezember 1833, Lehrerin bei den engl. Fräulein in Brigen, gest. 21. Dezember 1898 in Hall;

3. Philomena, geb. in Lienz 8. April 1837, vermählte sich am 29. August 1865 mit Josef Ritter v. Glanz (geb. 6. August 1829, gest. 3. November 1902, Sohn des Franz R. v. Glanz, Landrat, 12. November 1787 bis 13. Februar 1833, und der Frau Antonie, geb. v. Senger, 8. Juni 1790 bis 13. März 1863);

4. Josef, geb. zu Lienz 29. Juni 1835, gest. 7. Oktober 1914 (siehe unten);

5. Gabriele, geb. zu Lienz 25. Juli 1838;

6. Pauline, geb. zu Lienz 1839, gest. 1840;

7. Otto, geb. in Imst 4. Juli 1842 (siehe unten);

8. Carl, geb. in Imst 21. September 1846 (siehe Seite 56).

Josef Pfaundler, geb. zu Lienz am 29. Juni 1835, gest. am 7. Oktober 1914 in Innsbruck, besuchte 1846 bis 1854 das Gymnasium in Brigen, studierte dann in Innsbruck die Rechtswissenschaften, absolvierte dieselben im Juli 1858 und trat Oktober 1858 als Praktikant bei der k. k. Statthalterei in Innsbruck ein, wo er dann am 3. Dezember 1858 als Konzeptspraktikant beeidet wurde. 1859 machte er als Schütze der freiwilligen Studentenkompagnie den Feldzug in Südtirol mit als Kamerad des Schreibers dieser Chronik. November 1859 wurde er dem Bezirksamte Rattenberg zugeteilt und legte am 14. Februar 1860 die politische, am 26. Mai 1863 die Richteramtprüfung mit sehr gutem Erfolge ab.

Im Jahre 1866 wurde Josef Pfaundler am 30. Juli zum Hauptmann der 1. vereinigten Unterinntaler Scharfschützenkompagnie gewählt, welche aus 116 der besten Schützen der Bezirke Rattenberg, Ruffstein, Ritzbichl und Hopfgarten bestand, marschierte mit derselben vom Sammelplatze Wörgl am 4. August ab, über den Brenner nach Trient und Balsaganatal, beteiligte sich am 10. August am allgemeinen Angriff auf das Korps des General Medici (an welchem auch der Verfasser als Oberleutnant der Studentenkompagnie teilnahm), stationierte nach dessen Rückzug aus Balsugana in Strigno und dann in Grigno hart an der Landesgrenze und kehrte nach der am 5. September erfolgten Rückberufung am 15. September 1866 mit der Kompagnie nach Wörgl zurück, wo sich diese auflöste. Für diese patriotischen

Dienste erhielt Josef Pfaundler am 22. November 1866 die „Allerhöchste belobende Anerkennung S. Majestät“ ausgesprochen. Am 17. September 1866 wurde derselbe zum Aktuar in Lana, am 10. Mai 1870 zum Bezirksgerichtsadjunkten in Landed, am 20. Februar 1878 zum Bezirksrichter in Bludenz ernannt. Am 29. April 1873 vermählte er sich zu Landed mit Fräulein Auguste Mall, geb. 7. November 1855 als eheliche Tochter des Herrn Heinrich Mall, Apothekers, und der Frau Josefina, geb. Raffl.

Im April 1899 ging Josef Pfaundler als Landesgerichtsrat in Pension und übersiedelte nach Innsbruck. Die Abschiedsfeier in Bludenz gestaltete sich zu einem großartigen Ehrentage für den Scheidenden. Fünfzehn Gemeinden des Gerichtsbezirkes Bludenz ernannten ihn zum Ehrenbürger und zahlreiche Vereine und Korporationen sprachen ihm für sein pflichttreues Wirken als Beamter und Richter ihren Dank und ihre Anerkennung aus²⁸⁾. Er starb plötzlich an Schlagfluß am 7. Oktober 1914, nachdem ich ihn noch kurz vorher gesund getroffen hatte.

Otto Pfaundler, geb. zu Imst am 4. Juli 1842, trat ins Kaiserjägerregiment, wurde 1866 Offizier, machte als solcher den Feldzug 1866 in Italien mit²⁹⁾, avancierte am 1. November 1879 zum Hauptmann und besitz seit 6. Juni 1883 das Militärdienstzeichen nebst der Kriegsmedaille.

Am 28. Oktober 1885 vermählte er sich mit Fräulein Emilie Lehmann, geb. 9. September 1851 zu Pforten in Preußen als Tochter des Herrn Gottlob Lehmann (geb. in Pforten am 18. April 1828, daselbst gestorben am 18. April 1889). Die Pflegemutter war Frau Ulrika von Trübschler, preuß. Oberstenswitwe (geb. 12. November 1798, gest. 24. Februar 1885).

Seit Mai 1898 lebt Otto als k. u. k. Obrist in Pension, jetzt in Innsbruck. Sein Sohn

Georg Pfaundler, geb. 28. Oktober 1886 in Cavalese besuchte die Volksschule in Hermannsstadt, Innsbruck und Bozen, absolvierte daselbst das Gymnasium, erlitt mehrere Anfälle von Scharlach, welche eine Schwäche zurückließen, die den Plan, zum Militär zu gehen, zunichte machten. Er studierte dann in Innsbruck Jus und erwarb das Doktorat, wendete sich zum Justizdienste und

²⁸⁾ Tirolerbote vom 13. April 1899. ²⁹⁾ Schlacht von Custoza; im Juli Marsch mit dem 9. Korps an die Donau, im August Rückmarsch an den Isonzo. Es sind also 1866 alle drei Brüder Josef, Otto und Carl und die beiden Vettern Leopold und Ignaz ins Feld gerückt.

ist gegenwärtig, nachdem er in Roveredo, Hall und Dornbirn gedient hatte, Auskultant in Feldkirch.

Carl Pfaundler, geb. zu Imst am 21. September 1846, besuchte die Volksschule zu Imst, Feldkirch und Innsbruck, dann das Gymnasium daselbst 1857—1866, in welchem Jahre er die Universität bezog, wo er Jura studierte.

Am 26. Februar 1872 trat er beim k. k. Landesgerichte in Innsbruck in die Rechtspraxis, wurde am 24. Juni 1872 zum Auskultanten ernannt, am 1. Dezember 1873 zum k. k. Bezirksgerichte Rattenberg versetzt, wo er bis 30. Juni 1876 diente. Mit 1. Juli 1876 als Auskultant zum k. k. Bezirksgerichte Bezau im Bregenzerwalde versetzt, wurde er dann am 2. September 1877 zum Gerichtsadjunkten beim k. k. Kreisgerichte Feldkirch ernannt. Als solcher verblieb er dort bis zur Ernennung zum Bezirksrichter in Bezau am 6. Oktober 1884. Am 9. Februar 1889 erfolgte seine Ernennung zum Bezirksrichter in Dornbirn. Im Jahre 1866 machte er ebenfalls den Feldzug nach Südtirol als Schütze der freiwilligen akademischen Kompagnie mit und besitzt daher die Tiroler Landesverteidigungs- und die Kriegsmedaille. Am 5. September wurde ihm vom k. k. Justizministerium eine ehrende Anerkennung für seine anlässlich der Hypothekenerneuerung in Vorarlberg geleisteten vorzüglichen Dienste ausgesprochen.

Am 19. September 1881 vermählte er sich mit Fräulein Alwine Huber, geb. zu Feldkirch am 21. Juli 1855 als Tochter des verstorbenen Johann Huber, Gasthofbesizers „Zum weißen Roß“ in Feldkirch und der Frau Marie G. Wigel von Sulzberg und lebt jetzt kinderlos als Oberlandesgerichtsrat und Hofrat in Pension in Innsbruck.

Von den fünf Töchtern des Josef Maria Ambros Pfaundler, den Schwestern Obiger, starb Pauline als ganz kleines Kind. Die vier übrigen wuchsen zu hübschen und ausgezeichnet braven Mädchen heran. Philomena vermählte sich am 29. August 1865 mit dem Statthaltereirechnungsrevidenten Herrn Josef Ritter v. Glanz³⁰⁾, welcher Ehe entsprossen: Franz, geb. 16. März 1867, Maria, geb. 19. August 1872 und Anna, geb. 30. August 1874. Louise wurde nach überstandener schwerer Krankheit Lehrerin im Institute der engl. Fräulein in Brigen und starb am 31. Dezember 1899 zu Hall in Tirol nach nur viertägiger Krankheit.

³⁰⁾ Siehe S. 55.

Ihre Schwester Marie Pfaundler, geb. am 16. September 1832 starb in Innsbruck am 10. Mai 1907. Gabriela lebt in Innsbruck im Marienheim.

Ignaz Maria Josef Pfaundler, geb. 26. Juli 1806 in Wien, gest. 18. Februar 1890 als k. k. Steuereinnahmer in Pension zu Wilten bei Innsbruck³¹⁾, brachte seine früheste Jugend im Elternhause in Wien zu, absolvierte das Obergymnasium in Graz, kam dann zur Erlernung der italienischen Sprache nach Venedig und besuchte dort auch eine nautische Anstalt. Ins Elternhaus zurückgekehrt, widmete er sich dem Staatsdienst und trat Anfang der dreißiger Jahre als Praktikant beim k. k. Rentamte in Wien ein. Um 1837 kam er als Zollamtskontrollor nach Silz, 1842 als Zolleinnehmer nach Landeck, woselbst er 1848 zum Steuereinnehmer ernannt wurde. 1854 wurde er als solcher nach Imst versetzt. 1872 trat er in den Ruhestand und übersiedelte zugleich nach Wilten bei Innsbruck. Am 13. September 1831 vermählte er sich mit Fräulein Maria Karabacher, eheliche Tochter des pensionierten Rentmeisters Josef Karabacher in Wien, welche am 14. Juni 1857 in Imst gestorben ist und von welcher er 10 Kinder erhielt. Am 6. Juni 1865 vermählte er sich zum zweitenmale mit der Witwe Franziska geb. Mühringer, geb. 17. Dezember 1825, gest. 6. September 1912 in Altauffsee, Tochter des Zimmermeisters Georg Mühringer von Eberschwang bei Ried in Oberösterreich und der Frau Theresia Schmidlechner, mit welcher er noch 24 Jahre lang in glücklicher Ehe lebte und welche ihren Mann während seiner letzten Krankheit mit größter Aufopferung und Liebe gepflegt hat.

Ignaz Pfaundler war ein sehr pflichttreuer und für das Wohl der Bevölkerung bedachter Beamter, welcher bis in sein hohes Greisenalter (er erreichte 84 Jahre) eine seltene Frische des Geistes bewahrte. Er starb an einem Blasenleiden nach schmerzvollem Krankenlager am 18. Februar 1890 und wurde auf dem Friedhofe in Wilten begraben. Er ruhe in Frieden!

Seine Kinder sind:

1. Ignaz, geb. in Wien 19. November 1835, gest. 24. Dezember 1897 in Wien als k. u. k. Major (siehe unten!).

³¹⁾ Ein eigentümlicher Zufall fügte es, daß ich die Todesnachricht in demselben Momente erhielt, in welchem ich diese Zeilen zu schreiben begonnen hatte. Das Letzte, was der nun Verbliebene gelesen, waren die bereits autographierten Bogen dieser Chronik, die ich dem Kranken überreicht hatte.

2. Theodor Franz, geb. in Lienz 14. Oktober 1837, starb am 28. Juli 1859 während des Feldzuges als Schütze;

3. Emilie, geb. in Landed 5. Februar 1839, vermählt 14. Oktober 1868 mit Tobias Hirn, starb am 17. Mai 1897 in Wörgl mit Hinterlassung zweier erwachsener Kinder Josef und Anna;

4. Ottmar Eduard, geb. in Landed 14. März 1841 (siehe unten!);

5. Hermann, geb. zu Landed 6. Juli 1842, gest. 13. März 1844;

6. Maria Ida Rosa, geb. zu Landed 6. September 1845, vermählt 1869 mit Joh. Morocutti, Kaufmann in Graz, starb am 22. April 1903 in Feldbach bei Graz;

7. Josef, geb. 7. Dezember 1848, gest. 25. Dezember 1861;

8. Carl, geb. 18. Dezember 1852, studierte die Unterrealschule in Innsbruck, diente dann bei der Landesvermessung, dann bei der k. k. Baudirektion, starb am 11. Januar 1896 infolge der Amputation beider Füße, die ihm bei einem nächtlichen Gange erfroren waren;

9. Pauline, geb. 27. April 1856, war lange Jahre Chorfrau bei den englischen Fräulein in Brigen, starb am 21. November 1914 als Oberin des englischen Institutes in Budapest. Ihr Tod wurde, wie man mir schrieb, aufs tiefste bedauert, da sie eine ausgezeichnete Oberin war;

10. Anton, der jüngste der Familie, geb. 24. April 1856, gest. im Dezember 1912 in Urfahr bei Linz, wohin er sich nach seiner Pensionierung als Finanzwachkommissär zurückgezogen hatte. Er starb auf einem Spaziergange an Schlagfluß. Er war zweimal verheiratet. Am 31. Januar 1887 mit Anna Baldauf (geb. 14. April 1856), dann mit einer Schwester dieser. Ich sah ihn einmal vor vielen Jahren in Keutte in Tirol. Eine in die Ehe mitgebrachte Tochter der ersten Frau, Olga geschiedene Wezel, ist gänzlich entartet und hat unter dem unberechtigten Namen als Olga Pfaundler an verschiedenen Orten Schwindelen getrieben.

Franziska Pfaundler, geb. Mühringer, die zweite Frau des Ignaz Pf., ist nach Aufsee gezogen und nach Mitteilung des dortigen Pfarramtes am 6. September 1912 daselbst gestorben.

Ignaz Pfaundler, geb. in Lienz 19. November 1835, gest. 21. Dezember 1897, k. u. k. Artilleriemajor in Wien; dieser verblieb nach der Übersiedlung seiner Eltern von Lienz nach Silz im Hause seines mütterseitigen Großvaters, des pensionierten Rentmeisters Jos. Karabacher in Lienz, der auch seine Erziehung leitete, besuchte dann die Normalschule in Brigen, das Untergymnasium teils in Brigen teils in Innsbruck. Nach dem Tode seines Großvaters 1852 praktizierte er durch nahezu zwei Jahre beim Steueramte und Inspektorate in Landed. Im August 1854 ließ er sich in Innsbruck zum 9. Feldartillerieregimente affektieren, kam nach Wien, 1855 in das 10. Artillerieregiment und 1856 nach Budapest. 1859 machte er als Feuerwerker den Feldzug nach Italien beim 10. Armeekorps mit, wo er bei einer Batterie eingeteilt war. Nach beendetem Feldzug nach Budapest zurückgekehrt, wurde er in die technische Artillerie und 1864 nach Komorn übersekt. Am 1. Mai 1866 zum Leutnant befördert, nahm er an der Armierung der Festung gegen einen eventuellen Angriff der Preußen teil. Im Mai 1872 Oberleutnant geworden, im Oktober ins Arsenal in Wien übersekt, im Mai 1874 in den Artilleriestab eingeteilt, war er fünfeinhalb Jahre Adjutant des Artillerie-Arsenaldirektors. Im November 1879 zum Hauptmann ernannt und in die technische Artillerie zurückversekt, wurde er im Mai 1883 für Verdienste bei der Neubewaffnung der Armee mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens dekoriert. Er besaß außerdem die Kriegsmedaille und das Offiziersdienstzeichen 1. Klasse. Im Juni 1884 zum Festungsartilleriebataillon Nr. 4 übersekt, wurde er als Lehrer der Militäradministration und Ökonomieoffizier für die Artillerie-Kadettenschule im Arsenale bestimmt. Am 1. November 1893 trat er in den Ruhestand, wobei ihm der Majorscharakter ad honores und eine neuerliche Anerkennung seiner langen, beinahe 40jährigen pflichttreuen Dienste und das Militärverdienstkreuz verliehen wurde. Der mir in Kopie vorliegende Schulkommandobefehl vom 31. Oktober 1893 hebt den biederen Charakter des aus dem Dienste Scheidenden hervor und nimmt von dem „unermüdet dienstefrigen Offizier, dem vorzüglichen Kameraden und wohlwollenden Vorgesetzten“ warmen Abschied.

Am 8. November 1880 vermählte er sich mit Johanna Schnitzer Edlen von Lindenstamm (geb.

3. Dezember 1850, Tochter des Hermann Schnizer von Lindenstamm und der Frau Josefine, geb. Vigl³²⁾. Im November 1896 verschlimmerte sich sein Herzleiden und entriß ihn am 21. Dezember seinen Lieben. Er hinterließ zwei Kinder:

Ewald, geb. in Wien, 6. September 1881, seit 8. November 1913 Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 47, kämpft gegenwärtig in der Nordarmee;

Editha, geb. in Wien, 15. Juli 1883, Volksschullehrerin.

Ottmar Eduard Pfandler, geb. 14. März 1841 in Landeck, besuchte die Realschule in Innsbruck, kam dann in die Buchhandlung des Carl Pfandler, ging dann nach Siebenbürgen und ließ sich als **Buchhändler** in Hermannstadt nieder. Am 2. Februar 1869 vermählte er sich mit Fräulein Louise Gärtner, geb. am 13. Dezember 1846, gest. am 13. August 1893 in Hermannstadt als eheliche Tochter des Herrn Christian Gärtner, Stadtbaumeisters, gest. am 31. August 1889, und der Frau Johanna Gärtner, geb. Kefler. Aus dieser Ehe entstammten:

1. Marie Pauline Louise, geb. 26. Juni 1870, starb 17. Februar 1892 in Wien als Braut;

2. Ottmar Carl, geb. 29. Dezember 1872, siehe unten;

3. Irene Bertha, geb. 13. Juli 1874, siehe unten;

4. Victor Eduard, geb. 29. Juli 1876, gest. 22. Dezember 1883;

5. Eduard, geb. 4. Juli 1879, gest. 16. Juni 1882;

6. Arthur, geb. 24. September 1881, gest. 29. Juni 1882;

7. Gustav Friedrich, geb. 12. Juni 1883 in Hermannstadt, siehe unten;

8. Hans Arthur, geb. 21. Februar 1885 in Hermannstadt, siehe unten;

³²⁾ Die Großeltern waren: Franz Schnizer, Edler v. Lindenstamm, wirklicher Hofrat der k. k. obersten Justizstelle, († 11. Jänner 1845) und Antonie, geb. Edle v. Dostenberg; mütterlicher Seite: Josef Vigl, beedeter k. k. niederösterreich. Landrecht-Schätzmeister, Hausbesitzer und Bürger von Wien († 11. Juli 1855) und Johanna, geb. Kratochwill, Realitätenbesitzerstochter aus Trebitsch in Mähren, beide in Wien gestorben. Die Witwe Johanna Vj. hat sich nachmals wieder verheiratet mit Oberstleutnant Hellmich, der seit Juli 1914 in Pension getreten. Sie lebt in Wien.

9. Anton Hermann, geb. 9. Dezember 1887, gest. 16. Juli 1888.

Nachdem Ottmar das Buchhändlergeschäft in Hermannstadt 23 Jahre lang betrieben, sah er sich genötigt, es der großen Konkurrenz wegen aufzugeben, er war dann sechs Jahre lang in Olmütz und Wien als Geschäftsführer tätig, dann in Kronstadt endlich bis 1892 in einer Spiritusbrennerei. Der Mangel der Kenntnis der magyarischen Sprache stand ihm der Ergreifung eines befriedigenden Berufes entgegen. Gegenwärtig hält er sich bei seinem Sohne Gustav in Losoncz in Ungarn auf. Im Jahre 1892 am 17. Februar verlor er seine blühende Tochter, welche als Braut in Wien an Blattern gestorben ist. Durch dieses Unglück verfiel seine Frau in ein schweres Nervenleiden und starb am 13. August 1893 an Verfolgungswahnsinn. Sein ältester Sohn:

Ottmar jun. Pfandler, geb. 29. Dezember 1872, diente nach Absolvierung der Realschule in Hermannstadt bei der Pioniertruppe in Krakau, erwarb sich dann nach Fachstudien in Klausenburg und Budapest das Diplom als Baumeister. Nach zehnjähriger Praxis in Klausenburg und Deva trat er in die Dienste der Stadt Bisotry (1906) als pensionsberechtigter Stadtbaumeister mit dem Rechte der Privatpraxis. Er vermählte sich am 30. September 1899 mit Mathilde Gräf aus Lechnitz (geb. 6. Jänner 1879). Er wohnt nun in einem selbsterbauten Hause in Bisotry zusammen mit seinen Schwiegereltern und fünf reizenden Kindern. Sein Schwiegervater ist ein nach 43 Dienstjahren pensionierter „gemüthlicher, gediegener alter Herr“. Seine Kinder sind:

Gertrud Auguste, geb. 11. Februar 1901, Schülerin der 8. Klasse;

Arnold Ottmar, geb. 26. September 1903, Schüler der 2. Gymnasialklasse;

Grete Mathilde, geb. 6. März 1906, Schülerin der 3. Klasse;

Hildegard Ilse, geb. 9. Oktober 1907, Schülerin der 1. Klasse;

Friederike, geb. 7. Juli 1910.

Irene Pfandler, Schwester des Vorigen, lebt ledig bei der Schwester ihrer Mutter in Karlsburg.

Gustav Pfandler, geb. 12. Juni 1883, ist Maschinenschlosser und Elektrotechniker, seit fünf Jahren Betriebsleiter einer größeren Maschinenfabrik in Losoncz in Ungarn. Er ist seit

1. Mai 1891 vermählt mit Rosa Kovacs (geb. am 9. Jänner 1891 in Tosceß, Bester Komitat); er hat zwei Kinder:

Gustav, geb. 14. Juli 1912;

Margarethe Irma, geb. 27. März 1914.

Hans Artur Pfaundler, geb. 1885, absolvierte das Gymnasium in Kronstadt, diente dort sein Freiwilligenjahr bei der Landwehr, studierte dann ein Jahr an der Forstakademie in Chemnitz, dann an der Handelsakademie in Graz und praktizierte dann bei der österr.-ungar. Bank und hat jetzt eine Anstellung bei dieser Bank in Békésczaba.

Damit ist die Deszendenz des Ignaz Pfaundler, Steuereintnehmers, erschöpft, und wir kommen zu den anderen Kindern des Ignaz, Rosenwirtes in Wienz.

Zunächst vier Mädchen:

Maria Anna Eleonore, geb. 3. November 1807, vermählt mit Anton Oberkircher, Handelsmann in Triest, welcher 1849 gestorben ist. Sie starb ??

Ihr Sohn Hugo Oberkircher ist mit seiner Cousine Theres Pfaundler, Tochter des Bernhard Pf., vermählt.

Crescenz Elisabeth, geb. 29. November 1808, starb am 8. Februar 1895 in Graz im hohen Alter von 87 Jahren. Dieselbe hatte sich noch bis zuletzt die seltene Geistesfrische bewahrt und zeigte noch im Tode in ihren intelligenten Zügen die Zeichen einstiger Schönheit.

Rosa Maria Katharina, geb. 28. November 1808, starb in Graz 1855.

Katharina, geb. 17. April 1812, starb 1877 in Graz.

Nun folgt der dritte Sohn des Rosenwirtes Ignaz Pfaundler:

Bernhard Cassian Maria Pfaundler, geb. zu Wienz am 14. August 1813, gest. 14. Jänner 1897 in Frankfurt a. M., widmete sich dem Handelsstande, trat 1829 bei seinem Vetter Alois Pf. in München in die Lehre, führte nach dem Tode desselben 1833 das Geschäft für die Witwe bis zu deren Wiederverheiratung und nahm dann eine Stelle in einem Weingeschäfte in Lahr in Baden an. 1835 trat er in Ulm in ein Tabakgeschäft, im März 1837 in Frankfurt in ein Materialgeschäft, endlich am 1. Jänner 1840 in das große, bekannte, seit 250 Jahren bestehende Bank-

haus B. Mezler sel. Sohn Conf. in Frankfurt. Am 12. August 1846 vermählte er sich mit Fräulein Wilhelmine Baumann, geb. am 14. September 1820, gest. 1. August 1907 als eheliche Tochter des Herrn Eustachius Baumann, Verwalters des Deutschordenshauses in Sachsenhausen, und seiner Frau Therese Baumann, geb. Reiß, beide aus Mergentheim in Württemberg gebürtig. Diese Ehe war mit fünf Kindern gesegnet (siehe unten).

Am 1. Jänner 1890 feierte Bernhard Pfaundler das seltene Fest seines 50jährigen Dienstjubiläums, wobei er zahlreiche Beweise von Freundschaft und Teilnahme, Ehrengeschenke vom Prinzipal, von den Kollegen einen vergoldeten Silberpokal erhielt. In diesem Jahre sendete er mir als Gegengeschenk für meine Chronik eine schöne Familienphotographie, welche als teures Andenken in meiner Familie aufbewahrt wird. Im Herbst 1890 machte Bernhard trotz seines hohen Alters in seltener Rüstigkeit noch eine Reise in seine Heimat nach Innsbruck und Brigen zu den Verwandten und nach seiner Geburtsstadt Wienz, die er seit 31 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Er erlebte dann noch die Verheiratung seiner beiden Söhne Carl und Emil und feierte am 12. August 1896 im Kreise seiner Lieben das seltene Fest der goldenen Hochzeit, welches Glück nur durch die Erkrankung seines Sohnes Carl getrübt wurde. Er starb nach sehr kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren.

Von seinen Söhnen war:

Carl Bernhard Pfaundler, geb. zu Frankfurt am 3. Mai 1849; nach vollendeter Lehrzeit 1868 in das große Seidengeschäft der Gebrüder Passavant in Frankfurt, dann in dessen Filiale in Basel getreten. Wegen Kurzsichtigkeit militärfrei erklärt, erhielt er dann den Vertrauensposten als Bevollmächtigter in S. Etienne in Frankreich, wo er sich bestens bewährte. Am 7. Februar 1893 vermählte er sich mit Cathinka Junkersdorff (geb. 7. Februar 1864 in Frankfurt), erkrankte aber bald an einem Gehirnleiden und starb treu gepflegt von seiner Frau ohne Bewußtsein seines gefährlichen Zustandes am 15. August 1899.

Emil Pfaundler, geb. in Frankfurt am 4. Juni 1853, bestand seine Kaufmannslehrezeit bei seinem mütterlichen Onkel August Schneider und wurde nach dessen Tode Prokuraführer bei dessen Sohne August. Im Herbst 1893 besuchte mich Emil in Sg in Tirol. Am 19. Mai 1895 vermählte er sich mit Johanna Pröbller (geb. 1874).

Anfangs noch im Geschäfte seines Prinzipals, eröffnete er später ein photographisches Geschäft in Frankfurt a. M. Er hat zwei hoffnungsvolle Söhne:

Konrad Pfaundler, geb. am 5. Mai 1895, will sich der Chemie widmen und kämpft gegenwärtig in der deutschen Armee in Frankreich;

Hugo Pfaundler, geb. 15. April 1903.

Therese Pfaundler, die Tochter Bernhards, geb. in Frankfurt am 19. Mai 1847, vermählte sich daselbst am 31. Juli 1870 mit Hugo Oberkircher, Kaufmann in München (geb. am 11. Juli 1842 in Triest als Sohn des daselbst 1849 verstorbenen Anton Oberkircher und der Frau Marie, geb. Pfaundler, Schwester des Bernhard Pfaundler).

Anton Ignaz, geb. am 15. April 1852, gest. am 6. März 1856.

Georg Friedrich, geb. am 19. Mai 1861, gest. am 29. Dezember 1864.

Damit ist die Deszendenz des Bernhard Pfaundler erledigt und es folgt zunächst seine Schwester:

Eleonore Maria Anna, geb. am 23. April 1815, gest. am 14. März 1900 in Graz, vermählt mit Franz Bouvier, Arzt in Graz (gest. 1872).

Hierauf folgt als vierter Sohn des Rosenwirthes Ignaz Pfaundler:

Anton Nazarin Innocenz Pfaundler, geb. zu Trient am 28. Juli 1817, wurde nach vollendeter Volksschule 1832 zur Erlernung der italienischen Sprache nach Belluno geschickt, dann nach 1½ Jahren als Handelspraktikant nach Villach in Kärnten. Nach 2½-jähriger Lehrzeit verblieb er in dem dortigen Geschäfte als Handlungsgehilfe bis Jakobi 1840 und kam dann in die Stöger'sche Handlung nach Brigen als Geschäftsführer, wo er verblieb. Am 13. Jänner 1845 vermählte er sich mit der Tochter des Hauses Fräulein Crescenz Stöger, geb. am 8. September 1809 als Tochter des Franz Stöger, der als angesehenener Handelsmann und Bürgermeister 1820 gestorben ist, und dessen Frau Josefa, geborene v. Ziegler, Apothekerstochter von Brunneck, gest. am 15. Februar 1843. Nachdem er das Geschäft bis zum Jahre 1880 mit gutem Erfolg fortgeführt, jedoch keine seiner Töchter Lust gezeigt, dasselbe zu übernehmen, so verkaufte er dasselbe mit ihrem Ein-

verständnis und widmete nun seine Zeit den öffentlichen Interessen der Stadt Brigen. Seit 1848 in die Gemeindevertretung, seit 1854 zum Magistratsrat gewählt, behielt er dieses Amt bis 1869 und mußte längere Zeit die Stelle des Bürgermeisters vertreten.

Am 12. November 1893 wurde er für seine Verdienste, die er sich als erster Magistratsrat von Brigen 1860—1874, dann als Sparkassendirektor von 1875 an sowie in den Kriegsjahren 1859 und 1866 erworben hatte, vom Kaiser mit dem Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Seine Gattin, welche ich als eine überaus liebenswürdige Hausfrau kennen zu lernen das Vergnügen hatte, als ich auf dem Durchmarsch zu den Feldzügen in dem gastfreundlichen Hause meines Veters (welches Haus auch eine architektonische Berühmtheit ist) Einkehr hielt, ist am 18. Februar 1869 gestorben.

Durch die vielen Todesfälle in der Familie (Schwiegerjohn, Schwester, Bruder, Tochter) gebeugt, starb Anton Pfaundler, der bis dahin in seltener Rüstigkeit des Geistes und des Körpers sich erhalten hatte, am 17. November 1898.

Anton hatte vier liebliche Töchter, von denen drei heirateten, nur Antonie, die in der Jugend das Unglück hatte, durch einen Unfall ein Auge zu verlieren, blieb ledig und widmete ihr Leben humanen Aufgaben, für welche sie auch eine allerhöchste Auszeichnung erhalten hat.

Marie, geb. am 30. Oktober 1845, vermählt am 10. Mai 1869 mit Dr. Hans Dejalaer, Advokat in Brigen (geb. zu Kastelrut am 21. Dezember 1838), starb am 24. November 1895 plötzlich an Kohlendioxidvergiftung mit Hinterlassung der Kinder Anton, Hans, Paul, Aloisia und Maria.

Crescenz, geb. am 18. Juni 1847, vermählt am 13. Februar 1872 mit Karl Toldt, Professor der Anatomie in Wien, starb am 19. Juni 1898.

Antonie, geb. am 23. Mai 1849 (siehe oben).

Luiſe, geb. am 29. Jänner 1852, vermählt am 24. Oktober 1882 mit Hauptmann Arthur Ritter von Scheibenhof. Dieser erlitt bei einem anstrengenden Manöver auf dem Pfänder bei Brengenz einen Hitzschlag, der trotz aller Kurmittel in Wahnsinn endete. Er starb in einer Heilanstalt in Pergine am 28. August 1891.

Nun haben wir von der Deszendenz des Rosenwirtes Ignaz Pfaundler nur noch die beiden jüngsten Töchter zu erwähnen:

Elisabeth, geb. am 11. November 1818, vermählt mit Alois Reuner (gest. 1863), gest. am 23. Mai 1893 in Bozen.

Anna Maria, geb. am 8. April 1826, gest. am 14. April 1896 im Hause Anton's in Brigen.

Damit ist die sehr umfangreiche Deszendenz des Rosenwirtes Ignaz, die man unter dem Gesamtnamen „Lienzer Pfaundler“ zusammenfaßte, obwohl sie längst nicht mehr in Lienz residierte, erschöpft und wir wenden uns zur Nachkommenschaft des dritten Sohnes des Benedict Pfaundler: Anton (genannt Haller Pfaundler).

* * *

III. Hauptlinie, die Deszendenz des **Anton Pfaundler**, Mautbeamten in Hall, genannt **Haller Pfaundler**.

Anton Franz Paul Maria Pfaundler, geb. zu Reutte am 27. Februar 1772, gest. als Mautbeamter in Hall am 8. Jänner 1849. Derselbe war 1798 Zollschreiber in Kollmann bei Klausen, 1799 k. k. Grenzzolleinnehmer in Kapau im Pustertale. Er verlobte sich am 5. Juli 1799 mit der Jungfrau Maria Josefa Crescentia, geb. am 25. März 1778, als eheliche Tochter des Josef Ringler, Wirtes am weißen Kreuz zu Kollmann, und der Frau Anna, geborene Stößing³³⁾. Nachdem beim löbl. Pflöggerichte Billanders auf der Frage nächst Klausen der Heiratskontrakt errichtet, fand am 14. Juli 1799 abends in der Zollamtshalle die Trauung statt.

1806 wurde Anton Pfaundler von der königl. bayr. Bauinspektion zeitweilig als Straßeninspektor oder „Wegmeister“ verwendet, worüber ein ehrenvolles Zeugnis vorliegt, welches bestätigt, daß derselbe namhafte Kenntnisse bei Bauarbeiten, in der Geometrie und Zeichnungskunst, sowie bei Mappierungsarbeiten und im Kanzleidienst und eine hervorragende Geschicklichkeit bei unermüdetem Eifer gezeigt habe. Um 1802 kam er dann nach Innsbruck und zwischen 1813—1816 nach Hall als Mautbeamter. Im Jahre 1809 ist derselbe dreimal als Landesverteidiger ausgerückt und erhielt hiebei eine Medaille. Mir ist ferner in Erinnerung, von meinem Vater gehört zu haben, daß Anton Pfaundler infolge seiner öster-

³³⁾ Josef Ringler starb zu Kollmann um 1796, dessen Witwe 1809 auf der Flucht vor den Franzosen in Hall.

reichlich gefinnten Haltung viel zu leiden bekommen und auch seine Familie in große Not geraten sei. Auch hat mir die verstorbene Tochter Eleonore anvertraut, daß in diesen Kriegszeiten die Not im Hause oft so groß gewesen, daß sie öfter den Düngerhaufen abgesehen habe, um zu sehen, ob nicht noch etwas Eßbares daselbst zu finden sei! Auch finde ich im Tagebuche meines Vaters, daß Baron v. Sternbach sich in Wien für Anton Pfaundler verwendet und daß mein Vater am 8. Juli 1832 ein Gnadengesuch dem Kaiser überreicht habe. Von seinen Nachkommen wird gerühmt seine beinahe skrupulöse Gewissenhaftigkeit im Amte, seine Leutseligkeit und seine mechanische Geschicklichkeit.

Seine Frau starb am 31. Oktober 1840 im 63. Jahre. Sie hatte ebenfalls viele Stürme des Lebens zu bestehen, blieb immer standhaft und getreu in der Erfüllung ihrer Pflichten und ward als ein Muster einer echten, edlen, deutschen Hausfrau von jedermann geliebt und geachtet³⁴⁾; sie starb nach nur viertägiger Krankheit, nachdem sie eben von einer Reise nach Brunnec und Bozen zurückgekehrt, um ihre Verwandten und Kinder zu besuchen.

Anton Pfaundler starb am 8. Jänner 1849 im 78. Jahre. Er ruht samt Gattin in der Familienarkade des alten Friedhofes in Hall. R. I. P.³⁵⁾

Die Kinder dieser Ehe waren folgende:

1. **Gabriela**, geb. zu Kapau im Pustertal am 5. September 1800, gest. am 24. April 1867, kam im 15. Jahre in Dienste als Gouvernante, unter anderem auch ins Haus Bolland nach Salzburg und wurde dort Erzieherin meiner Mutter, vermählte sich am 8. November 1830 mit Johann, Reichsfreiherrn von Sternbach (geb. 1804, gest. 4. Juli 1879) in Brunnec. (Ihre Kinder waren Gottfried, geb. 8. November 1831, k. k. Bergverwalter i. P., Landtagsabgeordneter³⁶⁾, Marie, geb. 8. Dezember 1834, jetzt im Damenasyl zum hl. Vincenz in Hall, wo ich sie im letzten Sommer besucht habe, Johanna, geb. 29. Mai 1836, jetzt als Theres Hildegard Chorfrau im Kloster Sankt Josef in Zangberg, und Alois, geb. 11. Oktober 1839, gest. 31. Mai 1858 als k. k. Forstbeamter.

³⁴⁾ Aus dem Stammbüchel, welches mir Frau Marie verw. Heisler gütigst anvertraut. ³⁵⁾ Ich besitze photographische Kopien zweier guter Bilder derselben. ³⁶⁾ Starb in Brunnec am 12. Dezember 1895, sein Sohn Hans hat sich in Graz als Advokat niedergelassen, das Stammhaus in Brunnec seinem jüngeren Bruder Dr. Paul Baron Sternbach, Landesauschußmitglied, überlassend.

2. Alois Josef Anton Pfaundler, geb. zu Kapau am 3. April 1802, wurde Kaufmann in München, vermählte sich daselbst mit der Witwe des Lederhändlers Jungmann, geborenen Uttenhauser aus Straubing, starb schon am 20. Mai 1833 kinderlos, wie Bernhard Pfaundler schreibt, „zu früh für den schönen und guten Mann“³⁷⁾.

3. Antonia Marie Elisabeth, geb. auf der Frag nächst Klausen am 18. Jänner 1804, lebte ledig in Innsbruck, wo sie sich mit Handarbeit und Unterweisung von Mädchen im Arbeiten ihren Lebensunterhalt verdiente. Ein sehr verständiges, sympathisches, mir in vorteilhaftester Erinnerung befindliches Mädchen. Starb in Innsbruck am 3. Juni 1871.

4. Josef Karl Maria, geb. in Klausen am 27. März 1805, studierte in Chemnitz Bergwesen, wurde dann k. k. substituierter Hauptmünzamtsskontrollor in Brünn. Er starb am 29. September 1829 auf einem Jagdausflug durch Absturz in die 80 Klafter tiefe Felschlucht der Mazocha auf der Herrschaft Reitz, 3 Meilen von Brünn. Er war ein intimer Jugendfreund meines Vaters, der seiner in seinem Tagebuch oft rühmend erwähnt und erzählt, daß ihm Josef einige Zeit vor seinem Tode von seinem ersten Gehalte einen sehr namhaften Betrag zur Unterstützung seines Vaters zugesandt habe. Josef war kränklich und schwermütiger Gemütsart.

5. Maria Sophia El., geb. in Klausen am 29. Juni 1806, gest. am 23. Mai 1810 an Abzehrung.

6. Carl Anton Maria, geb. am 12. Mai 1808, gest. am 2. April 1877, wurde Buchhändler in Innsbruck, mit Filialen in Feldkirch und Bozen, vermählte sich um 1841 mit Anna Moser aus Bozen (geb. 11. November 1819, gest. 23. Juni 1869), aus welcher Ehe zwei Töchter: Marie (geb. 18. Mai 1842) und Anna (geb. 31. März 1844) entsproßten. Carl Pfaundler war ein Jugendgenosse meines sel. Vaters, ein herzenguter, aber in seinen Geschäften nicht glücklicher Mann. Seine Lieblingsbeschäftigung war das Angelfischen. Am 2. April 1877 ging er zum letzten Male mit der Angel aus dem Hause und kehrte nicht zurück; man fand seine Leiche bei Egerach im Innfluß. Er ruhe in Frieden!

³⁷⁾ Bernhard Pf. trat 1829 bei Alois in die Lehre und führte nach seinem Tode das Geschäft für die Witwe bis zu deren Wiederverheiratung an einen H. v. Haller.

Seine ältere Tochter war dann jahrelang im Geschäfte des Buchhändlers Rauch bedienstet, lebt jetzt in Innsbruck, seine jüngere Anna ist Klosterfrau zum hl. Herzen in Wien.

7. Eleonore Maria Veronika, geb. am 3. Februar 1810, war Wirtschafterin bei ihrem Bruder Eduard in Wien und starb daselbst am 3. Februar 1876. Ich kannte sie als ein sehr freundliches, heiteres und praktisches Mädchen.

8. Johann Franz Anton, geb. am 15. Mai 1811, starb als kleines Kind.

9. Sophie Crescenz Maria, geb. in Innsbruck am 10. März 1812, war viele Jahre hindurch Damenstiftsjungfer bei Baronin Hingman und zeichnete sich durch besondere Treue und Anhänglichkeit an ihre Herrin aus. Auch mir war sie immer eine sehr sympathische Erscheinung. In den letzten Jahren lebte sie in unserem Hause im gleichen Stockwerke, litt daselbst zeitweilig infolge ihrer Vollblütigkeit an Schwermut (welche überhaupt bei mehreren Gliedern der Familie aufgetreten ist), welche nach Uderlassen wieder verschwand. Auch erkrankte sie sechsmal an Lungenentzündung und starb an solcher am 24. Jänner 1877 in gottergebener Fassung. R. I. P.

10. Johanna Maria Jos., geb. in Innsbruck am 26. Mai 1813, starb als kleines Kind.

11. Maria, geb. in Hall am 11. März 1816, vermählt am 5. Mai 1851 mit Josef Heisler, Kassa-offizial der k. k. Salinendirektion (geb. in Briglegg am 24. Mai 1805, gest. am 27. März 1865), starb 1865 bei ihrer Cousine Baronesse Maria v. Sternbach in Bruneck.

12. Eduard Gregor Ignaz, geb. in Hall am 13. März 1817, wurde Handelsagent in Wien, vermählte sich am 3. August 1851 mit Rosine Bechthold (geb. 9. Jänner 1830, Tochter des Georg Karl Bechthold, Glasermeysters, und der Rosine B., geb. Stegmüller, welche im Wochenbette 1852 starb). Er selbst erlag am 2. April 1874 in Wien einer Lungenentzündung. Im Jahre vorher hatten ich, meine Frau und meine Schwester Maria während der Weltausstellung seiner freundlichen Einladung folgend bei ihm gewohnt und erinnern wir uns stets mit Vergnügen der gastfreundlichen Aufnahme unseres lebenswürdigen Wirtes. R. I. P.

Eduard hinterließ einen Sohn:

Eduard Pfaundler, geb. in Wien am 27. April 1852; derselbe schiffte sich im Oktober 1866 auf dem Bremer Segelschiffe „Agnes“ in

Bremerhaven als Schiffsjunge ein, besuchte an Bord dieses Schiffes England und Iquique in Peru (Südamerika), kehrte sodann im August 1867 über England und Hamburg nach Wien zurück, widmete sich daselbst dem Handelsstande und trat am 9. August 1869 in die Dienste der Anglo-öfterr. Bank.

Er vermählte sich am 31. Juli 1875 mit Eleonore Drexler, welche schon am 7. Juni 1877 an Tuberkulose starb.

Am 18. September 1886 vermählte er sich nochmals mit Fräulein Elisabeth Radl (geb. am 29. August 1855, Tochter des Jacob Radl, Hausbesizers und Bäckers in Wien, und der Frau Franzisca geborenen Hirsch).

Im Jahre 1890 erkrankte Eduard nach Influenza an einem schweren Nervenleiden, dem er trotz sorgfältigster Pflege seiner Frau im Jahre 1897 erlegen ist. Seine Kinder zweiter Ehe sind:

Friedrich, geb. am 14. August 1887, jetzt Kontorist bei der dalmatinischen Zementgesellschaft in Triest;

Gerta, geb. am 19. Juni 1890, angestellt bei der Anglobank in Wien.

* * *

Damit haben wir von der Deszendenz des Anton Fr. Paul Pfaundler das Bekannte und Wissenswerte erschöpft und sollten nun noch von den übrigen acht Kindern unseres Urgroßvaters Benedict Pfaundler Bericht erstatten. Allein von diesen sind Johann Georg, Marianna Franzisca, Alois Anton, Marianna Margaretha bald nach ihrer Geburt, Elisabeth und Marianna Aloisia in frühem Kindesalter gestorben.

Von dem Sohne Jacob Joachim, welcher am 13. August 1777 geboren ist, konnte ich nichts Weiteres erfahren, als daß er zuerst Handelsbediensteter in St. Pölten, dann Handelsdirektor in Linz a. D. gewesen sei.

Es bleibt mir also als Schlußstück unserer Chronik nur noch ein Lebensbild zu entrollen; das Bild eines edlen Priesters und Menschenfreundes, welcher in besonders hervorragender Weise die altererbten Pfaunderschen Familientugenden: Vaterlandsliebe, Freundestreue und uneigennütziges Pflichterfüllung geübt hat. Es ist der unter dem Namen „der Dietenheimer Onkel“ bekannte und verehrte:

Franz Carl Pfaundler, geb. in Reutte am 24. Februar 1776, gest. in Dietenheim bei Brunnec am 25. August 1859, P f a r r e r³⁸⁾.

1801 zum Priester geweiht, 1802 Aushilfspriester in Gnadenwald, 1804 Kaplan in Mühlau, 1810 Frühmesser in Rattenberg, 1811 Benefiziat in Alpbach, 1815 Vikar in Brugg, seit 5. Jänner 1818 bis 23. Dezember 1824 Pfarrer in Göhens, dann, nachdem er auf diese Pfarre freiwillig resigniert hatte, Lokalkaplan in Dietenheim bei Brunnec bis zu seinem Tode. Von allen diesen Dienstesposten liegen zahlreiche, überaus anerkennende und ehrenvolle Zeugnisse, nicht allein von geistlichen und weltlichen Behörden, sondern auch von den Gemeinden vor. Es wird in denselben besonders hervorgehoben sein unermüdlicher Dienstesifer bei der Seelsorge und bei der Tröstung von Kranken, seine „ausgezeichnete und zweckentsprechende Kanzelberedtsamkeit, welche dem Volke echte Religion, Moral und Bürgertugend beizubringen und die Jugend zu gesitteten und nützlichen Staatsbürgern heranzubilden geeignet waren“; ferner sein „großer Eifer in der Pflege des Schulunterrichtes, welchen er überall auf eine höhere Stufe zu heben vermochte“. In den wärmsten Ausdrücken des Dankes wird er von den Gemeinden als „wahrer Seelsorger, Freund und Ratgeber des Volkes“ bezeichnet. Nebenbei hat er trotz des mageren Ertrages seiner innegehabten Pfründen stets der Verschönerung seiner Kirchen und der Pfarrwohnungen durch seine Kunstfertigkeiten, besonders in der Gärtnerei, seine dankenswerte Aufmerksamkeit zugewendet. Das Hauswesen leitete ihm seine treuergebene Schwester Crescenz Pfaundler bis zu ihrem Tode 1836. Franz Carl Pfaundler war sehr geschickt in Handarbeiten aller Art, er arbeitete an der Hobelbank und an der Drehbank, wußte mit Farben und Firnissen umzugehen, interessierte sich für Kunst und Wissenschaft. Ein großes Buch von ihm gesammelter und streng geordneter Rezepte und Anleitungen chemischen, medizinischen, ökonomischen, kunsttechnischen, metallurgischen, mathematischen und pyrotechnischen Inhalts sowie von Arcanis und Curiosis mannigfaltiger Art, von seiner emsigen Hand zusammengeschrieben und mit Index

³⁸⁾ Quellen: Zeugnisse, ein Zeitungsbericht über seine Sekundizfeier, Nekrolog (Schützenzeitung 5. September 1859, Nr. 109) hinterlassene Manuskripte, Tradition. Ich selbst habe den Onkel im Jahre 1858 mit meinem Vater in Dietenheim besucht und er kam dann auch noch auf einige Tage zu uns nach Innsbruck zu Besuch, das war ein Jahr vor seinem Tode.

versehen, hat er dem Schreiber dieses testamentarisch vermacht³⁹⁾.

Als ein hervorragendes Ereignis aus dem Leben des Franz Carl Pfaundler ist dessen Teilnahme an dem Gefecht von Spingess am 2. April 1797 und seine weiteren daran sich knüpfenden Erlebnisse zu bezeichnen. Hierüber gibt ein von ihm hinterlassenes Manuskript in Form eines Briefes⁴⁰⁾ an einen Freund interessanten Aufschluß. Das 15 Folienseiten umfassende Manuskript kann seines Umfanges wegen leider nicht vollständig mitgeteilt werden. Wir müssen uns mit einem sehr kurzen Auszuge begnügen.

Wie sein Bruder Caspar (S. 32), so schloß sich auch Franz Carl den Scharen von Landesverteidigern, an, welche Divisionskommandant von Wörndl über den Brenner den Franzosen entgegenführte. Die Mannschaft litt sehr unter dem Regen und Schneegestöber, das sie auf dem Brenner bis Sterzing begleitete. Franz Carl mußte daselbst auf Posten gehen, dann dem Kommandanten Schreibgeschäfte besorgen. Am 31. März wurde seine Abteilung auf den Berg Rizail geschickt, um andern Tags über Schnee und Eis den äußerst beschwerlichen Marsch über das Valler Joch auf den Spingesserberg auszuführen. Seit drei Uhr auf dem Wege und ohne Labung, griff die aus 50 Mann bestehende Vorhut, welcher Franz Carl angehörte, sofort ins Treffen ein. Eine Zeitlang waren sie dabei ohne Brustwehr den feindlichen Kugeln ausgesetzt, während die Feinde durch den Wald gedeckt standen.

„Wie das Feuer stärker wurde, legten mir uns wohl auch auf den Bauch und die Kugeln flogen über uns hinaus. Ich kann Ihnen mit Wahrheit sagen, anfangs habe ich wohl oft den Kopf geschüttelt, wie mir manche Kugel durch die Haare bei den Ohren vorbeigezischt ist, nach und nach aber hab ichs beinahe gewöhnt und zuletzt war ich ganz außer mir selbst, ich dachte gar nicht mehr daran. Das Schrecklichste war, wie die Feinde mit Kartätschen auf unsere Leute geschossen hatten.“

Es wird nun weiter erzählt, wie nach Eintreffen der übrigen Mannschaften die Feinde sich

³⁹⁾ Das Testament und ein auf dasselbe sich beziehender Brief an meinen Vater sel., nebst anderen Briefen sind in meinem Besitze. ⁴⁰⁾ Ich fand eine Kopie desselben im Nachlasse meines Vaters, von dessen Hand auch am Schlusse Ergänzungen angeführt sind. Es trägt das Datum: Innsbruck, 1. Mai 1797; Adressat unbekannt.

in die Tiefe zurückzogen, wie sie denselben folgten, das Gefecht wieder zum Stehen kam und sich zuletzt um die Kirchhofmauer des Dorfes Spingess konzentrierte. Es ist bekannt, daß daselbst die hervorragenden Heldentaten vollbracht wurden, welche dieses Gefecht zu einem historisch berühmten machten. Franz Carl befand sich ebenfalls innerhalb dieser improvisierten Festung. „Von uns wurden hier doch zwei verwundet und ich wäre bald der dritte geworden, denn wie ich so bei einer Scharte hinausmeßte (zielte), flog eine Kugel daher, riß das Eck neben meinem Gesichte weg und schlug mir den Staub in die Augen, daß ich lange nichts sah; ich habe unterdessen als ein Blindler geladen und bald darauf als ein Sehender geschossen.“ Nach drei abgeschlagenen Stürmen zogen sich die Franzosen zurück und die Bauern stürmten wütend nach. Es wird nun weiter erzählt, wie unser Freund mit zwei Kollegen allzuweit im Verfolgen den Übrigen voraus gekommen; wie infolge plötzlichen Kanonendonners und Trommelwirbels die Schützen erschreckt sich wieder zurückzogen, er selbst aber daran gehindert war, sich den Zurückziehenden anzuschließen, weil er einen gänzlich ermatteten und infolge der Erschöpfung des Gehens nicht mehr mächtigen Kameraden nicht allein zurücklassen und der Rache der wieder vordringenden Feinde aussetzen wollte. Eine Zeitlang half ihm ein Bauernschütze den Kraftlosen schleppen. Als aber die Franzosen nahe kamen und auf sie schossen, entfloh der Schütze und Franz Carl mußte allein den Hilflosen weiter schleppen. Endlich brachte er denselben in einer Bauernhütte unter und versuchte ihn mit Rautenessig zu Kräften zu bringen. Inzwischen wurden sie aber von den Franzosen abgeschnitten und nach rohen Mißhandlungen gefangen genommen. Sie wurden dann den Berg hinunter auf die Straße zu einer Abteilung gefangener Kroaten geführt, marschierten ein Stück weit gegen Brigen, dann, da von dort her General Laudon die Franzosen bedrängte, wieder zurück durch das Pustertal nach Kärnten. Auf diesem Wege waren sie zahlreichen Gefahren und Entbehrungen ausgesetzt. Hier endet das Manuskript. Mein Vater sel. ergänzte dasselbe nach mündlicher Mitteilung mit der Bemerkung, daß Franz Carl mit 200 anderen Kriegsgefangenen nach Lienz geliefert, dort noch viele Qualen des Hungers und harter Behandlung ausgestanden und dann in Villach gegen österreichische Gefangene ausge-

wechselt wurde¹⁾). Für sein tapferes Verhalten erhielt dann Franz Carl dieselben beiden Medaillen, wie sein Bruder Caspar.

Was aus dieser Geschichte aber am meisten ihm zur Ehre gereicht, das ist die treue aufopfernde Kameradschaft, womit derselbe, die Gefahr seines Lebens nicht achtend, seinen ihm sonst unbekanntem Waffengefährten zu retten bemüht war: ein Zug echter, uneigennützig-ger Nächstenliebe. Diese Tugend beherrschte auch sein ganzes übriges Leben und Wirken bis zum Tode. Darum waren ihm aber auch seine Seelsorgskinder so anhänglich. Hievon erhält man Kunde durch die zahlreichen Huldigungen, welche die Bewohner von Dietenheim am 15. August 1851 dem seine Sekundiz feiernden Greise darbrachten²⁾. Als dann acht Jahre später, am 25. August 1859, ihr Seelenhirte die Augen geschlossen, kam, wie der Nekrolog erzählt, „der ergreifende Ausdruck dieser Verehrung und Dankbarkeit nicht nur bei der Begräbnisfeier, sondern auch am folgenden Sonntagsgottesdienste zur Aukserung,

¹⁾ In Vlenz gelang es ihm, sich mit seinem Bruder Ignaz in Verbindung zu setzen und seine Lage hiedurch etwas zu erleichtern. (Siehe S. 53.) ²⁾ Ein Faszikel, enthaltend die zu diesem Feste komponierten Lieder und die Festpredigt, in meinem Besitze. Ein vortreffliches Porträt in Öl wurde von Baronesse Marie v. Sternbach gemalt und mir geschenkt, bildet eine Zierde meiner Familienbildersammlung.

indem dem Prediger das erinnernde Wort über den Berewigten unter Weinen erstickte und sämtliche Anwesende ihren Tränen freien Lauf ließen.“

Ich selbst habe den freundlichen alten Herrn noch gut in Erinnerung. Er war groß, hager, von intelligenten und leutseligen Gesichtszügen, heiter im Gespräche, eine durch und durch harmonische Erscheinung. Er ruht, wie er selbst angeordnet, auf dem Dietenheimer Friedhose neben dem Pforichen zum Leichenhause an der Seite seiner Schwester Crescenz. Ehre seinem Andenken.

Schlußwort.

Unsere Chronik ist zu Ende! Sie ist keine lustige Geschichte, die man zur Unterhaltung in einem Zuge lesen wird. Dafür hat sie den Vorzug der Wahrheit. Sie gibt authentische Nachrichten über mehr als 300 Personen vom Stamme der Pfaundler, welche in den 400 Jahren von 1490 bis heute gelebt haben oder noch leben.

Das nachfolgende Verzeichnis der gegenwärtig lebenden Pfaundler enthält auch die Adressen, soweit sie mir bekannt geworden und das Lebensalter. Ich verabschiede mich von meinen lieben Verwandten mit dem Wunsche:

Es lebe, blühe und gedeihe die Familie Pfaundler!

Liste aller jetzt lebenden Pfaundler

nebst Angabe von Alter und Adresse (1. Jänner 1915).

- | | |
|---|--|
| Leopold v. Pfaundler, Hofrat i. R. (75), Graz
Merangasse 5. | Trude, dessen Frau, geb. Schönfeld (19), Wien,
VI., Amerlinggasse 3. |
| Amalie v. Pfaundler, geb. Steffan (71), Graz,
Merangasse 5. | Ruth, deren Tochter (1), Wien, VI., Amerling-
gasse 3. |
| Reinhart v. Pfaundler, Dr. med., Professor (42),
München, Bavariaring 16. | Margarethe, Witwe Escherich, Hofrätin (44),
Wien, IX., Widerhofergasse 8. |
| Richard v. Pfaundler, Dr. jur., Bizefretär (32),
Wien, XIX., Vormoserstr. 1. | Marie, Leopolds Schwester (74), Innsbruck,
Museumsstr. 29. |
| Grethe, dessen Frau, geb. Müller (31), Wien,
XIX., Vormoserstr. 1. | Philomena, Witwe v. Glanz (77), Innsbruck,
Fallmarenerstr. 6. |
| Elisabeth, deren Tochter (3 Tage), Wien, XIX.,
Vormoserstr. 1. | Gabriele, deren Schwester (74), Innsbruck, Ma-
rienheim. |
| Hermann v. Pfaundler, Bizefretär (32), Wien,
VI., Amerlinggasse 3. | Otto, k. u. k. Obrist i. R. (72), Innsbruck, Müller-
straße 6. |

- Emilie, dessen Frau (72), Innsbruck, Müllerstr. 6.
- Georg, dessen Sohn, Dr. jur., Muskulant (28), Feldkirch.
- Carl, Hofrat i. P. (68), Innsbruck, Meinhartsgasse 5.
- Alvine, dessen Frau (59), Innsbruck, Meinhartsgasse 5.
- Ewald, k. u. k. Hauptmann (33), Nordarmee, 47. Inf.-Reg., 3. Feldkomp., Feldpost 73.
- Editha, dessen Schwester, Lehrerin (33), Wien, IV./2, Weyringergasse 13.
- Ottmar sen., Handelsmann i. R. (73), bei Gustav in Losonc3 Raday (Ungarn).
- Ottmar jun., dessen Sohn, Stadtbaumeister (47), Bistritz (Ungarn).
- Mathilde, dessen Frau (36), Bistritz (Ungarn).
- Gertrud, deren Tochter (13), Bistritz (Ungarn).
- Arnold, deren Sohn (11), Bistritz (Ungarn).
- Hildegard, deren Tochter (7), Bistritz (Ungarn).
- Friederike, deren Tochter (4), Bistritz (Ungarn).
- Irene, Ottmar jun. Schwester (40), bei Tante Gärtner in Karlsburg (Ungarn).
- Gustav, Ottmar jun. Bruder, Betriebsleiter (31), Losonc3 Raday (Ungarn).
- Rosa, dessen Frau, geb. Kovacs (26), Losonc3 Raday (Ungarn).
- Gustav, deren Sohn (2), Losonc3 Raday (Ungarn).
- Margarethe, deren Tochter (12), Losonc3 Raday (Ungarn).
- Hans, Ottmars jun. Bruder, Bankbeamter (29), Befe3caba (Ungarn).
- Emil, Handelsmann (61), Frankfurt a. M., Stallburggasse 19.
- Johanna, dessen Frau, geb. Prö3ler (40), Frankfurt a. M., Stallburggasse 19.
- Conrad, deren Sohn (18), steht im Felde.
- Hugo, deren Sohn (11), Frankfurt a. M., Stallburggasse 19.
- Marie, Witwe Dessaler (69), Brigen.
- Antonie (66), Brigen.
- Luise, Witwe v. Scheibenhof (63), Brigen.
- Marie, Tochter Carls (73), Innsbruck.
- Anna, Tochter Carls, Nonne (71), Wien, Kloster 3. h. Herzen.
- Elise, Witwe Eduards (64), Wien, VII., Neubaugasse 76.
- Friedrich, deren Sohn, Kaufmann (39), Triest, Via pendemonte 6.
- Gertha, deren Tochter, Bankbeamtin, Wien, VII., Neubaugasse 76.



Nachtrag.

22. Mai 1915 Dr. Georg Pfander, Sohn des Otto Pfander
vermählte sich in Wilmers mit Fräulein Helene von
Frebner Walpstrasse.